

N^o. 15. III. Jahrgang.

Vierteljährig: fl. 1.50 — M

WIENER MOD



WIENERMODE mit der Beilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

48 farbige Modestätter und 12 Schnittmusterbogen jährlich.

Abonnementen haben das Recht, für sich und ihre Angehörigen Schnittmuster nach Maß von den in der Wiener Mode abgedruckten Zeichnungen gratis zu verlangen. — Preisangaben für je einen Schnitt: 15 Kr. = 25 Pf.

Pränumerationspreis (postfrei).

Für Oesterreich-Ungarn und das Deutsche Reich: Ganzjährig fl. 4.— = M. 10.—, Halbjährig fl. 2.— = M. 5.—, Vierteljährig fl. 1.50 = M. 3.50.

Für alle andern Staaten Europas und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband: Vierteljährig fl. 2.25 = Fr. 4.50 = M. 2.— = 1 Tdl.

Für die übrigen zum Weltverkehr gehörigen Länder bei Bezug unter Kreuzband: Vierteljährig fl. 2.— = Fr. 4.— = 25 S. = 1 Tdl. 50 Gr.

Abonnementen nehmen an alle **Verhandlungen**, bevor die Postanstalten in Oesterreich-Ungarn, Teutichland, Rumänien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Kopenhagen, der Schweiz und Italien setzen die

Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1.

LANDES- u. STAAT-
WIRL. DOBBELDORF



Correspondenz der „Wiener Mode“.

Strika K. . . . in Stargard I. P. Die heurige Sommerfashion wird als ihre Lieblingsgeflüchte und Spitzenroben angesehen, die feinerlei fremden Nachahrer bedingen und höchstens mit einer breiten Bandtschleife zu einem harmonischen Ganzen vereinigt werden. Der Jalapuz wird auf schwarzen Spitzenroben wenig sichtbar sein; Bastikleider werden auf verschiedenfarbigem, bestem Gewebe weiß oder in gleicher Nuance mit Spitzen versehen und sind ganz besonders für junge Mädchen passend. Für die sich am besten zur Anfertigung der Toiletten eignende Frauen bedient man Wasser aus der Wiener Zeit; dies lehrt und das im heurigen Carnaval abgehaltene Künstlerfest, wo die junge Damenwelt zumal in der Tracht unserer Urgroßmütter erschien und alle Anwesenden entzückte. Sie erhalten solche Stoffe und breite Spitzenbänder bei Josef Eggert, I., Seltengasse 10. — Die Bedingungen unserer Preisaußschreibung sind in Hefi 13 genannt worden. Nichtabnehmerinnen sind unter allen Umständen von der Concurrenz ausgeschlossen; als Abonnement-Nachweise dienen: die Couverture, die Adressschleife oder die Bescheinigung eines Buchhändlers. Arbeiten, welche nach Verlangen verfertigt werden, die in der „Wiener Mode“ oder sonst irgendwo im Druck erschienen sind, können nicht an der Concurrenz theilnehmen. Der Fall wird bei der Klärung vom Straeramt jurisdicirter und darum dem Einzelnen nur in Vernehmung gebracht, wenn der Gegenstand verkauft wird.

Emilie V. in Homburg. Sie fragen, ob falls Sie bei unserer Preisaußschreibung eine Medaille davontragen, es Ihnen gestattet wäre, dieselbe auf Ihren Rechnungs-Formularen und Briefköpfen anzubringen, und ob wir die Anfertigung des dazu erforderlichen Uliches übernehmen würden? Beide Fragen sind wohl verständig. Die erste bejahen wir übrigens bedingungslos; auf die zweite mögen Sie eventuell zurückkommen; wir werden dieselbe gemäß nach Ihrem Wunsch lösen können. — Eine Aufzahlung für die Nachlieferung unserer Hefi in die Pöberrerte findet nicht statt. — Das neue Abonnement beginnt am 1. Juli und endet bis Ende December, per Antritt, 5 Mark. — Der erste Jahrgang enthält sehr bemerkenswerthe Handarbeiten; derselbe umfasst 18 Hefi und kostet 7 Mk. 50 Pf. und elegant gebunden 11 Mk. 20 Pf.

Wilhe T., Paa. Zu dergleichen Anzeigen ist doch im Briefkasten kein Platz. **Karoline.** Wir erhielten ein mit P. T. C. unterzeichnetes Gedicht, das also beginnt: Es schmilzt der Schnee und alle Triebe wachen Die Natur jenseit ihr winterliches Pflanz. Nach ihrer Liebe deutungslossten Zeichen Schreit sich mein Herz, es sehnt nach Karolinen.

Ein kunstvoller Schneider hand unter diesen Versen; dann kam die zweite Streife: Die Kuen sich mit sanfterm Geis betriehen Das Herz verjüngt, von Naturkult beschienen. Es fragt mein Weib hinaus in wilden Kästen, Und meine Sehnsucht ruft nach Karolinen.

Und auf der nächsten Seite: Dann mag auch Leben sprechen aus dem Staube Und mag Natur sich rings herum begründen Mag jeder Vogel sich sein Nest erbauen Mein Herz schreit sehnsuchtsvoll nach Karolinen.

Und haben diese Verse äusserlich weich geklungen. Das Betrübten der Kuen, das Weichen der Triebe, das Erblühen des All — ja moos greist aus Herz. Dieses Gedicht, Wachen und Schreien nach Karolinen aber hat den Briefschreibern das durch tausend Bastisch-Briefe abgeklärte Gemüth aufgethan; ein beglückendes Maß enoll in ihm empfer, und darum hat er den Ruf an Karolinen hier abgedruckt. Sie soll in sich gehen, Karoline; sie soll dem armen P. T. C. in die Arme fügen; sie soll es thun, und mit unsern Abnehmerinnen zu Liebe — denn wenn P. T. C. und noch ein solch Gedicht sendet, so verlassen wir in Stumpfheit. Wer soll dann den Briefkasten schreiben?

Sabeta. Wir wollen trachten, Ihren Wunsch zu erfüllen. **Burgtheater-Gasthalkin in Krähwinkel.** Ihr Coucou ist im Varcht, bey-ge-nannte Hof-Schauspieler ist nicht verheiratet. Er wurde am 17. October 1860 in Wien geboren, trat 1884 in den Verband des Burgtheaters und wurde 1889 zum Hofschau-spieler ernannt. Seine Wohnung ist: I., Caspargasse 7. — Das Monogramm I. M. ist im I. Jahrgang, Hefi 16, II. Jahrgang, Hefi 17 und III. Jahrgang, Hefi 7 erschienen. — Im Pflanzkall und Colhemir verschwinden zu lassen, ist es am besten, den Stoff zum Pressen zu geben; nach dem Verschwinden die Hüge nicht immer ganz.

Abnehmerin S. P., Nr. 3285. Wegen Koffische kann man sowohl die Pöberrerte von fremden Schwefel, wie auch Kiesel, Citronensäure, ja sogar verdünnte Salz-

läure anwenden. Eine andere Art des Reinigens geschieht auf folgende Weise: Man dreht die beschriebenen Stellen auf einem Teller aus (am besten auf einem Zinneller), besprengt sie mit Wasser und bestreut sie mit pulverisirtem Sauerkeisel. Dann kocht man in einer sauren Schüssel mit heissem Wasser die Wäsche einiger größerer Schüssel und reibt mit dem heissen Schüssel die beschriebenen Stellen so lange, bis die Flecke verschwunden sind. Bei sehr feinen Gegenständen muß man mit dem Reiben vorsichtig sein. Wegen Ihrer Leiden thun Sie am besten, einen Arzt zu consultiren.

Kathilde K., Bernalt. Sie dichten:

Ich wollt einmal, ich müßte schreiben
Die Witter im Olymp auch sehen.
Wär' nur Pegasus mir jetzt nah —
Gleich hand der Wölkchenhimmel da.
Ich schwang mich auf, und in den Lüften
Dilt ich mich lech, an feinen Wittern.

Und trotzdem sind Sie, wie aus dem Schick Ihres Gedichtes hervorgeht, von dem Wölkchenhimmel heruntergefallen. Wir wissen dafür nur zwei Erklärungen: Entweder haben Sie sich nicht genügend gehalten, oder der Pegasus ist über Ihre Orthographie geholt.

Beckisch in Jaso. Hätten Sie uns bei Ihrer Anfrage Ihre Adresse angegeben, so wären wir in der Lage gewesen, Ihnen rechtzeitig zu antworten. Durch den Umstand, daß unsere Hefi wegen der überseeischen Expedition um Vieles früher fertig gestellt werden mußten, kamst unser Antwort zu spät. — Sie werden sich mittlerweile wohl einen passenden Gegenstand aus unseren Hefen ausgesucht haben.

Herrn. Auer, Jandbrak. Eine Correspondenzkarte, die wir unter der Adresse Redneck-Pöberrerte 1 an Sie abhandeln, und in der wir Ihnen riefen, sich an das Secretariat der Gesellschaft vom Heiligen Kreuz, Wien, I., Ferrerergasse 23, zu wenden, kam und zurück mit der Bemerkung: „Adresse unbekannt“.

Fremden der „Wiener Mode“. Sie schreiben:

„Ich komme mit einer höflichen Bitte an Ihnen, und hoffe mir sichere Hilfe und Rath zu ertheilen. Ich bitte um Sie von der Gütigkeit hören und mir, ein Mittel welches die kolossale Schädlichkeit verhindern würde, mittheilen möchten.“

Ich bin nämlich 22 Jahre alt, und werde wenn ich in die Nähe fremder Personen namentlich Herrn. Auer, so verlegen, daß ich den Moment nicht weiß wo ich bin. Mein Gesicht glüht förmlich wie Feuer und ich meines Wortes mächtig zu sprechen bin.

Bitte was gibt es für ein Mittel das nämlich unschädlich ist, für die überanstrengte Nöthe im Gesicht?

Nehmen Sie Marienbeere oder heuraten Sie. **Gräfin St.** Es ist das Nationaltheater, sich an das Patent-Bureau O. Palm, Wien, I., Stefanplatz zu wenden.

Obdent. Sie trüben:

Nicht bist dein Trüben, nicht dein Klagen,
Nicht dein Ringen und dein Streben,
Auch nicht des Herzens heilig Schlagen, —
Du bekommst sie nicht, — sie ist verflucht.

Auch das Dichten wird Ihnen nicht helfen, und das thut auch Leid. Nehrtrag mag die Schuld an Ihnen liegen; wenn Sie im Feilschen, Klagen, Ringen und Streben nichts Besseres geföhrt, als im Dichten, so haben Sie eigentlich Ihr Schicksal verdient, und uns bleibt nichts übrig, als zu wünschen, daß Sie wenigstens Ruhe und Trost finden mögen, wenn Sie

... einß des Gefahes heilige Stöße
Spürt mit Muttererde Licht,

wie es in Ihrem Liebe bricht.

Irma in Teissh. Sie können als Medaille zu einer Krugkammer-Toilette entweder die Toiletten-Abbildung Nr. 21, Hefi 8, oder Abbildung Nr. 17, Hefi 9 verwenden. Die Toilette, bey letztgenannten Toiletten würden Sie allerdings mit einem herabgeworfenen und nicht mit einem runden Auschnitt versehen. Als Kupplung einen jarthblätigen Kranz entweder aus Orfen oder Bergkristall. Abon-nent aus Helen und Bergkristall ist, Schale, Schimle und Handbänder in der Farbe der Toilette. An die langen Spitzen, abdrücke ein kleines eingestriches Bergkristall-Krähwinkel.

Große Preisaußschreibung für weibliche Handarbeiten.

Die Ergänzungen zu dem in Hefi 13 vom 1. April veröffentlichten Programme befinden sich auf Seite 536 des vorliegenden Hefies.



WIENERMODE

Pariser Modebericht.

Von Jenny Ad-Neumann.

Die neuen Frühlingmoden haben so Manches wahr gemacht, was wir in unserem letzten Berichte nur ahnten. So ist die graue Farbe siegreich durchgedrungen, sie ließ die neue Nuance »Holz« um eine halbe Kopfstänge zurück. Nicht selten vereint man

auch die Beiden; noch praktischer aber ist es, Hellgrau mit Mais- oder Schwefelgelb zu puzen. So sahen wir eine taubengraue Cashemir-Robe mit glatten Röcke und einfacher Taille, die durch tiefgelbe Faisle-Aermel eine außer-gewöhnliche Wirkung hervorbrachte. Ruhiger ist Grau mit »Amethyst«; für jeden distinguirten Kreis eignet sich Grau mit Reseda, und was endlich die Combination Grau-Rosa betrifft, sehen wir uns genöthigt, bei derselben einen Moment zu verweilen. Wir sahen nämlich eine Mädchen-Toilette, welche dieses Farbensdient prächtig zur Geltung brachte. Ueber einen Rock aus rosafarbigem taffetas changeant, der graue Reflexe warf, war ein zweiter Rock aus grauem Wollstoffe geworfen, dessen Rücken- und Vordertheile nicht zusammen-genäht, sondern nur durch lose, graue Passementierschüre verbunden waren, so daß der Unterrock zu beiden Seiten sichtbar blieb. Eine tief ausgeschnittene, in schrägen Falten gelegte, ärmellose Niedertaille schloß ein Passementerie-Gürtel ab. Darunter wurde ein reich geschöpptes Hemd mit Schinken-ärmeln aus rosafarbigem taffetas changeant sichtbar.

Dieselbe Façon, bei einem Rocke sammt Hemdchen aus schwarzer, rosa carrierter Seide, mit schwarzem Cashemir-Überkleide, wirkte, für ein Dinnerkleidchen gewählt, gleichfalls sehr gut.

Nicht von gestern, aber doch noch für morgen und übermorgen verwendbar ist eine Toilette für junge Mädchen, der man in einzelnen Ateliers den Namen »La conquérante« beigelegt — sie kleidet nämlich so hübsch, daß erwiesener-maßen von zehn Damen, die sie anlegten, sieben Bräute wurden. Die Robe ist aus schwarzer Bengaline geschnitten, auf welcher erbsengroße, rosafarbige Tupfen erscheinen. Der Rock ist vorne glatt, rückwärts mit zwei Hohlfalten versehen. Das schwarze Nieder wird unter dem Rocke getragen; es läßt, tief decolletirt zurücktretend, ein glattes Leibchen aus rosa-farbigem Sammt sehen, das breite Aermel aus demselben Stoffe zeigt. Einen pikanten Contrast bringen kleine, schwarze Perlen hervor, die, ihrerseits Tupfen bildend, in den Sammt eingestickt sind. Ein schmaler rosa Sammtgürtel, den vorne und rückwärts je eine große Cocarde aus Sammtband schmückt, bringt für das Ganze einen reizvollen Abschluß. Diese Toilette wird in einigen Pariser Häusern verhältnismäßig wohlfeil hergestellt, kennt man ja deren Macht, die sich stets in der darauffolgenden Bestellung eines Trouffeau äußert.

Wenn der Frühling, der uns eben umstuhet, mit seinen Blüthen und Knospen nicht eine ungünstige Jahreszeit dafür wäre, sollten wir eigentlich zur Stunde dem englischen Stech-tragen ein rührendes Todtenlied singen. Sein Stündlein hat definitiv geschlagen, und man durchsucht die Toilettenbilder einiger Jahrhunderte, um Ersatz für ihn zu finden.

Der hochgestellte Medicisträger nimmt bei ernstern Toiletten und Confections schon seine Stelle ein, die Stuart-kaufe vertritt ihn auf den Mädchenkleidern, das Fichu »Maria Antoinette« läßt ihn auf dustigen Toiletten rasch vergessen, ja einige moderne Jacketträger aus Venetianer und Irländer Spitzen haben es dahin gebracht, daß man, von ihrem frischen Reize bezwungen, ercreut ausruft: »Gott sei Dank, daß dieser Peiniger überwunden ist.«



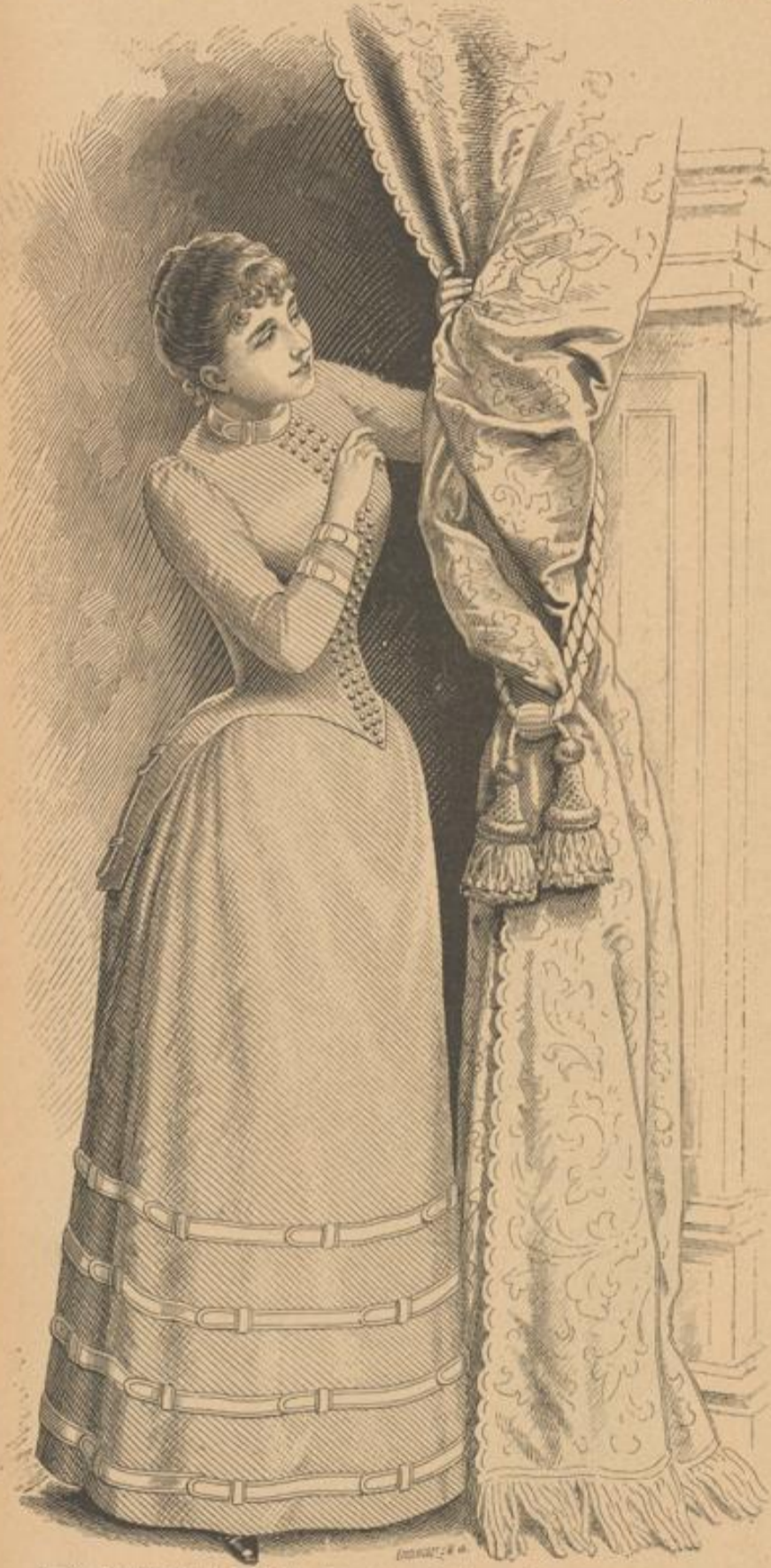
Nr. 1. Promenade-Toilette mit Applikation.

(Schnitt zur Polonaise auf der Vorderseite des Schrittbogens, Begrenzungs-Nr. 1; verwendbarer Schnitt zur Rockform; Begrenzungs-Nr. 2, Vorderseite des Schrittbogens zu Heft 11, III. Jahrg.)

Da die heutigen Toiletten sehr einfach gearbeitet sind, fällt den Ausputz-Artisten, sowie den Stoffen, die Aufgabe zu, sie wirksam zu gestalten. Was Schmürchenpassanterie, Perlenstickerei, Franzen und Spitzen betrifft, hat die Frühjahrs-Saison von 1890 geradezu Fenchastiges geleistet, und man fragt sich beim Anblick all' dieser Herrlichkeiten gebildet, wo das Werk der Maschine aufhöre, das Gebilde der Kunst beginne? Ganz neu sind Passanterie-Borden, in welche Korallen, Türkise oder Rubinen eingearbeitet sind. Im Allgemeinen neigt man mehr zur schmalen Borde, welche den Rand der Röde ziert und kaum zwei Finger breit die Taille umhüllt deckt. Die letztere Art figurirt unter dem Namen Cache-points im Handel und ist stark begehrt.

Bei einfachen Toiletten fällt auch die Passanterie weg, und ein breiter Saum bezeichnet den Rand der Robe, während das Corset sich durch originelle Kermel hervorthut, welche, der neuesten Richtung entsprechend,

häufig aus Spitzenstoff oder Crêpe mit buntem Futter gewählt werden. Die Kermel sind überhaupt gegenwärtig das interessanteste Detail der Toilette und hängen oft kaum mehr mit derselben zusammen. Man fertigt sie ganz aus Passanterie, aus Stickerarbeiten, selbst aus Goldringen à la Joanno d'Arc, welche letztere gegenwärtig zu den modernsten Damen von Paris gehört, was schon etwas sagen will! Kirche und Kunst haben sich vereinigt, um sie zu feiern, und der Bischof Pagis und Frau Sarah Bernhardt wetteifern in dem Bestreben, die Begeisterung anzufachen. Sarah Bernhardt fällt allabendlich das Porte Saint Martin-Theater, in dem sie die Jeanne d'Arc verkörpert. Monseigneur Pagis predigt zweimal wöchentlich in der Madeleine-Kirche, und die Damen der Aristokratie sammeln dabei geräuschlos milde Gaben für das Jeanne d'Arc-Denkmal unter den nach Tausenden zählenden Anwesenden. Bei dieser Gelegenheit sind weiße Wollkleider mit discreter Stickerei von Goldlilien modern geworden — denn in Paris geht die Mode mit den Ereignissen, mitunter kommen die Ereignisse sogar nach der Mode. Die schwierige Frage der Confections hat heuer in mancher Hinsicht befriedigende Lösung erfahren. So gibt es niedliche Pelserinen, aus Rauwe-Sammt mit schwarzer Perlenstickerei und schwarzen Perlenfranzen gepußt, ferner türkische Zäpfchen aus dunkelgrünem Sammt, mit langen, schwarzen Spitzenvolants gepußt, endlich weiße Guipure-Sättel, welche zwei bis drei ausgehakte Tuchvolants umrahmen, was besonders wirksam, wenn die Tuchfarbe »boige« ist. Unter den Frühjahrs-Hüten erschienen Meisterwerke — und merkwürdig ist es: je kleiner der Hut, desto größer die Rechnung! Für ein handgroßes, flaches Deckelchen aus bunter Gaze, das einem Milchtopfchen nicht unähnlich ist, und welches als einzigen Schmuck eine Jais-Agraffe an der Stirnseite zeigt, zählt man mehr Francs, als die Arbeiterin Stiche gemacht! Auch die ringartigen, offenen Hütchen sind noch sehr beliebt. Ferner neue Modelle, die aus zwei bis drei griechischen Reifen bestehen, welche letztere mit Gaze überzogen sind, so daß sie etwa fingerdick werden. Kleine Strohdöckelchen, die auf Blumenkränzen ruhen, sind gerade so modern wie flache Bouquets, die sich auf Strohdiamanten niedergelassen. Jedes Genre ist erlaubt, so lange es sich in miniatur ausführen läßt. Natürlich ist aus Schreden über diese Pygmäen unter den Hüten die hohe Frisur längst zusammengefallen; immer tiefer sank sie in den Nacken, die Flechten lösten sich, und jetzt sind wir glücklich bei den Schmachtloden angelangt, die zu Zweien und Dreien über den Rücken hängen. Wohl sagt ein nicht sehr geschmackvolles Sprichwort, daß Loden — Loden, doch bringt diese wieder auftauchende Mode nicht nur Eroberungen, sondern auch rasch beschmutzte Taillen.



Nr. 2. Hand-Toilette mit Fracktaill. (Verwendbarer Schnitt zur Taille: Begrenzungsnummer 1, Vorderseite des Schürchens zu Heft 11, III. Jahrgang, mit entsprechender Verlängerung der Rücken- und runden Seitenteile; verwendbarer Schnitt zur Rockform: Begrenzungsnummer 2, ebenfalls ibid.)



- Nr. 3.
Colero mit à jour-Krümpe.
- Nr. 4.
Balkhut mit Rosenbouquet für
junge Mädchen.
- Nr. 5.
Touze mit Goldpassementerie.

Die Pariser Hohenfels, Mademoiselle Reichenberg, hat zur guten Stunde, in der Veilchenzeit nämlich, die neuen Veilchen-toiletten lanciert; diese zeigen auf hellgelbem Foulard-Fond in lila schattirter Seide gestickte Veilchenguirlanden. Diese Veilchentoiletten werden länger als ihre holden Pathinnen, die Veilchen, bestehen und uns während des Sommers die Zeit zurückerufen, in der es im Bois de Boulogne geheimnißvoll zu blühen, zu duften begann! Denken Sie nur, meine Damen, ein berühmter Pariser Botaniker wollte uns nämlich eine Illusion rauben und haarsteif den Beweis liefern, daß die Veilchen selbst gar nicht bescheiden sind, daß sie sich überall vordrängen, und ein Terrain, von dem sie Besitz ergriffen, für jede

andere Pflanze eine Weile hindurch unfruchtbar machen! Wenn man dem Manne Glauben schenkte, wäre das Veilchen ein ganz ausdringliches, keines Wesen, ein winziger Ausbund an Eigennutz und Eitelkeit. Natürlich haben wir Alle die Köpfe geschüttelt! — ein seltsames Zeitalter das — man will Kaiser Nero reinwaschen und die Veilchen in üblen Ruf bringen! — — — — —

Beschreibung der in diesem Hefte dargestellten Toiletten u. s. w.

Umschlagbild (Vorderseite): Kinderhut. (A. Th. Knyzlar, Wien.) Das Hütchen ist auf einem Drahtgestell ganz aus definiertem Tüll gebildet; die Kappe wird mit einem Arrangement aus gestriceltem Tüll in Form zweier Wasserfälle gedeckt, denen sich aus ganz schmalen Bändchen hergestellte Rosetten anschließen. An der einen Seite des Hutes sind vier, an der anderen ist eine dieser Rosetten angebracht. — Die zierliche Blumen-Composition auf dem Umschlagbilde dient als Vorlage für Malerei auf crêpe de Chine, Crêpe, Gaze und Falte zur Decoration von Toiletten (Schleifenbänder, Kordumsamungen u. a. m.).

Umschlagbild (Rückseite): A. Toilette für den Landausenthalt. Die Toilette kann aus Batist, Crêpe oder Schafwollmousseline angefertigt werden. Sie ist auf einem Grundrode zu bilden, der 180 bis 200 cm weit ist und zwei kleine Reifen erhält. Der Doppelrock ist aus ganz geraden Stoffblättern in zwei Theilen herzustellen. Für seinen vorderen Theil berechnet man ein 130 bis 140 cm breites Stoffblatt, welches am oberen Rande leicht einzuziehen und beiderseitig nur wenig nach der Form der Seitenzwidel abzuschrägen ist. Dieses Stoffblatt fügt sich zugleich mit dem Grundrode der Schoßbefahnde an und ist mit Bandblais zu benähen, die bis zu den rückwärtigen Falten reichen und nur am oberen Rande befestigt werden. Die rückwärtige Bahn ist 180 bis 200 cm breit und fällt eingezogen oder in eingelegten Plissee- oder Hohlalten herab, die sich in ein 10 cm breites Leisten fügen. Dieses Leisten wird beiderseitig mit Sicherheitsbaken versehen, die sich an die am Schoßbunde befestigten Oesen schließen. Die rückwärtige Faltenbahn ist 25 cm von dem Schoßbunde gemessen, nicht an die vordere Bahn zu nähen. Die Taille schließt mit Haken und hat über anpassende Vordertheile faltig gespannte Oberstofftheile, die man deshalb um 10 bis 15 cm breiter schneidet. Die Taille wird mit einem Gürtel abgeschlossen, der rückwärts eine Rosette zeigt. Weite Kermel, die in zwei Abtheilungen geschöpft sind und mit Seidenmanschetten abschließen. Breiter Umlegekragen, der, wie die Manschetten, mit Schnurstickerei geziert ist. Hut aus Tüll und Spitzen mit Primeln und Bändern. Material: 9 bis 10 m Voile oder 11 bis 12 m Batist. — B. Kleid für Mädchen von 4 bis 7 Jahren. Das in Plisseealten sich ordnende Röckchen ist aus 2 bis 2½ Stoffbreiten zu bilden und wird mit Satin gefüttert und nicht unternäht. Es läßt seine Falten frei ausfallen und wird mit einem Batistvolant an der Innenseite versehen, der ein Unterröckchen erfegt. Das Röckchen schließt sich an ein Leibchen, welches vorne einen mit Schnurstickerei versehenen Sattel zeigt. Diesem fügen sich die Oberstoffvordertheile gezogen an (nahtlos und um 25 cm breiter geschnitten als der passende Futtertheil). Die Rücktheile schließen bis zum Volantansatz mit verdeckt befestigten Haken und werden auf passenden Futtertheilen in einige Plisseealten eingelegt. Die Kermel sind weit und können mit oder ohne Futter hergestellt werden. Sie sind im ersten Falle auf anpassenden Futtertheilen zu bilden. Ihr Oberstoff hat nur eine (innere) Naht und wird nur daselbst geschweift geschnitten; ihre äußere Längenseite wird sodenngerade auf doppelt zusammengefalteten Stoff gelegt. Ein 6 cm breiter Gürtel verbirgt den Röckchenansatz.



Nr. 6. Hochzeit-Toilette aus amethystfarbiger Satin ottomane mit Silberstickerei. (Bewerbbare Schnitt zur Rockform: Begrenzungsnummer 2, Vorderseite des Schnitts; bogenk. zu Heft 11, III. Jahrgang.)

Abbildung Nr. 1. Promenade-Toilette mit Application. Dieselbe ist aus gobelindblauem Schafwollmousseline angefertigt und mit Application gepußt, die aus um einige Nuancen dunklerem Stoffe hergestellt und mit gleichfarbiger Schnurstickerei umrandet ist. Der Rock, aus dem Stoffe der Toilette gebildet (allenfalls nur Vorderblatt und Seitenzwidel; in diesem Falle wird das rückwärtige Blatt 30 cm breit mit Stoff besetzt), hat am unteren Rande eine ringumreichende Applicationsbordure, die 15 bis 20 cm breit ist. Sein oberer Rand wird vorne in Zwickelchen genäht und passiviert oder in eine gewöhnliche Befahnde gefaßt. Die Polonaise ist von der zweiten Brustfalte an bis zu ihren Rücktheilen taillenförmig kurz geschnitten und wird mit geraden, verfürzt angebrachten Stoffbahnen zu ihrer vollen Länge ergänzt. Die Vordertheile sind bis zur zweiten Brustnaht in ganzer Länge zu schneiden. Die Rücktheile werden, unterhalb des Taillenschlusses beiderseitig bedeutend breiter als der Schnitt, in Falten geordnet, die den Stoff auspringen lassen. Die Längenseiten der gefalteten Seitenbahnen der Rücktheile schließen sich an die angelegten Polonaisebahnen an, bevor die Seitenfalten der Rücktheile eingelegt werden. Die Falten sind so zu ordnen, daß die Naht verborgen werde. Vorne reichen die Polonaisebahnen aneinander. Sie schließen in der Mitte mit Haken; dem rechten Vordertheile ist ein Stoffstück angelegt, durch welches der schiefe Berichluß markirt ist, und das sich mit einigen Haken an die am linken Vordertheile angebrachten, mit Seidenfäden überzogenen Ringelchen fügen. Den etwas spitz gebildeten Halsanschnitt umgibt ein Revers, der mit Application gedeckt ist; die anpassenden Kermel haben spitze Doppelärmel, mit Application gedeckt; unten Reile aus Application. Material: 9 bis 10 m Mousseline.

Abbildung Nr. 2. Hans-Toilette mit Fracktaille. Dieselbe ist aus maugrauem Schafwollmousseline angefertigt und zeigt feinerlei fremden Ausputz. Die Rockform aus Lustre wird mit zwei 25 und 30 cm langen Reifen versehen und am unteren Rande mit einem 25 cm breiten Stoffstreifen besetzt. Der Doppelrock besteht aus zwei Theilen. Seine vordere Bahn reicht bis zum Ansatz des rückwärtigen Rockblattes und wird beiderseitig nach der Form der Seitenzwidel abgeseigt und am oberen Rande in kleine Zwickelchen genäht, um sich der Rockform gut anpassen zu können. Der rückwärtige Theil des Doppelrockes fällt aus 1½ bis

17, Stoffbreiten in glatten, eingezogenen Falten herab und fñgt sich mit einer verstärkten, auszuplättenden Naht an den vorderen Theil, bevor der Kuspuy angebracht wird. Dieser besteht aus 6 cm breiten, aus schiefadigem Stoffe zu schneidenden Biaisstreifen aus dem gleichen Stoffe, die mit Mouffeline zu fñttern und an beiden Rñndern mit Rollirungen aus gleichem oder aus Seidenstoff zu versehen sind. In Entfernungen von je 15 cm werden diese Biais rings an den Doppelrock genñht und mit schmalen, je 20 cm von einander entfernt stehenden Quernoten versehen, unter welche kleine, abgerundete Streifchen zu legen sind. Wenn der Kuspuy fertig ist, sieht es aus, als seien die Biais in Abstufungen an abgerundete Streifchen zu legen sind. Wenn der Kuspuy fertig ist, sieht es aus, als seien die Biais in Abstufungen an abgerundete Streifchen zu legen sind. Wenn der Kuspuy fertig ist, sieht es aus, als seien die Biais in Abstufungen an abgerundete Streifchen zu legen sind.



505
mird ohne Fischbein gelassen. Material: 9 bis 10 m Schafwollmouffeline.

Abbildg. Nr. 3 bis 5.
Moderne Sommerhñtte.
(Albine Nñdler, Wien.)
Nr. 3. Der aus schwarzem Stroh verfertigte Bolero zeigt eine aus festen Bñndchen gefñgte Kappe; die Krñmpfe ist à jour und spizenartig gearbeitet. Die Kappe umgibt ein schwarzes Sammtbandeau; seitwñrts sñhen zwei Touffs aus gelben und schwarzen Federfasern. — Nr. 4. Beigefarbiges Bañggeflecht; die Krñmpfe ist vorne flach und biegt sich rñckwñrts in die Hñhe. Die Kappe umgibt ein weisses Faltband, das sich vorne zu einer Nase schlingt; an ihrem oberen Theile sñht ein Bouquet aus gelben Rosen. — Nr. 5. Die Toque aus weissem à jour Koffhaargeflecht zeigt eine Umrandung von kleinen Goldgrelots und ein gewundenes Bandeau aus cremefarbigem crèpe de Chine, das sich vorne zu einer Schoppe aufstellt. Ueber derselben ein Bouquet aus Narissen. Violettfarbige Sammtbindbñnder.



Nr. 7 und 8.
Kochzettel-Tabletten fñr junge Mñdchen.
(Schmitt des Nieder-gürtels zu Nr. 7 auf der Vorderseite des Schnittbogens, Beqr.-Nr. 2; verwendbarer Schnitt der Taillensuterrtheile: Beqr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Belt 11, III. Jahrgang.)



Abbildung Nr. 6. Hochzeits-Toilette aus amethystfarbiger faille ottomane mit Silberstickerei. Die Toilette besteht aus einem Rocke und einer Polonaise, welcher die rückwärtigen, langen Schleppebahnen, in Stehfalten geordnet, separat aufzufügen sind. Der Rock ist aus Seidenstoff fuhrfrei gebildet und wird nach rückwärts zu so lang geschnitten, daß er den Boden berührt, damit beim Ansatze der rückwärtigen Faltenbahnen das Entweichen einer Lücke vermieden werde. Den vorderen Theil des Rockes bedeckt eine glatte Seidenstoffbahn, die mit Mouffeline zu füttern ist, und der sich bis zum Ansatze des rückwärtigen Rockblattes reichende Plüschbahnen aus hellrosafarbigem satin merveilleux anschließen; den unteren Rand derselben begrenzt eine Silberstickerei, die auch als Gürtel unter der Polonaise herabstritt und an das Devant zu befestigen ist. Die Polonaise, in ihrer Form des an dem Rocke angebrachten Stickergürtels hat. Die an dem aus rosafarbigem satin merveilleux sein plüschtes Plastron horizontal befestigte Stickerei ist an einer Seite festgenäht und schließt sich an der andern mit kleinen Haken in Seidenschlingen. Das Plastron ist auf den vom Oberstoffe bloßgelegten Futtertheilen zu befestigen und verläuft zum Taillenschlusse hin. Die Vordertheile schließen sich, mit Leisten besetzt, mit hohlen Stichen an das Plastron. Eine plüschte Kranie umgibt den ein wenig spitz gebildeten Halsanschnitt. Den langen Polonaiseheilen, die frei auf den Rock fallen, schließt sich die Schleppe an. Diese ist aus 3 Stoffbreiten geschnitten, die, bis 35 cm vom oberen Rande gemessen, offen gelassen werden, und welchen hellrosafarbige, 30 cm breite Pyramiden einzuheften sind. Die Polonaise-Rückenheile (wenn diese sehr schmal sind, auch die Hälfte der runden Seitenheile) werden kurz abgeschnitten und mit den Schleppebahnen zu ihrer vollen Länge ergänzt. Diese sind vom Schoßrande nach abwärts beiderseitig in je 30 cm breite Zwickel abzuschneiden und fügen sich, mit Leisten besetzt, mittelst Sicherheits-



Nr. 9. Englische Promenade-Toilette mit gemalten Leder-Grünchen. (Kremelfestes Jäckchen hierzu Nr. 19; verwendbarer Taillenschmitt; Begrenzungsnummer 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11, III. Jahrgang.)



Nr. 10. Kremelfestes Jäckchen zu Nr. 9. (Schnitt hierzu auf der Vorderseite des Schnittbogens, Begrenzungsnummer 1.)

Abbildung Nr. 7 und 8. Hochzeits-Toiletten für junge Mädchen. Nr. 7. Die Toilette ist aus gemaltem oder mit farbigen Bouquets durchwebtem, rosafarbigem Boile angefertigt; der Spitzgürtel und der Halsanschnitt sind mit dunkelgrünen Sammtbändern umrandet. Auf eine 180 bis 200 cm weite Rockform aus Satin oder Seide, deren unteren Rand man mit einem angelegten, aus 5 Stoffbreiten 20 cm breit zu schneidenden Plüschvolant umgibt, fällt rechtsseitig eine Plüschbahn aus glattrosa Stoff, die man aus einer Breite legt. Sie ist unten 25 cm breit und wird nach oben zu etwas schmaler; in der halben Rockhöhe ist sie mit einem Bändchen unternäht. Dieser Plüschbahn schließt sich die vordere Tunique an, die 120 cm lang und 110 cm breit zu schneiden und erst nach erfolgter Drapirung zu säumen ist. Ihre sich den Plüschbahnen anfügende Längenseite wird eingeschlagen und mit versteckten Stichen befestigt. Diese Tunique reicht bis zum Ansatze des rückwärtigen Grundrockblattes; ihre Falten verlaufen unter die rückwärtigen Bahnen, die sich aus 2 Stoffbreiten in zwei unten je 20 cm breite, mehrfach eingelegte Hohlfalten ordnen, die, leicht geplättet, den Stoff ungezwungen auspringen lassen. Sie fügen sich, an ihren beiden Längenseiten eingesäumt, mit Hohlfalten rechts an die Plüschbahn, links an die vordere Tunique; ihre Falten sind in ein 10 bis 12 cm breites Leisten gefaßt (die beiden Hohlfalten werden in je eine Falte gelegt, damit sie diese Breite erhalten) und schließen sich, beiderseitig 30 cm unterhalb des Taillenschlusses nicht befestigt, mit Sicherheitsbändern dem Schoßbunde an, in welchen der vordere Doppeltrocktheil mitgefäßt ist. Die Taille wird rückwärts mit einer Schnürrichtung geschlossen und unterhalb des Rockes angelegt. Ihre Futtertheile sind anpassend geschnitten; Vorder- und Rücken-Oberstofftheile sind um je 20 cm breiter zu lassen und werden in Falten über die Futtertheile gespannt. Um die schiefe Lage der Vordertheilfalten herauszubekommen, müssen diese auf einer Puppe über die Futtertheile gespannt werden. Weil der untere Theil der Taille von dem Gürtel bedeckt wird, können die Faltenheile nur bis zur Gürtelhöhe reichen und mit glatt angespanntem Stoffe ergänzt werden. Wenn die Toilette aus durchwebtem Stoffe angefertigt ist, wird der Gürtel aus glatten Stoffe gebildet und gestickt. Material: 5 bis 6 m durchwebter, 3 bis 3 1/2 m glatter Boile. — Nr. 8. Das im Alt-Wiener Genre aus crèmefarbigem Crêpe angefertigte Kleidchen ist mit schottischen Seidenbändern gepuzt. Ueber eine Rockform aus Seide oder gleichem Stoffe fällt ein Doppeltrock, der aus zwei Theilen zusammengesetzt wird. Der vordere reicht, beiderseitig nach der Form der Seitenzwickel abgchrägt, bis über den Ansatze des rückwärtigen Rockblattes und verbindet sich mit gewöhnlichen, auszufüllenden Nähten mit dem rückwärtigen, 160 cm breiten, oben einzureichenden und auf eine Breite von 10 cm zu reducirenden Blatte. Dieses fäßt sich, beiderseitig bis 30 cm unterhalb des Taillenschlusses nicht befestigt, mit Sicherheitsbändern dem Schoßbunde an. Den Rockrand umgibt ein 12 cm breiter, eingezogener, geradebüdiger Volant, der mit einem 5 cm breiten, schottischen Bias abschließt; in einer Entfernung von 6 cm fäßt ein zweites Bias. Die Oberstofftheile der Taille sind wie das anpassende Futter zu schneiden. Die Taille wird unter dem Rocke getragen und vorne mit Haken und Deesen geschlossen. Ein hemdenartiger Auspuß aus crèmefarbigem crêpe de Chine wird der Taille angelegt; er ist vorne spitz, rückwärts rund und mit einem in der Mitte durchgezogenen, 7 cm breiten Volant aus crêpe de Chine abgeschlossen. Die Hemdenheile sind erst probeweise aus Mouffeline



zu bilden und verbinden sich an der Kehel. Sie werden am Halsrande eingezogen und mit einem an einem schmalen Stehtragen zu befestigenden Knöpfchen abgeschlossen. Die Hemdchentheile legen sich über den Hakenverschluss. Unter den breiten Bandgürtel ist ein Knöpfchen gesetzt, das scheinbar den Taillenabschluss bildet. Auf die glatten, anpassenden Kermel legt sich eine spitze Schoppe aus crêpe de Chine mit Knöpfchenabschluss. Material: 7 bis 9 m Crêpe, 2 m crêpe de Chine.

Abbildung Nr. 9 und 10. Englische Promenade-Toilette und Jäckchen mit gemalten Lederreinsäßen. Ins Orange spielender, kastanjenfarbiger Schafwollmousseline bildet das Material zu der eleganten Robe, deren Taillentaillastron, Schosseinlage und Jäckchen aus hellbraunem Handschuhleder mit dunkellila oder dunkelbrauner Malerei gebildet ist. Der Stoff zeigt diagonal eingewebte Dessinreihen auf einem hellen Grunde. Den Grundrock fertigt man 2 m weit aus gleichfarbigem Seidenstoff, befestigt ihn am Naube mit einem aus gleichem Stoffe 25 cm breit geschnittenen Blüschvolant, den man an- oder ansieht, und versieht ihn mit zwei Stahlreihen, die in die 30 cm vom oberen und 40 cm vom unteren Schosrande angebrachten Zugleisten geschoben und mittelst an Gummibändern befestigter Sicherheitshaken gebogen werden. Den oberen Schosrand reducirt man mittelst der in die Vorder- und Seitenblätter eingewebten Zwischelchen und des eingewebten Rückenblattes zu feiner richtigen Taillenweite und gibt ihn zugleich mit dem Oberrock in die Befestigung. Der Doppelrock wird nur an der rechten Seite von dem Lederreinsage unterbrochen; seine rechte Längenseite ist zackig ausgeschnitten, mit Seidenstoff schmal einrollt und mit kleinen Lederknöpfchen an den Einsatz befestigt. Der vordere Doppelrocktheil ist 100 bis 120 cm breit und um 10 cm länger zu schneiden als der Rock. An der linken Seite verbindet er sich beim Ansätze des rückwärtigen Rockblattes mit den für die glatt herabhängenden Tuniquesalten bestimmten zwei Stoffbreiten; rechts schließt sich dem Lederreinsage noch eine glatte, gleichfalls zackig gebildete Patte an, die sich an die rückwärtigen Tuniquebahnen fügt. Diese ordnen sich in zwei große Hohlfalten, denen Blüsch unterlegt sind, und die festgeplättet werden und den Stoff auspringen lassen. Der Schlitze ist in die Mitte des rückwärtigen Rockblattes eingeschnitten; der rückwärtige Haltentheil schließt sich, 25 cm unterhalb des Taillenschlusses nicht an den vorderen Doppelrock genäht, mit Sicherheitshaken beiderseitig dem Schosbunde an. Der Lederreinsage ist unten 12, oben 4 cm breit. Die Taille endigt kurz unterhalb ihres Schlusses und wird mit einem bemalten, fest anzu-siehenden Ledergürtel, der mit einer Altgoldschmalle schließt, begrenzt. Ihre Oberstoffvordertheile werden bis zur zweiten Brusttaile mit Mousselinefutter versehen (die erste Brusttaile wird ins Futter allein, die zweite durch Futter und Oberstoff genäht) und so abgeschnitten, daß sie ein nach unten spitz zulaufendes Vastron freilassen. Sie sind zu rollieren und mit den Lederknöpfchen an das auf die



Nr. 11. Braut-Toilette aus satin merveilleux mit gesticktem Dessin. (Schnitt zum Stehtragen auf der Vorderseite des Schnittbogens, Begrenzungsnummer 4.)

Futtertheile geschobene Lederreinsage zu befestigen, welches vorne mit Haken schließt. Stehtragen aus Leder mit Malerei. Die Oberstoff-Oberärmel werden in zwei Theilen gebildet und, nachdem der obere dieser beiden Theile einrollt wurde, an das im Ganzen geschnittene Futter angebracht. Ueberall, wo Rollirungen erscheinen, wird der Stoff mit einem Mousselinestreifen unterlegt. — Das ärmellose Jäckchen, Abbildung Nr. 10, ist aus gleichem Stoffe geschnitten, hat eine leichte Brusttaile und ist sonst in allen Theilen anpassend. Es reicht 25 cm unterhalb seines Schlusses und verbindet sich mit einigen großen Haken und drei an Knöpfe sich fügenden Lederhaken.



Die Ränder des Jäckchens und die Armlochanschnitte sind einigemale mit gleichfarbiger Seide durchkoppelt. Der Umlegebogen aus bemaltem Leder trägt sich verziert dem etwas spitz gebildeten Halsanschnitte an. Material für Toilette sammt Jäckchen: 10 bis 12 m Schafwollmousseline, 7 m Taffetas zur Rockform.



Abbildung Nr. 11. Braut-Toilette aus satin merveilleux mit gesticktem Devant. Die elegante Toilette eignet sich nur für hohe, schlanke Gestalten. Sie besteht aus einem in gewöhnlicher Länge anzufertigenden Rocke und einer Polonaise, an die sich die aus 3 Stoffbreiten zu bildende Schleppe, in Stehfalten geordnet, schließt. Der Rock ist aus weichem Taffetas geschnitten und erhält zwei Reihen (30 cm von oben und 40 cm von unten) in Längen von 25 und 30 cm. An das Rockvorderblatt ist ein unten 60 cm breites, um 15 cm länger als die Schoß zu schneidendes Devant angebracht, welches sich in einige leichte Fältchen ordnet und aus gesticktem crêpe de Chine gebildet ist. Die Polonaise aus faille ottomane hat doppelte Vordertheile. Die unteren, bis 8 cm unterhalb des Taillenschlusses zu schneidenden sind aus Taffetas, mit Brustfalten versehen und werden mit Kaltentheilen aus crêpe de Chine überspannt, die sich über den an den Vordertheilen angebrachten Halsverschluss legen und mit einem Franseugürtel aus Myrthenblüthen abschließen. Die gezogenen crêpe de Chine-Theile bedecken die Futtervordertheile ganz und sind um je 20 cm breiter zu schneiden als diese. Sie fügen sich bei den Achsel- und Seitennähten mit den unteren Vordertheilen zugleich den übrigen Polonaisetheilen an. Die Rücken- und schmalen, runden Seitentheile enden 15 cm unterhalb

Nr. 12. Umhülle aus points Velasquez. (Rückansicht hierzu Nr. 13.)



Nr. 13. Rückansicht zu Nr. 12.

ihres Schlusses und werden mit den drei in doppelter Schoßlänge zu schneidenden Schleppebahnen, die sich ihnen, mit Bänderchen unternäht, anfügen, zu ihrer vollen Länge ergänzt. Die Schleppebahnen sind mit Mousseline zu füttern, bevor man sie aneinandernäht; die Oberstofftheile werden ohne Futter aneinandergefügt; Letzteres ist, nachdem die Nähte angepöflet wurden, mit langen Stichen übereinander zu nähen. Die beiden Längenseiten der Schleppebahn sind unterhalb des Polonaiserandes in je 25 cm breite Zwickel abzuschneiden. Den Rand der Schleppe umgibt eine Reihe aus eingelegten Fältchen. Die Polonaise-Vordertheile haben eine Brustnaht und sind mit Seide gefüttert. Sie fügen sich bis 30 cm unterhalb des Taillenschlusses mit verborgenen Stichen an das gestickte Devant. Der hohe Stuartkragen ist auf crêpe de Chine-Unterlage aus echten Spitzen gebildet und hat an seinen Rändern Drahtfassung; er wird den Polonaise-Vordertheilen und den Rückentheilen einige Centimeter unterhalb des Halsanschnittes verfürzt aufgesetzt und mit Futtereinlage versehen. Der Halsanschnitt der unteren Vordertheile wird mit einer Tälschoppe umgeben und mit Myrthenfransen geziert. Die anpassenden, aus gesticktem crêpe de Chine gebildeten Ärmel erhalten aufgesetzte Schoppen aus gleichem, jedoch ungesticktem Stoffe. Die Toilette ist im Ganzen anzuziehen. Material: 7 bis 9 m crêpe de Chine, 11 bis 13 m satin merveilleux.

Abbildung Nr. 12 und 13. Umhülle aus points Velasquez. (Franz Dollarth, I. und I. Hoflieferant, Wien.) Die feine Seiden Spitze zeigt eingewebte Seidenstrümpfen. Die Ärmeltheile sind aus gemessenen Seidengittern hergestellt, und zackentartig mit Franzen abgestochen, die auch an den vorderen und rückwärtigen Batten erscheinen. Die ganze Umhülle ist à jour, äußerst leicht und für ältere Damen geeignet.

Abbildung Nr. 14. Der Kranz aus Kefeden und Primeln für eine Toque ist bei der Firma Marie Wessely, Wien, Stadt, Feinbäckstraße, um den Preis von 4 bis 6 fl. zu beziehen. Die Primeln sind aus Sammt gebildet und schattirt.



Nr. 14. Kranz aus Kefeden und Primeln für eine Toque.

Abbildung Nr. 15 und 16. Die Salzfüßer sind entworfen und in Silber ausgeführt worden von Herrn Stefan Schwarz, Professor an der Kunstgewerbeschule des k. k. Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien.



Nr. 15 und 16. Salzfüßer in Silber.

das Kleidchen im Ganzen anziehen kann. Der schottische Stoff zeigt grüne und rothe Carreanz in verschiedenen Nuancen auf weißem Grunde; der einfarbige Stoff ist grün oder dunkelroth. Das Prinzesskleidchen wird an seinen Rücken- und runden Seitentheilen unterhalb des Taillenschlusses mit je 10 cm breiter gefassen als die nach dem Schritte zu bildenden Futtertheile und in zwei Hohlfalten geordnet, die in ein Leistchen gefasst und an das Futter saffirt werden. Die Vordertheile sind doppelt geschnitten; die unteren bildet man aus Futterstoff und schließt sie mit Haken und Oesen, die oberen werden so abgetrennt, daß sie ein oben 6, unten 35 bis 45 cm breites Plastron freilassen. Dieses wird aus einem 60 cm breiten, in der Länge des Kleidchens geschnittenen, schiefen Stoffstück gebildet, mit leichtem, geradesäßigen Seidenfutter versehen und, am unteren Rande eingezogen, mit demselben saffirt. Der Oberstoff wird am Halsrande eingezogen an die Futtertheile befestigt. Das Devant ist bis 20 cm unterhalb des Taillenschlusses an das Röschchen befestigt und fügt sich mit Haken an den Futtertheil. An einer Seite ist es in seiner ganzen Länge ganz fest angenäht. Den Schluß des Röschchens schneidet man vorne ein. Ein gezogener, spitz angebrachter Gürtel ist gleichfalls an einer Seite angenäht, an der anderen angehaft.



Die Prinzesskleidchen-Vordertheile werden bis beinahe zum Schlusse und 6 cm von ihrem Rande entfernt hier und da an das Faltenband befestigt.

Abbildung Nr. 18. Kinderschürzchen. (Louis Modern, Wien.) Der vordere Leibchenheil der Schürze bildet sich aus zwei Theilen, die abwechselnd in schmale und breite Säumchen genäht sind. Diese beiden Theile werden gekreuzt übereinandergelegt, so daß der vordere Leibchenheil in schiefe Fadenlage kommt. Das Dreieck, welches die beiden Theile oben freilassen, ist mit rotfarbig gestickten Stickerzaden ergänzt; eine Reihe solcher Zaden begrenzt den Säumchenheil, der sich über den andern kreuzt. Die Schürzchenrückentheile sind in Säumchen genäht und schließen bis zum Volutansätze mit kleinen Knöpfchen. Der Volut ist an seinem Rande mit Stickerzaden begrenzt und wird mit zwei Säumchen umrahmt. Er fügt sich, mit einem Köpfchen gezogen und in Puffefalten ausgelegt, dem Leibchen an. Bindschärpen; beim Volutansätze seitwärts je eine Tasche.

Abbildung Nr. 19. Régligé aus hellblauem und geblumtem Voile oder Crêpe. Dasselbe besteht aus einem Rocke und einer Polonaise, die mit ihren unteren, anpassenden



Nr. 17. Kleid aus glattem und schottischem Wollstoff für Mädchen von 5 bis 8 Jahren. — Nr. 18. Kinderschürzchen. (Schneit hierzu auf der Vorderseite des Schnittbogens, Begrenzungszusammener 5.) — Nr. 19. Régligé aus hellblauem und geblumtem Voile oder Crêpe.

Vordertheilen in die Taille gehalten wird. Der Rock ist mit Mouffeline gefüttert und kann mit oder ohne kleine Reifen verfertigt werden. Er wird in gewöhnlicher Weite (2 m) geschnitten und am Rande mit einem 12 cm breiten, aus 4 bis 4¹/₂ Stoffbreiten eingezogenen Volant begrenzt, der an- oder aufgesetzt werden kann, und dem sich drei Reihen schwarzer Samtbändchen anschließen. Der Rock wird an eine schmale Besatzbinde oder ein Passepoile genäht und separat angezogen. Die Polonaise aus auf hellblauem Grunde geblumtem Stoffe ist an ihren Rückentheilen unterhalb des Taillenschlusses bedeutend breiter gelassen als das Futter und wird daselbst in eine nach innen liegende Dohlsalte geordnet; an der äußeren Seite bildet diese einige Plisseealten, die frei ausfallen. Die Polonaise, welche die gleiche Länge wie der Rock hat, wird mit doppelten Vordertheilen angefertigt. Die unteren aus glattblauem Stoffe sind anpassend und reichen 10 cm unterhalb des Taillenschlusses; sie werden mit der über ihnen liegenden Besatzbinde des Rockes in die Taille gehalten oder können knapp beim Taillenschlusse enden und mit einem von den Seitennähten nach vorne reichenden Gürtel abgeschlossen werden. Die oberen, losen Vordertheile werden spitz ausgeschnitten und reichen,

von der Brusthöhe nach abwärts, aneinander. Sie sind mit wasserfallartig arrangirten, aus 15 Centimeter breiten Stoffstreifen eingezogenen Volants umrahmt. Diese werden in zwei Theilen an die Polonaise angebracht und kreuzen sich scheinbar. Der eine Theil wird bis zu dem nur mit einem großen Haken bewerkstelligten Verschlusse an den rechten Vordertheil genäht; der andere ist so lang gelassen, daß er, der Längenseite des linken Vordertheiles ebenfalls bis zum Verschlusse fest angenäht, sich um den Halsanschnitt legen kann, wo er sich mit einigen kleinen Haken ansügt, um unterhalb des langen



Mr. 20. Braut-Toilette aus Voile. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begrenzungszahl 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11, III, Jahrgang; zur Rockform: Begrenzungszahl 2, ebenda.)

Thelles zu verschwinden. Die anpassenden Kernele umrahmen Volants; die langen, aus geraden Bahnen zu bildenden Doppellärmel sind aus geblumtem Stoffe mit einfarbigem Futter. Material: 10 bis 11 m glatter, 4 bis 5 m geblumter Voile oder Crêpe.

Abbildung Nr. 20. Braut-Toilette aus Voile. Ueber einen Grundrock aus Voile, den man 2 m weit bildet und mit Mouffeline füttert (die Reifen, die 30 cm vom oberen und 40 cm vom unteren Rande in die Schoß gezogen werden, sind 25 und 30 cm lang), fällt ein Devant aus gleichem Stoffe, welches an seinem Rande mit einer erhabenen gestickten Myrthenquirlende und künstlichen Myrthenbouquets geziert ist. Der Rock wird nach rückwärts zu etwas länger gelassen als gewöhnlich, damit beim Anzuge der Schleppe sich keine Lücke bilde. Das Devant ist am oberen Rande leicht einzuziehen und sügt sich,

beiderseitig nach der Form der Seitenzwidel der Rockform abgeschragt und über das rückwärtige Rockblatt reichend, mit dem Grundrock zugleich in den Schoßbund. Der Rand des Grundrockes ist vorne und an den Seitenblättern in kleine Jwidelchen eingenäht; das rückwärtige Rockblatt wird auf eine Breite von 16 cm zusammengezogen. Die Schleppe ist in doppelter Schoßlänge zu schneiden und mit Mouffeline zu füttern. Sie ordnet sich in schmale Stehfalten, die an ein Leistchen genäht werden und wird beiderseitig, vom Schoßrande abwärts, in einer je 25 cm breiten Jwidel abgeschragt. Bis 30 cm unterhalb des Taillenschlusses sügen sich die Schleppebahnen an den vorderen Doppeltrock; ihr oberer Rand schließt sich mit Sicherheitsbahnen an den Schoßbund. Die Taille endigt knapp unterhalb ihres Schlusses und verbindet sich an ihren Rückentheilen mittelst einer Schnürrichtung oder verborgen angebrachter Haken. Die anpassenden Futtervordertheile der Taille sind mit den Oberstofftheilen faltig zu bespannen; damit dies ermöglicht werde, läßt man Letztere ohne Brustnähte und besetzt sie nur hier und da an die Futtertheile. Ein aufgesetztes, spitz gebildetes Spitzenplastron wird von einer Myrthenquirlende umrahmt, die ihre Ausläufer unterhalb des Taillenrandes lang herabhängen läßt. Sollte man beim Arrangieren der Oberstoff-Vordertheile zu viele Falten bekommen, so können kleine Einnäher angebracht, eventuell auch die zweite Brustnaht durch Futter und Oberstoff genäht werden. Der Stehragen schließt ebenfalls rückwärts und ist mit Spitzen bespannt. Der Gürtel aus weichem Sammt verläuft vorne spitz und bildet rückwärts ein 8 cm breites, spitzes Nieder, aus welchem die Schleppestehfalten heranstreten. Die Kernele sind an ihrem oberen Theile um 8 cm länger und 10 cm breiter zu lassen als die anpassenden Futtertheile; sie erscheinen mit kleinen Myrthen-Bouquets geziert. Material: 14 bis 16 m Voile.

Abbildung Nr. 22. Schwarze Spitzen-Toilette für junge Frauen. Auf einen Grundrock aus schwarzem Tafetas fällt





Nr. 21.
Valkmutter-
terre-Fächchen-
arbeit für Pro-
menade-Talietten.

ein in gleicher Weise gebildeter Doppelrock aus Surah oder satin merveilleux, der den Zweck hat, die Reifenzüge zu verbergen. (Diese sitzen 30 cm vom oberen und 40 cm vom unteren Rockrande.) Der Grundrock wird bis zur Hälfte mit Kouffesinetutter versehen und, wie der Doppelrock, am oberen Rande in kleine Fächerchen genäht. Damit die Röcke am unteren Rande reich ausfallen können, werden ihnen 10 cm breite, aus je 9 Stoffbahnen in kleine Plüschfältchen geordnete Volants angeheftet. Der Oberrock ist aus einem in der Schoßlänge zu wählenden Chantilly-Spitzenvolant zu bilden, der 3 bis 3 1/2 m weit ist. Vorne wird derselbe in einige leichte Falten geordnet, die linksseitig ganz leicht zu heben sind, so daß sich ein graciöser Faltenwurf ergibt. Der Volant wird in zwei Theile getheilt. Für den vorderen Rock, der links bis zum Ansatz des rückwärtigen Rockblattes reicht, werden bei einer Hüftenweite von 100 bis 104 cm 180 cm berechnet; für die rückwärtigen Bahnen nimmt man den Volant 220 bis 240 cm breit, weil er rechts bis unter den vorderen, mit gleichen Spitzen zu besetzenden Theil reichen muß, an den er leicht befestigt wird. Die Rückenbahn liegt von da an bis zum rückwärtigen Blatte beinahe glatt auf; rückwärts fällt sie in reich eingezogenen oder eingelegten Falten herab und wird mit hier und da ganz leicht an den Seiden-Doppelrock befestigt. Die Taille wird unterhalb des Rockes getragen und ist ganz anpassend. Sie wird mit Spitzenstoff bespannt und schließt vorne in der Mitte mit Haken. An ihren rechten Vordertheil ist der Spitzenstoff bis zur Mitte angebracht; den linken Vordertheil überragt der Spitzenstoff von der Brusthöhe nach abwärts; dieses Stück ist mit satin merveilleux zu unterlegen und wird fortlaufend bis zur Mitte des anderen Vordertheiles mit Spitzen umrahmt und mit in den Schoßbund gegeben. Die Ärmel haben Doppeltheile aus eingereichten, übereinanderfallenden Spitzenvolants. Material: 6 bis 7 m Volant, 3 bis 4 m Spitzen.

Abbildung Nr. 24 bis 32. Damen-Taghemden. (H. Neufeld, Wien.) Nr. 24. In das vorne und rückwärts spitz abgeschrittene Leinwand sind zwei Bögen bildende Fächchenreihen gestickt, denen sich gestickte Plättchen und festkonstruierte Jacken anschließen. Die Armlochanschnitte umrahmt die gleiche Stickerei. Das Hemd knüpft sich an den Achseln mit einem unternähten Leistchen. Material: 2 1/2 bis 3 m Leinwand. — Nr. 25. Dem aus Batist geschuittenen Hemde ist ein drei spitze Jacken bildender Sattel aus Spitzen eingelegt, der sich mit einem Fächchenreihen dem Hemde anfügt und aus Einsätzen gebildet ist. Einer Reihe mit dem Ausschnitt parallel laufender Einsätzreihen fügt sich der eigentliche Sattel an, der an der mittleren Jacke des Ausschnittes aus mittelst Fächchenreihen vertical zusammengefügten Einsätzen gebildet ist. Den beiden anderen Jacken fügen sich die Einsätze parallel mit dem Ausschnitt an. Die Einsätze sind so abgeschritten, daß sie in der Mitte eine spitze Jacke bilden; der rückwärtige Halsausschnitt ist rund und mit einem Spitzeneinsatz besetzt, der sich mit einem Fächchenreihen anfügt. Die Umrandung des Hemdausschnittes bildet eine Valenciennes-Spitze und ein mit einem hellgrünen Bändchen durchleitetes trou-trou-Leistchen. Die Armlochanschnitte umrahmt eine Spitze und ein Bändchendurchzug. Material: 2 1/2 bis 3 m Batist, 3 1/2 m Entrebeng, 2 1/2 m Spitzen. — Nr. 26 zeigt vorne und rückwärts 30 cm lang eingesehte Valenciennes-Einsätze, zwischen denen der Stoff, seine Leinwand, in kleine Hohlfalten genäht ist, die unterhalb der Einsätze aufspringen. Der Ausschnitt ist vorne und rückwärts rund und mit Gärtenfisch-Bändchendurchzügen und Aufsatzspitzen umgeben. — Nr. 27 ist aus eromefarbigem Surah und zeigt einen Ansatz aus Luststickerei, der à jour angebracht ist und den Ausschnitt in drei Jacken formt. Die mittlere Jacke ist sehr spitz, die beiden seitwärtigen sind klein. Rückwärts bildet die Stickerei eine Jacke. Die Armlöcher sind mit schmalen Spitzen umrandet. — Nr. 28. Der Ausschnitt zeigt eine in das Hemd gestickte Stickerguirlande und einen Spitzenansatz. Die Armlöcher haben gleiche, nur schmale Guirlanden. Das Hemd knüpft sich an den Achseln mit kleinen Leistchen. — Nr. 29. An den Vordertheil ist ein Sattel gefügt, der aus Spitzeneinsätzen und trou-trou-Leisten à jour zusammengefügten ist. Hellblaue Bändchen sind durch die Leisten gezogen. Der Ausschnitt ist herzförmig und mit Spitzen begrenzt; rückwärts runder Ausschnitt.



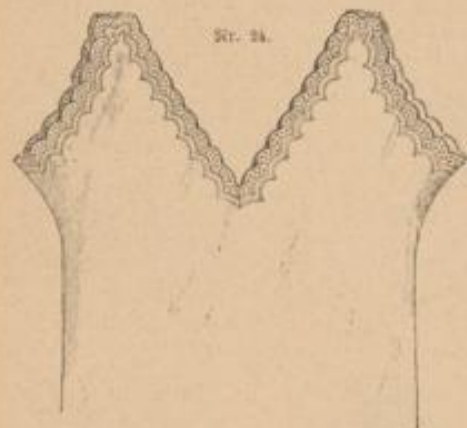
„Wiener Mode“ III.



Nr. 22. Schwarze Spitzen-Taliette für junge Frauen. (Berwendbarer Schnitt zur Rockform: Begrenzungsnummer 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11, III. Jahrgang.)
Nr. 23. Schwarzer Spitzenhörn.

Nr. 24 bis 33. Damen-Taghemden.

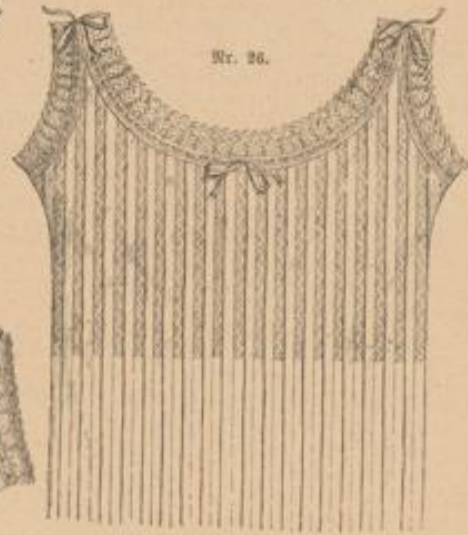
(Bemerkbarer Schnitt zu Nr. 24, 29, 31, 32 und 33, Begrenzungszahl 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 13, III. Jahrgang; zu Nr. 26 und 28, Begrenzungszahl 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7, III. Jahrgang.)



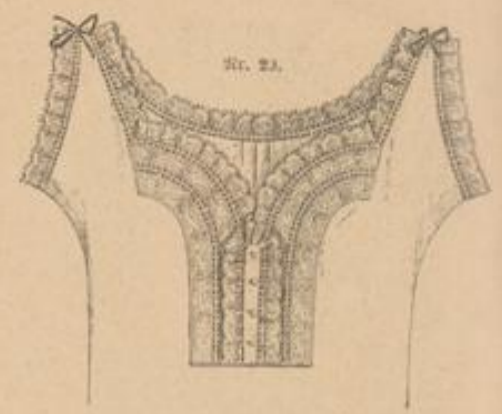
Nr. 24.



Nr. 25.



Nr. 26.



Nr. 27.



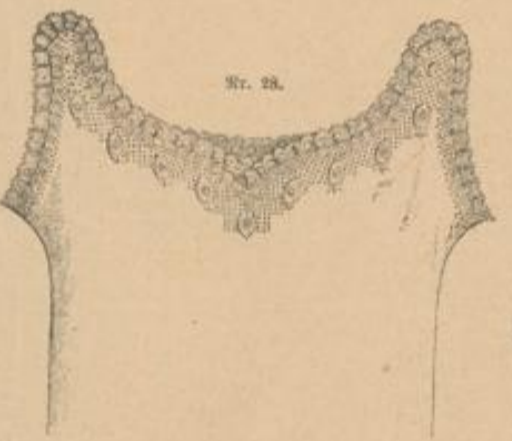
Nr. 28.



Nr. 29.



Nr. 30.



Nr. 31.



Nr. 32.

Die Armlöcher sind mit Spitzen und Bandedurchzugstreifen umrahmt; vorne eine aufgesetzte Leiste mit Knöpfchen und Spitzenumrandung. — Nr. 30. Dem aus Batist geschnittenen, vorne und rückwärts spitz ausgeschnittenen Hemde ist eine Lustfiderlei angelegt, die à jour erscheint, und welcher sich mit einem Lädchenstreifen ein Batistfaum anfügt. Durch den Lädchenstreifen leitet man ein schmales Bändchen. Die Lustfiderlei ist rückwärts so eingesetzt, wie vorne. Die Armloch-Ausschnitte sind mit angelegten Säumen umrahmt. — Nr. 31 ist aus Batist geschnitten und zeigt einen Aufsatz, der aus 2 cm breiten Batiststreifen und 1/2 cm breiten Lädchenstreifen sich zusammensetzt und in zwei Theilen an den Hemdbrand angebracht ist. Die Batiststreifen sind in schmale Hohlfalten geplättet und, an den Achselnähten und vorne eingereicht, mit einem Lädchenstreifen angelegt. Der ganze Aufsatz, aus fünf Batist- und eben so vielen Lädchenstreifen bestehend, ist 15 cm breit und wird mit einem 1 cm breiten Batistfaume abgeschlossen, der sich mit einer Lädchenleiste auch dem Rückenausschnitt und den Armlochern anfügt. Material: 2 1/2 bis 3 m Batist, 6 1/2 m Lädchenleiste. — Nr. 32 zeigt einen vorne und rückwärts spitz ausgeschnitt, welchem mittelst eines schmalen Grätenstichleischens ein Juwelenstein eingefügt ist. Ein trou-trou-Verstehen mit Durchzug aus rothen Bändchen verbindet den Einsatz mit einer Aufsatzleiste, die sich glatt um den Halsausschnitt fügt. An die mit einem Grätenstichleischen umrandeten Armlochausschnitte ist mit einem trou-trou-Verstehen eine Spitze angelegt, die sich glatt anschließt. Material: 2 1/2 bis 3 m Batist, 1 1/2 m Einsatz, 2 1/2 m Spitzen, 4 bis 4 1/2 m schmale, rothe Bändchen.

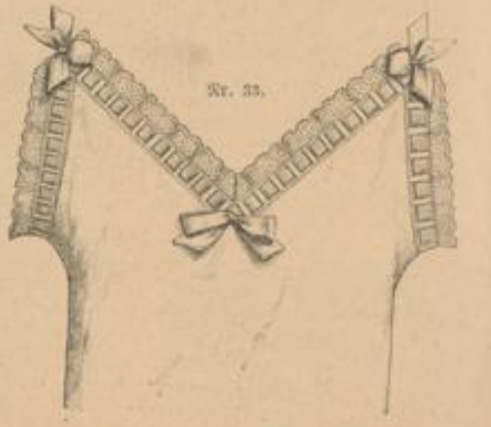
Abbildung Nr. 33. Damenhemd mit Bandedurchzug. (Louis Modern, Wien.)



„Wiener Mode“ III.

Das aus Chiffon geschnittene Hemd hat einen vorne und rückwärts spitz ausgeschnitt, dem mittelst Lädchenstreifen eine Leiste sich anfügt, in welche Einschnitte für die hindurchzuführenden Bänder angebracht sind. Die Einschnitte werden mit festgenähten Stichen umrandet. Den Hemdanlag bildet eine schmale Valenciennes Spitze. An den Armlochern der gleiche Aufsatz und Bandedurchzug, der sich, wie am Halsausschnitt, zu einer Masche knüpft.

Abbildung Nr. 34 und 35. Zwei Kleider für Mädchen von



Nr. 33.



7 bis 10 Jahren. (Gnug Wittmann, Wien.) Nr. 34. Das Futter des Kleidchens bildet gleichfarbiger Satin, aus welchem auch das aus geraden Stoffblättern geschnittene, mit Rouffelinesutter versehene Röckchen gefertigt ist. Ueber das 150 bis 160 cm weite Röckchen fällt ein aus geraden Tricotstoffblättern in entsprechender Länge zu bildender Bolant, der futterlos ist, und dem sich am Rande ein 6 cm breiter Plissévolant mit einer Grätenstichreihe anfügt. Plissévolant und Schärpe des Kleidchens sind aus weissen Sommerloden, die Grätenstichreihen aus weisser Cordonseide gebildet. Die Futtertheile sind mit Ausnahme des weiten, vorne nahtlosen Vordertheiles anpassend geschnitten und mit Tricotstoff bespannt, der nur an den Rückentheilen zu beiden Seiten des sichtbaren Knopfverschlusses in einige schmale Säumchen zu nähen ist. Der Tricotstoff-Vordertheil wird um 10 cm länger und um 25 bis 30 cm weiter geschnitten als der Futtertheil und ist, an oberen und unteren Rande einigemal eingezogen, an das Futter zu befestigen. Damit die überhängende Blouse markirt werden könne, ist der Oberstoff am unteren Rande bei der Seitennaht beiderseitig in eine so tiefe Falte zu ordnen, daß er mit dem Futtertheil in gleicher Länge erscheint; mit diesem zugleich fügt er sich den Seitentheilen des Leibchens an. — Das Leibchen wird

verfürzt an das Bolantstückchen gefügt; an der Innenseite ist der Stoff, der von dieser Naht absteht, mit einem Leistchen zu besetzen. — Eine Schärpe aus einem 40 cm breiten Stoffblatte, die sich rückwärts zu einem Knoten schlingt, verbirgt den Ansatz des Röckchens. Die Kermel sind etwas weit, gefüttert und schließen mit Plisséansätzen ab, die mittelst einer Grätenstichreihe befestigt sind. Der breite Matrosenkragen ist an einer Seite dem Halsanschnitte angelegt; an der anderen fügt er sich wegen des rückwärtigen Verschlusses mit Haken an den mit einem Leistchen besetzten Ausschnitt. Plisséumrandung und Grätenstiche zieren den Kragen. — Nr. 35. Das Bolantstückchen ist aus schiefesädigem, in drei Nuancen grau carrirtem mousseline de laine angefertigt; die einzelnen Carreaux sind mit eingewebten, weissen Seidenfäden abgegrenzt, mit denen

harmonisirend in das Tricotkleidchen Sterne aus weisser Seide gestickt erscheinen. Das Bolantstückchen ist 250 bis 300 cm weit und mit geradesädigem Satinfutter versehen; es ordnet sich in Plisséfalten, die ohne Bändchenunterlage frei auffallen, und kann mit oder ohne Grundstückchen an das Leibchen gefügt sein. Letzteres ist futterlos und schließt rückwärts mit sichtbar angebrachten Knopfstöckchen und Knöpfchen. Die Rücken- und Seitentheile sind nur etwas, der Vordertheil ist ganz weit zu schneiden. Dieser wird um 30 bis 35 cm breiter gelassen als der unterlegte Futtervordertheil, der gleichfalls in der Mitte nahtlos und weit ist und nur den Zweck hat, die Falten des Oberstoff-Vordertheiles aneinander zu halten. Letzterer wird, am oberen Rande eingezogen, in Form einer kleinen Rundung an einen 12 cm breiten Sattel gefügt, der mit aus Seide strahlenförmig gestickten Sternchen geziert ist. Der Faltenheft zeigt oben ein Köpfchen; im Taillenschlusse sind seine Falten zusammengeköst und mit einer grauen Seidenbandmasche abgeschlossen, die sich aus dem den Röckchenansatz verborgenden Bandgürtel knüpft. Die weiten Kermelchen schließen mit schmalen gestickten Manschetten ab.

Abbildung Nr. 36. Königl. Jace aus lilafarbigen Surah. (K. K. v. d. Wien.) Das Jäckchen reicht, die Spitzen ausge-schlossen, bis 20 cm unterhalb des Taillenschlusses und ist an seinen Rücken-theilen anliegend. Die ange-gelegten, eingezogenen, schwarzen Spitzen sind 10 cm breit und erscheinen an den Vordertheilen un-gelegt und nach dem Rande zu schmaler werdend. Die Vordertheile haben einen Einnäher und werden bis zu diesem vom Futter bloßgelegt und so abgeschritten oder ein-gebogen, daß sie Raum für das Gilet freilassen, welches auf den ganz gelassenen Futtertheilen zu bilden ist oder separat eingefügt werden kann. Man schneidet diese bis etwa 8 cm unterhalb des Taillenschlusses spitz ab und besetzt sie mit gleichfarbigem Surah, der mit desinirtem Füll bedeckt ist. Am Halsrande und 6 cm unterhalb desselben werden in die Füllseinsätze drei Reihen von trou-trou-Leistchen eingefügt, in die schmale Durchzugsbändchen zu stecken sind, welche sich vorne zu kleinen Mäuschen knüpfen. Den Einsatz begrenzt eine lilafarbige Bandschlinge, die sich vorne zu einer Masche schlingt. Die weiten Kermel sind am unteren Rande in drei Falten eingelegt und mit umgelegten Spitzenmanschetten



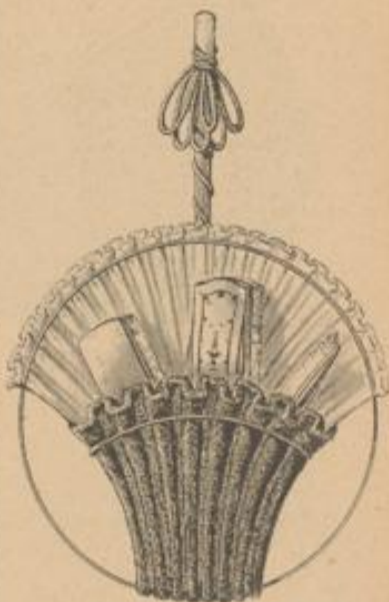
Nr. 36. Königl. Jace aus lilafarbigen Surah. (K. K. v. d. Wien.) Das Jäckchen reicht, die Spitzen ausge-schlossen, bis 20 cm unterhalb des Taillenschlusses und ist an seinen Rücken-theilen anliegend. Die ange-gelegten, eingezogenen, schwarzen Spitzen sind 10 cm breit und erscheinen an den Vordertheilen un-gelegt und nach dem Rande zu schmaler werdend. Die Vordertheile haben einen Einnäher und werden bis zu diesem vom Futter bloßgelegt und so abgeschritten oder ein-gebogen, daß sie Raum für das Gilet freilassen, welches auf den ganz gelassenen Futtertheilen zu bilden ist oder separat eingefügt werden kann. Man schneidet diese bis etwa 8 cm unterhalb des Taillenschlusses spitz ab und besetzt sie mit gleichfarbigem Surah, der mit desinirtem Füll bedeckt ist. Am Halsrande und 6 cm unterhalb desselben werden in die Füllseinsätze drei Reihen von trou-trou-Leistchen eingefügt, in die schmale Durchzugsbändchen zu stecken sind, welche sich vorne zu kleinen Mäuschen knüpfen. Den Einsatz begrenzt eine lilafarbige Bandschlinge, die sich vorne zu einer Masche schlingt. Die weiten Kermel sind am unteren Rande in drei Falten eingelegt und mit umgelegten Spitzenmanschetten



Nr. 34.

Nr. 35.

Nr. 34. Kleid aus marineschaum Tricotstoff für Mädchen von 7 bis 10 Jahren.
Nr. 35. Kleidchen mit Tricotblouse für Mädchen von 7 bis 10 Jahren.



Nr. 37. Rückentaste aus einem japanischen Fächer.

und Ralchen gepupst. Der Kragen ist mit trou-trou-Beistichen besetzt, die Handdurchzug zeigen. Die Tasche schließt vorne mit Knöpfen, die sich an eine untersehte Knopfschleife fügen. Material: 4-4¹/₂ m Surah, 4¹/₂ m Spitzen, 3 m Band.

Abbildung Nr. 37. Bürstentafche aus einem japanischen Fächer.
Der nach unserer Abbildung zurechtgeschnittene Fächer, an dem man als äußeren Contour den Reifen läßt, wird mit viel or-farbigem Atlas oder satin merveilleux und weinrothem Veluche montiert. Nachdem der Fächer ausgehauen ist, wird an den Rand des inneren Ausschnittes ein ziemlich harter Draht genäht, der das Ausbrechen des Randes hindern soll. Ein je nach der Größe des Fächers geschnittenes, 2¹/₂ Mal so weit als der obere Rand des Fächers zulassendes Stück viel or-farbigen Seidenstoffes wird, in schmale Hohlfalten geordnet oder eingezogen, mit einem Köpfchen an den Fächerreihen befestigt. Zu dem Köpfchen wird der Stoff 6 cm breit umgehoben. An den Mändern ist der Seidenstoff nach der Form des Ausschnittes umzubiegen und eingezogen oder in gelegter Falten über den Fächer zu spannen. Die Falten können nur bis einige Centimeter unter die Veluchefalten reichen; von da ab bis an den unteren Fächertrand ist glatter Stoff zu spannen. Die eigentliche Tasche wird aus in Hohlfalten gelegtem Veluche gebildet, der nach den Mändern des Fächers auf dessen linke Seite sich umbiegt und dessen Köpfchen, wie das des Seidenstoffes, mit einer Goldschmuck niedergehalten wird. Allenfalls kann auch der Fächerreihen mit einer Goldschmuck umwunden sein; den Stiel ziert zu Schlupfen geordnete Goldschmuck oder rothe Chenillen. Die Innenseite der Veluchetasche, sowie die Fächer-Rückseite sind mit Satin zu besetzen.

Abbildung Nr. 38. Matrosen-Anzug für Knaben von 9 bis 11 Jahren. Das Beinleid ist aus weißem Tuch geschnitten; die Blouse aus marineblauem Tuch hat am unteren Rande einen Saum und schließt mit Goldknöpfen. Der Matrosenkragen aus weißem Tuch ist dem Halsausschnitt verfürzt angefügt und mit zwei Reihen weißer oder Goldbänderchen umrahmt. Das Köpfchen aus weißem Tuch wird an der einen Seite eingenaht, an der anderen eingeknüpft. Der Anker sowie die Sternchen am Kragen werden in Goldbänderchen gestickt. Die Mähe ist aus blauem Tuch hergestellt.



Nr. 38. Matrosen-Anzug für Knaben von 9 bis 11 Jahren. (Schnitt hierzu auf der Vorderseite des Schnittbogens, Begr.-Nr. 6.)



Nr. 39.

Blousetaille aus weißem, deslinirtem Batist.

Abbildung Nr. 39. Blousetaille aus weißem, deslinirtem Batist. Die Blouse kann zu allen dunklen Röcken getragen werden und eignet sich besonders für den Aufenthalt in den Sommerfrischen und für Morgenpromenaden. Sie ist wegen ihrer mühelosen Anfertigung und ihres geringen Kostenpreises, hauptsächlich aber wegen ihrer Kleidsamkeit, besonders zu empfehlen. Die Blouse ist Futterlos. Ihre Rückentheile sind im Ganzen geschnitten; den Schnitt legt man so auf den zusammengefalteten Stoff an, daß Letzterer im Taillenschlusse Ersteren um 5 cm überragt und am Halsrande mit dem Schnitte gleichliegt. Der im Ganzen gefaltene Rückenteil wird im Taillenschlusse einige Male eingezogen und mit einem Bändchen unternäht. Die Vordertheile sind bruchfaltenlos und werden nur mit dem Gürtel, den man über den Rock befestigt, in die Taille gehalten. Sie sind um je 25 cm breiter als der Schnitt, am Halsrande und an den Achselheften eingezogen und schließen mit einer untersehten Knopfschleife oder sichtbar angebrachten Perlmutterknöpfchen. Die Blouse hat nur zwei Seitentheile. Ihren Halsausschnitt umgibt ein Volant aus festomirtem, glattweißem Batist, den drei Reihen schmaler, aus dem gleichen Stoffstücke gezogener Puffen abschließen. Dieser kragenförmige Aufputz reicht auch über die Rückentheile, wie vorne spitz zusammenlaufend. Die weiten, durchsichtigen Ärmel sind mit einem separat aufzufühenden Aufputze von Schoppen versehen, der am oberen Theile spitz, unten die Mänder begrenzend, angebracht ist. Ein schottischer Bandgürtel schließt die Taille ab. Der Gürtel kann allenfalls auch aus Surah, Honlard oder anderem Seidenstoff hergestellt werden. Material: 3 Meter deslinirter, 1 Meter glatter Batist.

Unser Schnittmusterbogen

enthält die Schnittmuster zu nachbenannten Toilettegegenständen dieses Heftes: zur Polonaise der Promenade-Toilette Nr. 1, zum Wiebergürtel der Hochzeits-Toilette Nr. 7, zum ärmellosen Jäckchen der Promenade-Toilette Nr. 9 u. 10, zum Stewartragen der Braut-Toilette Nr. 11, zum Matrosenanzug Nr. 38; die naturgroßen Zeichnungen: zur Spitze und zum Myrthenzweig der Bouquetmandette Nr. 40, zu dem Berichthgedeckchen des Servirdedchens (für Kartoffel, Eier und Kastanien) Nr. 54, zum Heubstättel Nr. 52. Ferner die Schnittübersicht und die Typenmuster zum Servirdedchens Nr. 54 u. zum Rückenfalten Nr. 60, sämtlich in diesem Heft. — Aus Heft 14: die Sterne zur Hutschleife Nr. 6, naturgroße Zeichnungen zum Wandbehang Nr. 60, zum Fasten Nr. 48 und die Typenmuster zur Tischdecke Nr. 53; ebenso das Typenmuster für eine im nächsten Heft erscheinende Wiegenbede und Monogramme.



Wiener Handarbeit.

Redigirt von Marie Vergmann.



Nr. 40. Bouquet-Bandette mit gestickten Schleißen. (Details Nr. 42, 47, 48, 49, 51, 57, 59 und 72; naturgroße Zeichnung auf der Rückseite des Schnittbogens unter Nr. 73.)

Abbildung Nr. 40. Bouquet-Bandette mit gestickten Schleißen. (Wiener Frauen-Erwerb-Verein, VI., Marktgasse 4.) Bei Silbernen und goldenen Hochzeiten ist es üblich, Blüthenschleusen mit Bandschleusen zu schmücken, in denen der Namenzug des Jubelpaares in Silber oder Gold eingestickt erscheint. Uebrigens ist es aber, das Bouquet für die grüne Hochzeit so zu stecken, daß man in das eine Bandende die verschlungenen Tauf-

namen-Initialen des Brautpaares nebst Jahreszahl, in das andere einen Wirthenzweig einstickt. Solche Schleißen bilden ein sehr passendes und schönes Geschenk. Ueberdies ist nicht nur die Schleiße handarbeit, sondern auch die die Bandette umgebende Spitze. Diese wird in Tülldurchzug hergestellt. Es ist gut, die Bandette zu mehreren Nothen, welche, wie der Geist, mit Atlas überzogen werden soll, beim Ausschneiden in erforderlicher Höhe anzuzeichnen zu lassen. Derselbe wird nur dem Nahenrande entlang mit einer Spitze in seinem Tülldurchzug umgeben, welche feste über den Rand der Bandette fällt und das Bouquet umrahmt. Ein Stück derselben, in natürlicher Größe ausgeführt, zeigt Nr. 51. Naturgroße Zeichnung hierzu ist im Schnittmaßstabbogen unter Nr. 73 zu finden. Derselbe hat man auf die Rückseite der Fauselwand zu übertragen, um sie dann auf gelben Wachstafel zu heften, und zwar so, daß die Glanzseite der Fauselwand nach oben komme. Hierauf heftet man den gerundeten Tüll mittelst Heftstichen darüber fest. Uebersicht werden alle dichten Formen gefüllt, wozu Glanzgarn Nr. 300 genommen ist. Das Nähen in dieser Weise lehren wir in Heft 9 des 1. Jahrganges unter Abbildung Nr. 54. Zum Um-



Nr. 41. 4 Jours-Nacht zur Ausschleife Nr. 6, Heft 13, III. Jahrgang. (Beschreib. der Ausschleife siehe im Text unter Nr. 41.)

randen der Formen ist es an bouquet-Formen Nr. 29 genommen, während die Spitzenspitze mit D. M. C.-Spitzengarn Nr. 100 gearbeitet wird. Die Ausführung der Legieren zeigen die Abbildungen Nr. 57, 59 und 72. Der Rand der Spitze ist mit durchgezogenen Fäden begrenzt, die am äußeren Rande über die Einäscherung noch mit Spitzenzwirn fehschmit werden, wobei man einen Faden dazulegen und mitzuschlagen hat. Gleichseitig werden die Fäden angestrichelt. (Ausführung derselben siehe Nr. 47.) Hierin heft man nach Nr. 47 in der Lage, wie das Bild gewünscht wird, eine Nadel durch den Wachstafel, schlingt den Wachstafel darüber, und befestigt mittelst eines Heftstiches das Bild fest an der Nadel. Nun leitet man die Nadel wieder durch den letzten Heftstich der Nadel heraus, und löst mit dem Heftstich fest, bis zum nächsten Heft. Ist die Spitze vollendet, wird sie ausgeschritten, an der inneren Seite gleichgeschritten, etwas angezogen, und in die Bandette mittelst Nadeln eingestickt, und zwar so, daß nur die Enderei über den Rand falle. Da die Spitze etwas gerundet ist, wird sie sich in leichtem Wellen. Zur Schleiße hat man ein 125 cm langes, 6 cm breites, cremefarbiges Falte-Band nötig, auf dessen Enden, 8 cm vom Rande entfernt, man die Zeichnung aufzutragen hat. Der Wirthenzweig findet sich naturgroß unter Abbildung Nr. 74 auf dem Schnittmaßstabbogen, während das Monogramm, mit der Jahreszahl ausgeführt, Abbildung Nr. 42 zeigt. Der Wirthenzweig ist in seiner Flachstickerei in Naturfarbe, und zwar im Nachhinein gezeichnet, gearbeitet. (Siehe einen ausgeführten Theil Nr. 49.) Das Monogramm wird in Gold

gestickt, und zwar ist der eine Buchstabe mit Gold gefügt, wobei man zwei und zwei Goldfäden nebeneinander zu reihen und mit derselben Spitze mittelst feiner, goldgelber Seide niederzustechen hat. Zum Schluss werden die Stiche mit feinem Goldschmuck umrandet. (Siehe die Ausführung unter Nr. 48.) Der andere Buchstabe und die Finessen werden vorher mit feiner Goldschmuck umrandet, und dann mit feinem Gold-Schmuck umrandet. Nach Vollendung des Sticker wird, beiläufig 2 cm unterhalb derselben, das Band zur Fausel ausgeführt und hierauf zur Schleiße geordnet. Zum Beheften der Schleiße an das Bouquet wird rüchertis an den Knoten ein 2 cm breites und 60 cm langes Bandende, zur Hälfte gebogen, angehängt.



1890

Nr. 42. Monogramm zur gestickten Schleiße Nr. 40.

Abbildung Nr. 41. Gestickte Ausschleife. In Heft 13 dieses Jahrganges brachten wir unter Abbildung Nr. 6 eine gestickte Ausschleife für einen Kinderhut. Derselbe erfordert ein 125 cm langes und 29 cm breites Stück cremefarbigen Congreßstoffes. Die beiden Längsseiten werden mit einer ausgelegenen Fausel abgeschlossen. 4 cm oberhalb des Randes beginnt die einfache, 10 cm breite, gestickte Vorde in Platt-, Goldstein- und 2 Jours-Stich. Abbildung Nr. 41 gibt die kleine Abstrichvorde, wovon der Plattstich mit hellblauer Fäulselstiche und der 2 Jours-Stich mit feinem, gedrehtem Goldfaden zu arbeiten ist. Hier fäden oberhalb der geraden Plattstichreihe beginnen die Sterne, die Abbildung Nr. 75 im Schnittmaßstabbogen zeigt, an der deutlich zu entnehmen ist, wo Gold und Seide in Anwendung kommen. Der Plattstich ist in Seide, so wie die hellen Linien des Goldsteinstiches. Ueberdies vier Fäden oberhalb der Sterne wiederholen sich nochmals die nach auswärts gerichteten Fäden und die 2 Jours-Nacht. 1 cm unterhalb der Vorde werden die drei noch übrigen Centimeter Stoff mittelst Heftstichen gefestigt, die Stoff-Fäden ausgezogen und die Schleiße nach Abbildung Nr. 6 in Heft 13 arrangiert. Mit wenig Nahe ist es leicht erreicht, die Enderei gleichseitig zu arbeiten.



Nr. 43. Spitze zu Nr. 40.

mittelst einer großen Stecknadel auf dem aufleiden-Sonnenstirn aufgehängt zu sein. Das in frischen, natürlichen Farben wiedergegebene Bouquet ist mit Gelbfarbe ausgeführt. Da es ganz naturallistisch gehalten ist, können wir nicht die Zeichnung dazu bringen, und es bleibt daher der Material überlassen, unsere Vorstellungen frei und ungezwungen nach eigenem Geschmack zu befüllen. Das Nähen auf Seide lehren wir im Heft 9 dieses Jahrganges. Die große, das Bouquet beherrschende Mohntulpe ist rosa; daneben gleichfarbige und auch hellrosige Mohntulpen, kleine Glockenblümchen, Wicken, Löwenzahn u. Frühlingsrose, saftige und schon braune Blätter und Ranken verbinden die frischen, leuchtigen Farben der Blüten miteinander. Gleichartig mit der Farbe des Grundstoffes ist um den Schirm ein sehr moderner Doppelpolant aus Gaze gefügt. Der Stiel aus gelbem Holz, mit einem Geist aus natur Bässelhorn und eine kleine Schleiße in der Farbe des Stoffes, vervollständigen den sehr geschmackvollen Schattenpender.



Nr. 44.

Sonnenstirn mit Wasser.

Abbildung Nr. 46. Gehäkeltes Kinderkleidchen. (Von Franziska Simonet, Pöcherin in Wall-Meierich.) Ein allerliebliches Model eines gehäkelten Kleidchens für ein Kind von zwei Jahren zeigt Abbildg. Nr. 46, aus cremefarbigem D.-M.-C.-Hörlgarn (cordone 8) Nr. 40 ausgeführt. Die Taille des Kleidchens, in dichten und durchsichtigen Streifen gehäkelt läßt rosafarbiges Zatinfutter vortheilhaft durchsehen. Die dichten Streifen sind überdies noch mit feinem Blümchen, im Kreuzstich mit rosafarbiger Cordonefäde ge- stickt, verziert. Das in einem einfach gehäkelten Rader ausgeführte Kleidchen verbindet rosafarbiges, durch die gehäkelt Streifen geläutertes Watteband mit der Taille. Die Enden des Bandes werden an der Seite zu einer Schleiße geschlossen. Unser Kleidchen wird in zwei Theilen gearbeitet, und zwar beginnt man mit der Taille, wo Vorder- und Rücktheile der



Nr. 45. Monogramm in Weiß Wasser J. O.



Nr. 46. Gefädeltes Kinderkleidchen. (Details hierzu Nr. 43, 50 und 71.)

Man beginnt unter dem Arme mit einem Knicklag von 76 R. und häkelt nun eine Tour Kreuzhäkchen wie folgt: noch 3 R., 1 St. in die vierte der 76 R. zurückgehakt; 5 R., 1 St. in die oberen Glieder des vorigen St.; 2 R., 1 St. (1 Tsch. in die dritte R., jedoch nur den ersten Knicklag abgemacht; 1 St. in die nächste dritte R. mit beiden St. zusammen abgemacht, den ersten Knicklag des Tsch. ebenfalls, dann 2 R., 1 St. in die oberen Glieder der abgemachten St.); 2 R., 2 R. übergehen, 1 R. u. f. l. Man arbeitet im Ganzen 10 R., den Beginn nicht mitgezählt, dann fünfmal 2 R., 1 St. in jede dritte R.; dann 2 R., 1 f. W. in die letzte R. Der Faden wird abgeschnitten. Es sei hier gleich erwähnt, daß nach jeder Tour der Faden abgeschnitten wird, da dies auf der rechten Seite gearbeitet wird. — II. Tour: Man schlägt 24 R. an, wosmit nämlich der feste Streifen begonnen wird. Diese nächsten Streifen werden für den Randdurchzug um 24 Malchen länger gehäkelt. Siehe Abbildung Nr. 50. 1 Tsch. in die dritte der 5 R. nach dem ersten St. der vorigen Tour; 2 R. und 1 R., wie früher, nur werden die verfehlt gearbeitet. Siehe Abbildung. Nach den 10 R. arbeitet man noch viermal 2 R., 1 St. in jede dritte Malche, dann 2 R., 1 f. W. in die letzte f. W., weiter noch 18 R., und der Faden wird abgeschnitten. Nun folgen 7 feste Malchentouren, wobei man von der zweiten Tour ab in die ganze Malche geht. Die erste arbeitet man über die ganze Länge, sie zählt alle 118 f. W.; die zweite über 70, die dritte über 80, die vierte über 90, die fünfte über 100 und die sechste und siebente über alle 118 f. W.; nun einen häßlichen Zweifel heraus zu bekommen. Nun kommen wieder



Nr. 47. Handhäkchen nebst Plekt zu Nr. 40.

zwei Touren Kreuzhäkchen, und zwar beginnt man die erste Tour in der 25. f. W., arbeitet 15 R., weiter 3 R., 1 St. in die letzte f. W., und 14 R. Die II. Tour beginnt man mit 24 R., und verfehlt die R. wieder, arbeitet in die 14 R. am Schluß der Tour noch 1 R., dann zweimal 2 R., 1 St. in jede dritte R., und zum Schluß 2 R., 1 f. W. in die letzte R., häkelt noch 70 R., welche zur Bildung der Ähnel dienen und schneidet den Faden ab. Man arbeitet 7 f. Malchentouren, dann 2 Touren R., wobei man wieder erst bei der 25. f. W. und die zweite Tour mit 24 R. beginnt. Jetzt folgt wieder ein fester Streifen in gleicher Länge, wie der frühere, wodurch die Ähnel die gewünschte Breite erhält. Man häkelt weiter noch 11 Streifen abwechselnd durchbrochen und fest, 6 durchbrochene und 5 feste. Die ersten Touren der R. beginnt man wie gewöhnlich bei der 25. f. W. und arbeitet 23 R., die übrigen 43 R. der Ähnel müssen unbedingt häufig liegen. Die zweiten Touren der R. beginnt man mit 24 R.

Die f. Malchentouren arbeitet man gegen den Halsanschnitt in gleicher Höhe mit den durchbrochenen. Am Ende der zweiten Kreuzhäkchen-Tour des ersten Streifens häkelt man 43 R. für den Beginn der zweiten Ähnel, und arbeitet dann diese, wie die vorige in einem festen, einem durchbrochenen, und wieder einem festen Streifen. Den folgenden durchbrochenen Streifen häkelt man in entgegengesetzter Weise, wie den zweiten durchbrochenen Streifen am Beginn der Arbeit. Dann folgt der f. Malchentourenkreis wie früher in entgegen-

gesetzter Weise, und dann ein durchbrochener Streifen gleich dem ersten. Nun arbeitet man den zweiten Theil der Taille wieder in derselben Weise, an diesen anschließend, wie den eben beschriebenen. Es folgt nämlich jetzt weiter der erste feste Streifen vom Anfang der Arbeit. An den Ähnel des zweiten Theiles arbeitet man in die zwei festen Streifen die Knopflöcher, nämlich unthätig der 7 letzten f. W. der vierten Tour 5 R. und 2 f. W. In man schließlich zum Schluß der Taille gelangt, wird der letzte feste Streifen mit der Knicklagtour zusammengenäht. Man umschließt nun Ähnel, Armtuch und Halsanschnitt mit einer feinen Spitze in 5 Touren. Siehe Abbildg. Nr. 43. I. Tour: 1 St., 2 R. in jede dritte Malche oder entsprechenden Zwischenraum. (An den Ähnel hat man entsprechend zu- oder abzunehmen.) — II. Tour: 2 St., 1 R. in jeden Malchenbogen. — III. Tour: 1 R., 7 R., 1 R. in jede fünfte Malche. — IV. Tour: 5 durch je 2 R. getrennte Tsch. in einen Malchenbogen, 1 R., 1 R. in den nächsten Malchenbogen, 1 R. u. f. l. — V. Tour: 1 R. in den Malchenbogen nach dem ersten Tsch. einer Jede; abwechselnd 5 R., 1 R. in die 3 folgenden Malchenbogen und vom Anfang wiederholt. Nun ist die Taille bis auf den unteren Rand fertig. Diesen umschließt man, ehe das Häkchen, welches man anschließend arbeitet, begonnen wird, mit 3 Touren. — I. Tour: 8 f. W. in jeder Streifen, 8 R. u. f. l. — II. Tour: 1 R., 7 R., 1 R. in jeder vierte Malche. — III. Tour: 1 R., 7 R., 1 R. in jeden Malchenbogen. Nun folgen 32 Touren für das Häkchen. Siehe Detail hierzu Abbildung Nr. 71. I. Tour: 5 St., 4 R. in jeden Malchenbogen. — II. Tour: 1 f. W. in das mittlere der 5 St.; 5 R., 1 R. in die 4 R.; 5 R., 1 f. W. in das mittlere der nächsten 5 St. u. f. l. — III. Tour: 5 St. in die 2 R. eines R.; 4 R., 5 St. u. f. l. In der Weise der zweiten und dritten Tour, daß die Kreuzhäkchen und Knicklagen sich immer verziehen, wird das ganze Häkchen ausgeführt. Bei der XXXI. Tour arbeitet man in die 2 R. eines jeden R. 5 durch je 2 R. getrennte Tsch. — XXXII. Tour: In jeden Malchenbogen 1 R., 6 R. Mit diesen schließt der untere Rand des Häkchens. Es sind zum Anfertigen des Kleides sechs Knäuel Garn erforderlich. Nun werden in die festen Streifen der Taille noch kleine Säulen nach Abbildung Nr. 46 im Kreuzlich über 1 f. W. mit rosa Cordonelle eingestift. Siehe auch vergrößerte Abbildung Nr. 50. Zum Schluß erhält das Kleidchen ein rosa Satinunter, welches am Taillenschluß mit dem gleichen Häkchen festgenäht wird. Unten erhält das Satinröschchen einen 5 cm breiten Fülls aus gleichem Stoff, über welchen das gehäkelt Röschchen lose fällt, unter welchem der Fülls 2 cm breit verbleibt. Durch die festen, dichten Streifen wird ein 5 cm breiter rosa Streifen gebildet und an der Seite zu Schließen gelochungen, sowie die Ähnel an entsprechender Stelle der Knopflöcher kleine Knöpfe erhalten.



Nr. 48. Detail zu Nr. 42.

Abbildung Nr. 51. Naturgroß ausgeführt Spitze in Täuberdurchzug zu Nr. 40.



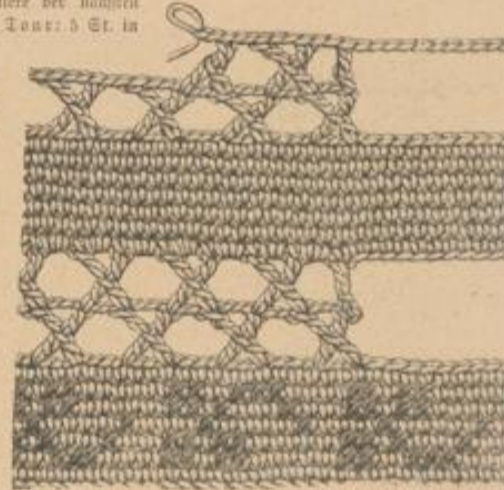
Nr. 51. Naturgroß ausgeführt Spitze in Täuberdurchzug zu Nr. 40.

1 R., 2 f. W., 1 R., 4 f. W. in den 7 Malchenbogen; 1 f. W. in das erste St., 2 R., und vom Ende der ersten Tour wiederholen.

Abbildung Nr. 54. Fernersehen mit Kopfbilderei für Arbeit. (Braun-Edwards-Bereich, VI., Rabigasse Nr. 4.) Eine ganz neue Art eines Behälters, Kreble, Kastlein, Maßkanne etc. zu fertigen, bringen wir mit unserer Abbildung. Das



Nr. 49. Gefädelter Zweig zu Nr. 40.



Nr. 50. Ausführung des Leibens zum Kleiden Nr. 46.

Abbildung Nr. 53. Gedrehte Spitze für Häkchengrund. Diese Spitze ist auf einem Knicklag von 11 Malchen der Caree nach gehäkelt. Abhängungen: Luftmalche = 2, feste Malche = f. W., Malche = R., Stäbchen = St., Picot = P., Doppelhäkchen = Tsch. I. Tour: 4 f. Tsch. in die 8. der ein Knicklag machen; 2 R. übergehen, 1 Tsch., 5 R., 1 Tsch. in die nächste R., 2 R. übergehen, 2 Doppelhäkchen; die Arbeit wird gewendet. — II. Tour: 3 R., welche als St. gelten, 1 Tsch. in das zweite St., 5 R., 1 f. W. in die mittlere der 5 R., 3 R., 2 Tsch.; 7 R. in das Tsch. der ersten Tour ausgeführt, die Arbeit wird gewendet. — III. Tour: 4 f. W.,

Nr. 32.
Zweihäutler in
Weißbrot.



Wollknoten
Zeichnung im
Schmittbogen
unter Nr. 84.)

Taschen ist ein Schmal
für den Einleitend u. praktisch
für die W. lche. Unser Model,
aus doppelter Stofflage in Form
eines Taschens mit abgerundeten
Ecken gefertigt (siehe Schnittübersicht
im Schmittbogen Abbildung Nr. 76),
wird zum Gebrauche an den vier Ecken
eingesetzt, wodurch sich ein Behälter mit
rechtzeitigem Boden und vier Seitenwänden
bildet. Derselbe ist reich mit einer Stickerei
in rother Samtwolle im Popsich verziert;
Seine Fassung wird mit einer kleinen Tasse
(siehe Abbildung Nr. 55), die in der Mitte durch
Stickerei bildlich den warm zu haltenden Gegen-
stand darstellt, gebedt. In unserem Behälter befindet
sich zwei Quadrate aus Siebmacher-Keinen von je 50 cm
Größe. Man kann aber eben so gut, da dies nur als Futter
dient, den Stoff in einem nehmen, welcher dann eine Größe



Nr. 55.
Zweihäut-
decken zu 54.

(Siehe
Nr. 78a, 78b
im Schnitt.)



Nr. 53. Gebähter Saum für Wäsche-
Gegenstände.

Dann wir die Taschen nicht in der Zeichnung beizugehen; unter
Abbildung Nr. 78 b im Schmittbogen sind die Taschen nur bezeich-
net der Größe angegeben. Von der mittleren Naht, an der Schräg-
seite liegt und an der geraden Seite vier Stiche von der Stickerei
entfernt (was auch die Linie auf dem Trenzmuster markiert), siehe Abbildung Nr. 77,
wird, die Ecke nach Abbildung Nr. 76 abrundend, eine Linie gezogen, an welcher dann,
knapp ausstehend, die Fäden gerechnet werden. Led Anzeichen des Fadentandes

vermeiden, sind an den beiden Seiten einer Ecke innerhalb der Spitze zwei Leinen
angefügt, durch die das 75 cm lange Band-Leder durchgezogen ist, um zur Schließ-
arrangiert zu werden. Abbildung Nr. 53 zeigt die kleine Tasse, die den Inhalt des
Behälters fassen soll. Derselbe, ebenfalls
aus Siebmacher-Keinen gefertigt, erfordert
ein Quadrat von 25 cm Stoff, auf welches
die Zeichnung, die naturgroß im Schmitt-
bogen unter Abbildung Nr. 78 a und 78 b
zu finden ist, übertragen wird. Der Kreis
ist im Rücken-, Platt- und Stofflich, nach
Abbildung Nr. 78a im Schmittbogen
ausgeführt, wozu rotter Samt Nr. 29 ge-
nommen ist. Einlage, mit rothem Samt
schmückte Plättchen bilden den Abschluss
des Leinen. Der Behälter kann ebenfalls
auch für Kartoffel, Eier, Kalkstein dienen,
nur hat man für jede andere Inhalt-
weise auch eine entsprechende Tasse nötig, in
welcher man statt des Kreises das ent-
sprechende Mittelstück anzuheben hat. Somit kann man zu einem Behälter z. B. gleich
die verschiedenen Taschen dazu arbeiten, wodurch der Behälter eben so vielen Zwecken
dienen wird. Die Zeichnungen der erforderlichen anderen Mittelstücke finden sich naturgroß
auf der Beiderseite des Schmittbogens.
Abbildung Nr. 54. Siebmacher-Keine mit Plattstickerei in Gold und bunter Seide.
(Wiener Frauen-Erwerb-Verein, VI., Rabigasse 4.) Ein gediegene, hübsche



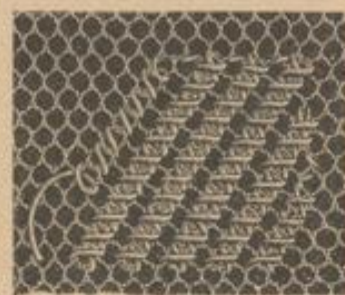
Nr. 54. Siebmacher-Keine mit Plattstickerei für Arbeit. (Detaill hierzu Nr. 55; Trenz-
muster, naturgroße Zeichnung und Schnittübersicht im Schmittb. unter den Nr. 76-78b.)

geschicht am besten
gleich nach Ausfaltung des
Wollens, noch bevor man mit
der Stickerei beginnt, da der Stoff
noch ganz glatt ist. Die Nachbereitung
des Popstiches lehrten wir im Heft 15
des 1. Jahrganges unter Abbildung
Nr. 63 bis 66. Auch hier hat man Rück-
sicht auf die Abmessung der Stickrichtung
zu nehmen, was bei diesem Wollstich durch
die darin vorkommenden langen Nadeln sich
schon von selbst ergibt. Zum Schluss ist jede
Form, um sie runder und gefälliger zu machen,
noch mit einer Stepp- oder Kreuzstichur zu um-
randen. Ist man mit dem Ornament, welches sich
als verhöfenes Rechteck über die Ecken stellt, fertig,
so wird die Arbeit auf der Rechten Seite leicht überplättet
und die zweite Hälfte des Stoffes gut darunter ge-
arbeitet, damit sich keine der beiden Stofflagen verschieben kann. Die
Taschen werden nun durch beide Stofflagen vorgezogen, gut
unterlegt und schließlich gefesselt. Zum Festschließen wird rotter

Samt Nr. 29 genommen. Die Linie
unterhalb der Taschen wird mittelst Cor-
donstich ausgeführt. Hierauf sind die Taschen
anzuschließen, und, da durch die doppelte Stoff-
lage (und da der Stoff großartig ist) sich am Rande
leicht weiche Fäden herausziehen, nochmals, nach Mit-
laufen von einem Faden, herumgestrichelt, wobei man
Stich für Stich in die früheren Stiche einschlingt, was
einen festen gleichmäßigen Abschluss gibt. Unterhalb der
Taschen werden, wie auf Abbildung Nr. 54 zu sehen,
2 1/2 cm breite, gefaltete Zwirnbinden herum-
genäht. Nachdem die Tasse nochmals überplättet
wurde, sind die Ecken 5 cm hoch auf der
Rechten Seite einzunähen, und zwar so, daß das
Wollstich der Tasse rechtwinklig zusammen-
stimmt und die gefaltete Borde eines
stehenden Rand bildet. (Zum
Wolken des Behälters müssen
die eingewählten Ecken jedes-
mal aufgetrennt werden,
was nicht viel Mühe
verursacht und das Reini-
gen und Plätten erleichtert.) Ist das Taschen auf diese Weise
zusammengestellt, so hat der Behälter eine Größe von 25 cm im
Quadrat. Stärkeren Stoff, als Siebmacher-Keinen, würden wir nicht
verrathen, da sonst der Behälter zu groß werden würde. Allen-
falls einen Stoff, wo ein gefaltetes Kreuzeisen einen solchen in
eigenen Gewebe an Größe gleichkommt. In die vier Ecken des
Rechteckes ist noch je eine Ecke aus 3 cm Breite, mit
dem rotten Samt in der Farbe übereinstimmenden Bande
eingewunden. Um das Einnähen und Abtrennen der Bänder zu



Nr. 56. K. K.
Monogram in Weißstickerei
mit Arabeskenornament.



Nr. 57. Jählich zu Nr. 51. (Nr. 49.)

Wolke in prächtigen Farben auf crème-
farbigem Seiden nach gezähltem Faden in
Plattstich-Sticherei ausgeführt (aus bunter
Büschelstiche, davon Dunkel-chaudron die
Hauptfarbe bildet, und Goldschürchen), über-
zieht die vordere Fläche des Kissens, welches
in seiner Größe 44 cm im Quadrat misst.
Der Hauptfarbe des Wolkes entsprechend, ist
der Rücken des Kissens mit chaudron-farbigen
Besuche besetzt. Ten Rand umfaßt eine



Nr. 58.
Monogramm
M. V.

3 cm breite, geschnittene
Tasementerte - Ruche in
gleicher Farbe, während die
vier Ecken je mit einem
großen Pompon geschmückt
sind, aus dessen Mitte drei
Seine in derselben Farbe
fallen. Tapenmacher stellt
Farbenangabe findet sich
auf dem Schnittmalerbogen
unter Abbildung Nr. 79 und 80. Ein natur-
groß ausgeführtes Stück des Mittelstücks
und der Borde zur leichteren Orientierung
beim Nacharbeiten des Tapenmachers gibt
Abbildung Nr. 61. Die den Mittelstücken ein-
stehenden Bänder sind chaudron mit Gold-
umfassung, während die sich dazwischen hin-
ziehenden, stilisteten Blumen und Ranken,
sowie die Ecken verschiedenartig gehalten
sind. Die das Mittelstück von den Ecken
trennenden Bänder sind aus Goldschürchen
gestickt und mit chaudron-farbigen Stichen
umsetzt. Dieser Webel erfordert ein Stück
crèmefarbiges Siebmacher-Seiden von 50 cm
im Quadrat. Die Arbeit kann in der Hand,
wie im Rahmen gefertigt werden, doch
Letzteres ist doch wohl vorzuziehen, da die dicht
aneinander gerichteten Stiche aus dem etwas
schalen Goldschürchen der das Mittelstück trennenden Bänder den Stoff leicht flüchten
lassen. Die darin angewendeten Farbtöne sind Dunkel-Gelbrot (chaudron), Dunkel-
Clovebraun, sehr Dunkelgrünlich-Blau, Hell-
Violett, Hell-Orange, Hell-Lindengrün,
Mittel-Gelbbraun und Gold. Die Seide ist
unverfärbt gefärbt genannt, und auch das
Mittelstück, dem Stoff entsprechende Goldschür-
chen ist vierfach gefärbt. Die Stärke der Seide,
wie die des Goldes, richtet sich natürlich nach
dem Stoff, der den Stich völlig decken soll.
Die Farbensichtung bei anderem Modell ist
ähnlich den vorerwähnten Farbensichtungen
und paßt deshalb leicht zu verschiedenen Farben
der Webel. Da es jetzt häufig vorkommt, daß Sophistiken durch mehrere aufgestellte,
aneinandergerichtete Kissenstücken erreicht werden, so empfiehlt sich die Ausföhrung unserer
Webel ganz besonders. Die Kissen sind meistens gleichartig gewöhnt.



Nr. 59. Plättich in Nr. 51. (Nr. 40.)

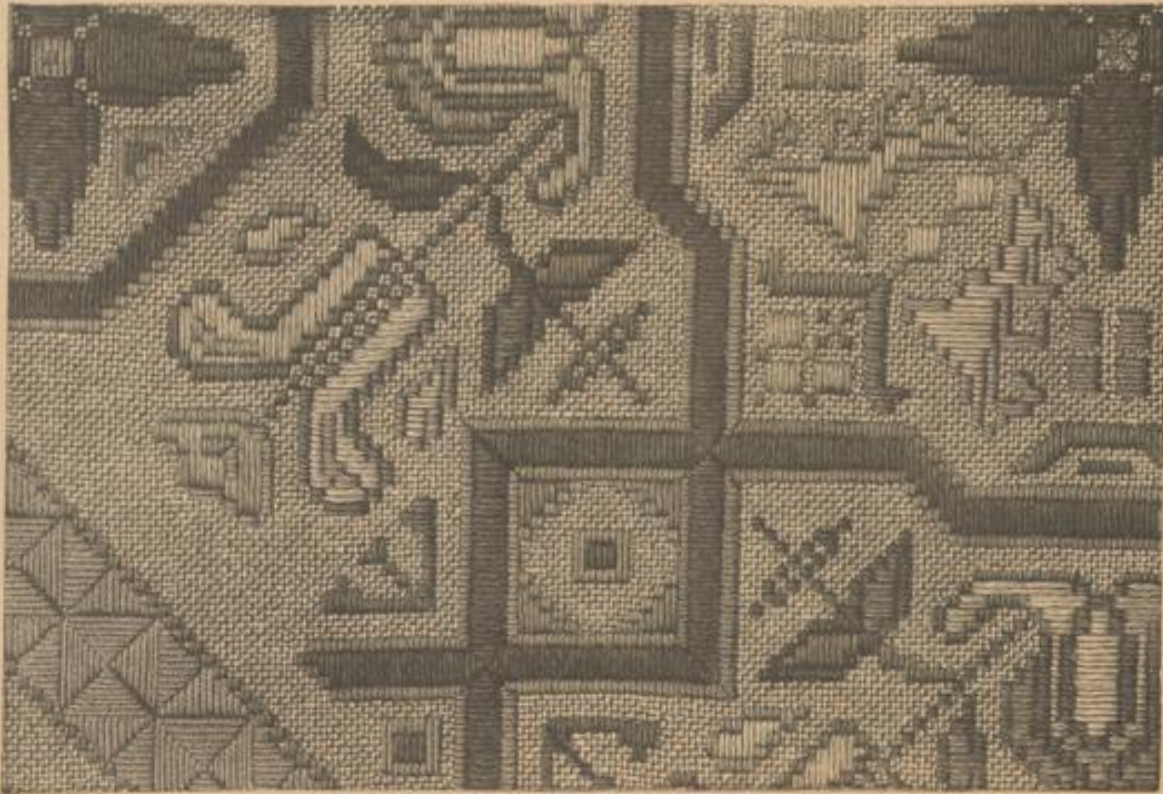


Nr. 60. Rückenfläch mit Plattstichsticherei in Gold und bunter Seide.
(Detail hierzu Nr. 61; Tapenmacher und Farbenangabe im Schnittbogen unter Nr. 79 und 80.)

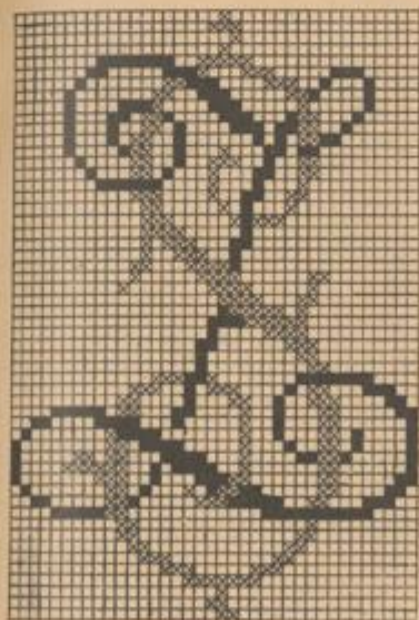
Barcher's Neue Zuschnittkunst für Damendefickung. Hannover.
Göhrmann'sche Buchdruckerei. (Wien bei Raimund Müller, Unterting, Hauptstraße 104.)
Allgemeiner wie je bisher wird heute die Schneidererei im Hause betrieben; in zahlreichen
Familien werden die Kleider der Kinder, der jungen Mädchen und selbst der Erwachsenen
eine Behörde der Schneiderin verfertigt. Die Modelle der „Wiener Mode“ dienen als
maßgebliche Vorlagen; es genügt, dieselben correct anzufassen, um webern und
eleganter gefertigt zu sein. — Barcher's Methode hat sich bereits bewährt; das oben genannte
Lehrbuch aber ist speziell dem Selbstunterrichte gewidmet und soll all' Frauen, die es zu
einer thätigen Fertigkeit im Schneideren bringen wollen, bestens empfohlen sein. Das
Berk, welches gebunden nebst 12 großen Tafeln, 12 Bl. = 7 fl. 20 kr. kostet, kann auch
nach die Baarenzahlung der „Wiener Mode“ bezogen werden.

Blumen - Arrangement auf Säten.

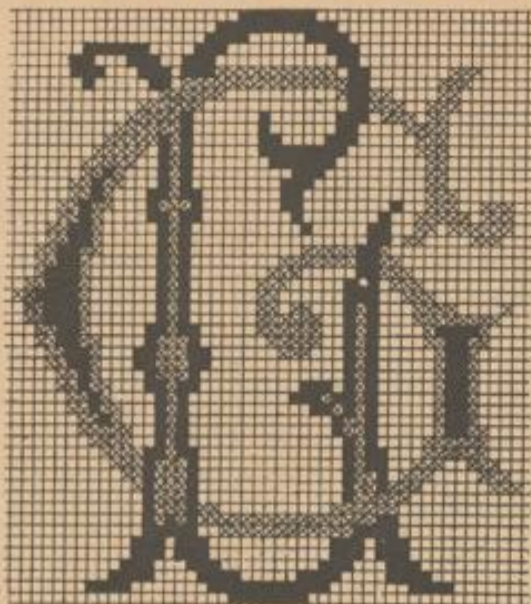
Die kleine Tasse und großes, flachlippiges, runder Güte, welche beide
Nuten für die heutige Saison gleich beliebt sind, bestehen zum großen Theile aus
Blumen, die oft auch, in Form
von Kränzen auf Tücherchen
angebracht und mit schmalen
Bündelchen versehen, das
ganze Köstchen repräsentiren.
Ist die Tasse aus Eisenblech
oder leichtem, gemauertem Tüll
gebildet, so ist der beliebteste
Kranz eine Spitzlands aus
Maiglöckchen, Crisen, Gänse-
blüthen, Vönerblüthen,
Bergknechtchen, zarten
Pfeifenroten oder anderen klein-
blüthigen Blumen, die mit
dem Rande des Tücherchens nicht
gleich stehen, sondern einige
Centimeter breit den Tüll vor-
treten lassen. Bringt man keine
Spitzlands an, so kommen
keine Bouquets in Verwen-
dung, die vorne in der Mitte
entweder zwischen garten Ko-
letten oder Spitzschuppen
stehen, oder sich etwas zur lin-
ken Seite neigen. Auch Kränze
mit einigen Reihen verblü-
dener Blumen, siehe Bildh.
Nr. 14 dieses Heftes, sind be-
liebt; nicht selten doch dann
ein zartes Parcentumsticht die
mit Tüll im hübsigen Tücher
überzogene Kappe. Für runde
Güte sind am beliebtesten ab-
gerichte Bouquets, die, vorne
und rückwärts angebracht, mit
Tücherchen verbunden werden.



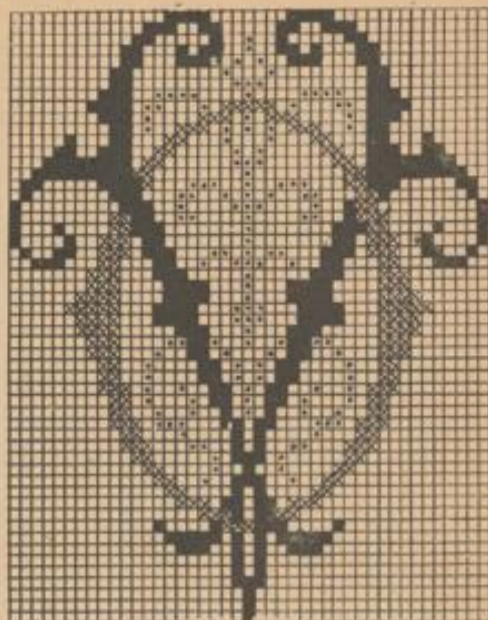
Nr. 61. Naturgroßes Stichereidetail zum Rückenfläch Nr. 60.



Nr. 62. S. Z.



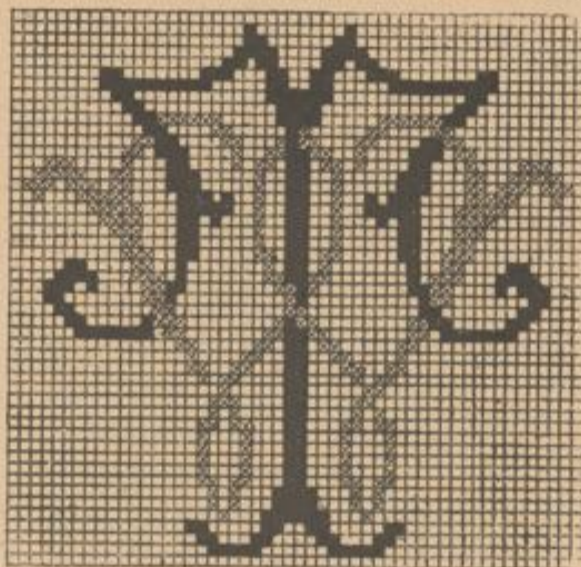
41



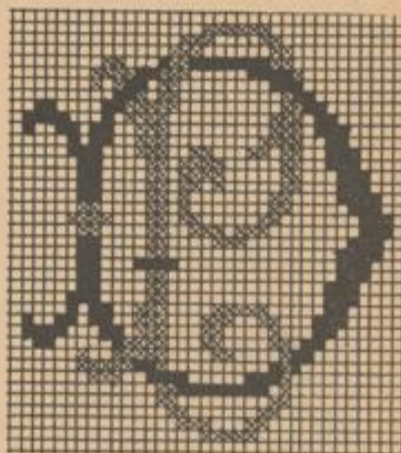
Nr. 64. O. V.



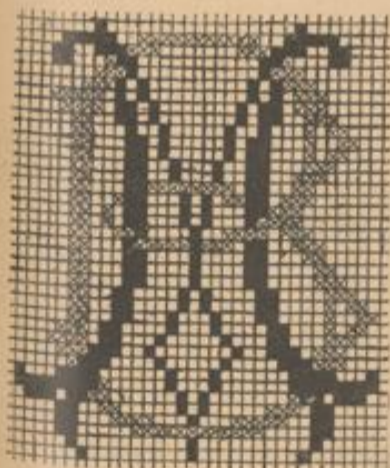
Nr. 63. C. D.



Nr. 66. W. T.



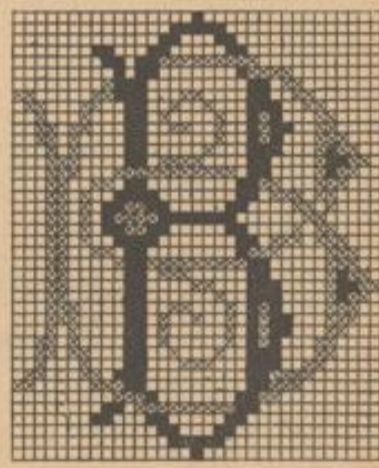
Nr. 67. D. P.



Nr. 68. M. B.



Nr. 69. M. A.



Nr. 70. B. B.

Rohseidene Bastkleider fl. 10.50 per Robe und bessere Qualitäten gestreift.

Weisse Seidenstoffe von 65 fr. bis fl. 11.10 per Meter

(ca. 12 Qual.) roben- und schwarzweisse verwebt gestreift das Fabrik-Depot G. Hoenen-berg (L. T. Postleierant), Zürich. Wafer umgehend. Briefe 10 fr. Porto. 58

Fettleibigkeit, übermäßige Körperfülle galten früher als strogende Gesundheit. Heute bekämpft man diese als krankhafte Störungen der Körperernährung, begleitet von Athemnoth, Beklemmungen, Schlafsucht, Hämorrhoiden und Neigung zum Schlagflusse mit sicherstem Erfolge durch den Gebrauch von kais. Rath Dr. Schindler-Barnay's Varienbader Reductionspillen. Vorräthig in den Apotheken.

Als beste und billigste Bezugsquelle ⁵⁵⁰ zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten in Peluche-, Seiden- und Wollstoffen empfehlen wir die Firmen:

Grand Magazin

„Wiener Louvre“, Kärntnerstr. 9. „Au Prix Fixe“, Graben 15

„Wiener Mode“ in den Sommerfrischen. Die Administration der „Wiener Mode“ sendet die Hefte den Abonnentinnen kostenlos auch in die Badeorte und Sommerfrischen nach; doch ist es bei solchem domicilwechsel unbedingt erforderlich, daß der Mittheilung des neuen Wohnorts die letzte Adressschleife, unter welcher das Blatt zuzing, beigelegt werde.

505

Cacao Küfferle

Bestens empfohlene Firmen:

Allerbestes Haarfarbe- und Färbemittel - Tanninogen u. -Kochsalz erzeugt Anton J. Czerny Wien I., Wallfischg. 3. Preisliste gratis u. franco. Siehe Anzeige.

Amazonen- u. einl. Tannen-Gehäuse Knize & Comp., Wien, I., Kärntnerstr. 1. u. 1. Hofstraße.

Atelier für Damen-Touilletten und Güte Madame Marcell, I., Kohlmarkt 3.

Atelier für billige Damen- und Kinderkleider, Frau Bertha Wild, Wien, I., Schlinggasse 8.

Auswahl in Unterröcken aus allen Stoffen, Reglige-Jacken, Trikot-Tailen, H. Pfankl, Wien, I., Michaelerpl. 6. Zu Preis-Courante franco.

Bänder, Spitzen, Stickereien, Specialität: Kopfmachen und Reglige-Bänder, G. Hof, Wien, I., Seilerg. 8.

Bettwaaren. J. Pausy & Sohn, I. und I. Hof-Bettwaarenfabrikanten, I. Spiegelgasse 12.

Brillant- und Perlen-Imitation, A. Angulin, Juwelier, Kärntnerstr. 17. Alle Schmuckgegenstände in Gold und Silber gefasst.

Buchbinderei und Einband, Dampfdruck, Hermann Scheide, Wien, III., Marzergasse 25.

Buchhandlung und Antiquariat von E. Dederkom in Wien, VII., Mariahilferstraße 12/16. An- und Verkauf von Bibliotheken.

Buntstickereien. Wolle, Seide, sowie auch alle zu Handarbeiten erforderlichen Materialien, Lager sämtlicher Artikel zur Ausfertigung von Stickereien aus der „Wiener Mode“ u. f. w. Eduard A. Nisler & Sohn, Wien, Bauernmarkt 10.

Chokolade, Cacao, Kranzleigencafe, Bonbons u. Ebergetrad. Josef Manner, I., Eitelandpl. 6 (Jugendhof).

Confection für Damen. Bestes etablissement für Damen-Confection und Toiletten A. Lellner's Ww., Wien, I., Kärntnerstr. 21, I. Et. Gegründet 1832.

Confection Robes Modes. Maison Hermine Grünwald, Wien, I., Kärntnerstr. 22.

Confection pour Dames, Robes u. J. Gangsch, Wien, I., Bauernmarkt 4.

Damen-Ähren feinsten Qualität liefert bei Heinrich Schneider, Uhrmacher, VIII., Wiedenburgerstr. 21.

Damen-Sandarbeiten, angefertigt und fertig Ludwig Komolan, Wien, I., Freyhaufgasse 6.

Damenschneider- Zugehör, sowie Bänder, Spitzen, Stickereien, Carl Scharb, III., Hauptstr. 44.

Damenschneider- Zugehör, Schlegler & Knecht, I., Bauernmarkt 11.

Denk's Verbrüderung und Weißbiererei, Wien, I., Goldschmidgasse 7.

Dessert-Bonbons und Pâtisseries, P. Altmann's Söhne, Wien, Lechbühl.

Eisenmöbel für Haus und Garten, Aug. Altschul's Erb., Wien, I., Kärntnerstr. 42. Preislisten gratis.

Eisenschänke selbstige eigene Erzeugung, garantiert beste Fabrikate, Josef Reih, Wien, Hundsturmstr. 25.

Englische Damen-Costüme, Weißleider, Strümpfe, feinste Wäsche im Herren-Kleider-Salon Goldmann & Salatsch, Wien, I., Graben 29, Ecke der Naglergasse.

Englisch - Herrenmode. Carl Winkler, Specialist in Wäsche, Wien, I., Graben 16.

Färberei u. chem. Fabrikation prompte Ausführung auch in die Provinz, J. P. Stieglitz, Wien, I., Spiegelgasse 2.

Fußbodenglasur. Lambrecht's Patent, in allen Nuancen, unübertriffl. in Härte, Glanz und Dauerhaftigkeit, trocken in einer Stunde, Wien, III., Ringgasse 15.

Handarbeiten (Papiererei), Carl Seifert, Wien, I., Spiegelgasse 2.

Hofphotograph. Atelier Kalmár & Seifert, Specialisten in Kinder- und Familienaufnahmen und Porträts, I., Franz-Josefs-Platz 15 (Königsplatz).

Hüte. J. Th. Senyfar, Wien, VII., Ringgasse 9.

H. u. k. Hof-Musikalien- Handlung Gustav Lenz, Wien, I., Petersplatz 15. Verlag, Verticant und Verlagshaus.

Kellereimaschinen und Werkzeuge für den Keller und Kellerarbeiten, J. H. Perlmann, Hernals, Dorotheergasse 60.

Kinderconfection Marie Peller, Wien, VI., Zamboldgasse 1.

Korbwaaren, Specialist in Weidenkörben und Korbwaren, Fabrikation sämtlicher Korbwaaren-Artikel en gros und en detail, Weidenkörbe werden lebendig abgegeben, Heinrich Heinrich, Wien, V., Altes-Donnersteg 24 bis 26.

Kirchenparamente und Montierungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Kirchen- und Hausw. E. Kriegl & Schwegler, Wien, I., Kohlmarkt 2.

Möbel - Fabrik - Niedertage, August Knoll's Nachfolger, Wien, VII., Neubau, Breitegasse 10-12.

Nähmaschinen, Fabrik - Niedertage aller Systeme, H. Mauer, Wien, I., Friedrichstraße 10.

Parfümerien und alle sonstigen Toilette - Artikel, Calderara & Baumann, I. Hof, Wien, I., Graben 18 u. IV., Margarethenstr. 2.

Passanterie - Waaren, Franz Herrmann, I., Goldschmidgasse 7.

Passanterie - Waaren, Barth. Moschig, I., Junglergasse 1.

Plissir-Anstalt, Dr. C. Muggenhammer, Wien, I., Bauernmarkt 11. auch für die Provinz.

Porzellan-Niedertage Ernst Benz, Wien, Mariahilferstr. 12/14.

Posamentier in Gold, Silber und Filigranarbeiten, M. Antlig, Wien, I., Fadenburgergasse 7.

Rahmen für Bilder u. Photographien, A. Kraussch, Wien, Tuchlauben 8.

Regulir-Füll-Öfen, Meidinger-Öfen, Kachelöfen und Sparherde, J. Viktorin, IV., Str. Neugasse 33.

Reiserequisiten und Lederarbeiten, Maximal Richard Lohrth, Wien, VI., Mariahilferstr. 35.

Specialist in Kinder-, Knaben- und Mädchen-Confection, Rudolf Winkler, I., Fadenburgerstr. 2.

Spielereiwaaaren A. Nelenich's Etablissement „Zum Christbaum“, Wien, I., Eitelandpl. 6 (Jugendhof). Preis-Courante gratis und franco.

Spitzen und Stickerei-Specialitäten, Dr. Sedlmayr & Co. Waid, Wien, I., Tuchlauben 11.

Stickereien, Spitzen, Bänder, Vorhänge des Josef Eggert, Wien, Seilerg. 10. Große Auswahl in Spitzen, u. Stickereivorrat.

Stickereien, angefertigte u. fertig, nebst allem Material, Montierungen jeder Art: A. Hofman, „Zur Zeit“, Wien, I., Seilergasse 8.

Strickmaschinen: Wodermann & Endler, Wien, VI., Mariahilferstr. 45.

Strümpfe, Strickwaaren u. Pappenschuhmacher, August Hoffried, Wien, I., Spiegelgasse 11.

Tapezierer und Decorateur Oskar Höpfer, Wien, I., Weidburgergasse 29.

Trauerwaaren „Zur Zeit“, Wien, I., Tuchlauben 15.

Tricot-Tailen, Knaben-Anzüge und Mädchen- und Mädchen-Atelier, Special-Etablissement Elise Blum, Wien, I., Tuchlauben 7.

Turn-Apparate, Gänsewatten, und Schlitzen - Behe, Franzmannsstraße 27, Joh. B. Pichl, I. u. I. Hofstr. Wien, I., Seilergasse 4.

Unterrichtsanstalt in Schnitt- und Kleidermachen, auch, Pension, Modifikation Frederique Adg., Wien, Kärntnerstr. 21.

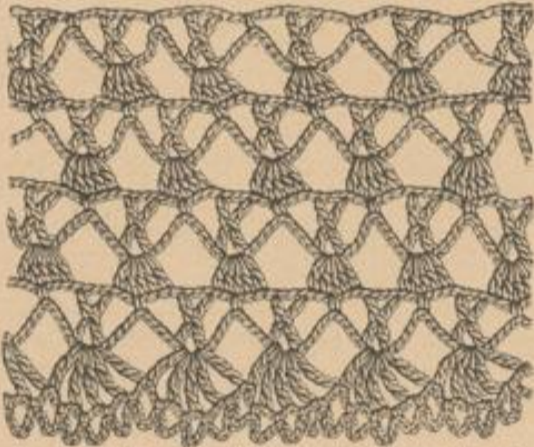
Vorhänge, Spitzen, Bänder etc. Waarenhaus Albert Barisch, VII., Seidengasse 82.

Vorhänge, Carl Seifert, I., hoher Markt 1. Fabrik - Niedertage von Tisch- und Spiegel-Vorhängen bester Qualität, der Meister von H. Lenz auftr. Illustrierte Preis-Courante gratis und franco.

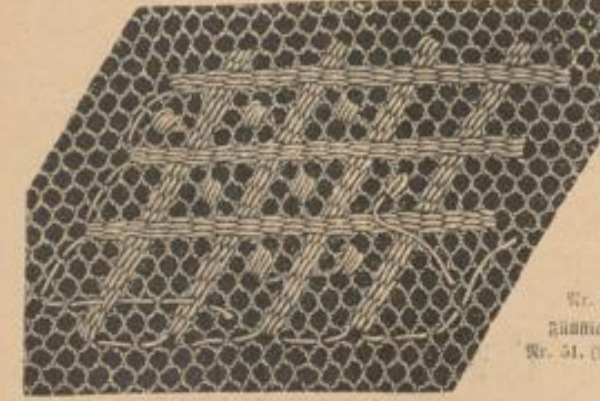
Wirkwaaren und Lager von Wolle, Wollstoff, Wollstoff, Edmund Mauer, Wien, I., Spiegelgasse 4.

Wolle, Zwirn und Wirkwaaren u. Hermandorfer zum Halbfaden, Wien, I., Seilergasse 5 (Gegründet 1732).

Zahnarzt Noble, Dr. H. Wislitzky (Dr. H. Wislitzky's Nachf.) Extraction mit Chloroform, Flomden, künstliche Zähne, Wien, I., Graben 27.



Nr. 71. Gürtel-Detail zum Nähen der Kleiderleiste Nr. 46.



Nr. 72. Rüsche zu Nr. 51. (Nr. 40.)

Direction: zur Mode Louise Gallowsky. - für Handarbeit Marie Bergmann.



Das Frühlingslied.

Von P. Falb.

I.

Zum ersten Male.

Wie wenig paßt der bleiche, junge Mann in dem abgegraben, schwarzen Rocke zu dem in der vornehmen Straße gelegenen, schönen Hause, das er eben betritt! Wie er an dem Portier vorbeischiebt und zaghaft über die breiten Stufen der mit schweren Teppichen belegten Treppe hinaufsteigt, sieht es gerade aus, als wollten Armut und Bescheidenheit kommen, um dem Reichtum ihre Aufwartung zu machen.

Der dicke Portier des Banquier Volkner niht den Burfchen und blickt unwirsch auf die Staubspuren, welche die breit ausgetretenen Schuhe des jungen Mannes auf dem Stufenteppich zurücklassen.

»Bagage! könnte auch die Schuhe besser abputzen!« murmelt er ingrinnig, um dann seine Miene plötzlich in den Ausdruck lebenswürdiger Ergebenheit anzusehen und einer neuen Persönlichkeit, die eben in einem eleganten Wagen vorgefahren, ein Compliment voll Unterthänigkeit zu machen.

Der junge Mann läutet an der Thür des ersten Stodes; man öffnet ihm. Der Bediente ist sehr erfreut, daß der Angekommene glücklicherweise keinen Ueberrod hat, wodurch er der entehrenden Aufgabe enthoben ist, ihm denselben abzunehmen. So läßt er denn den Burfchen die Thür selbst aufmachen und allein ins Clavierzimmer treten.

Am Piano sitzt eine junge Dame in vornehmer Kleidung; sie dreht den schlanken Oberkörper nach dem jungen Manne um und sagt freundlich: »Ah, da sind Sie ja, Herr Günter!«

»Wenn es Ihnen angenehm ist, Fräulein, so könnten wir beginnen!« entgegnet dieser mit einer wohlklingenden, leisen Stimme, die nichts weniger als die Sicherheit des geübten Lehrers verräth.

Seit einigen Monaten kam Herr Günter dreimal wöchentlich in das Haus des Banquier, um Fräulein Bertha Stunden im Gesang und Clavierpiel zu erteilen. — Die Familie Volkner war eine der angesehensten in der hants finances der Stadt. Zwar gab es Leute, die behaupteten, die Verhältnisse seien in Wahrheit nicht so glänzend, wie es aussehe, und wenn man vom Capital lebe, so hätte man leicht hübsche Revenüen. Aber böse Menschen reden so Manches: man brauchte nur das vornehme Palais, die prächtigen Equipagen, die Toiletten und die Bedienten, die Diners und die Bälle bei Volkner in Betracht zu ziehen, um sich zu überzeugen, daß dieses Gerücht pure Verleumdung sei.

Durch eine Lanne war der höchst obscure Max Günter als Musiklehrer in dieses reiche Haus gekommen, das so leicht die Ansprüche eines Professors vom ersten Rang hätte befriedigen können. Frau Volkner hatte einmal die Passion gehabt, arme

Talente zu unterstützen, und wurde auf Günter als einen begabten Musiker von großer Zukunft und demitleidenswürdiger Gegenwart aufmerksam gemacht. Dem jungen Manne war noch ein anderer Umstand zugute gekommen, der freilich, wenn er ihn gekannt, seinen Selbstgeföhle kaum geschmeichelt haben würde. Es war nämlich eine heikle Sache, ein junges Mädchen von sechzehn Jahren in einen immerwährenden Contact mit einem brillanten, berühmten Künstler zu bringen; Günter aber schien ungefährlich. Zwar besah er ein ganz hübsches Gesicht, doch er sah bleich aus, hatte lange Haare, wie die in Tinte getauchte Nähne eines Löwen, trug immer einen schwarzen Rock, der stark an die Vergänglichkeith des Irdischen gemahnte, machte listliche Verbeugungen und war so demüthig bescheiden, daß aus diesen Stunden für Fräulein Berthas Herzensruhe nichts zu befürchten war.

Heute war er nicht nur listlich wie immer, er war auch zerstreut, was ihm sonst nicht zum Vorwurfe gemacht werden konnte. Er bemerkte nicht einmal, daß Frau Volkner, die sonst immer den Stunden ihrer Tochter heizuwohnen pflegte, diesmal nicht anwesend war, und wurde erst darauf aufmerksam, als Bertha ihm sagte: »Mama kann leider nicht kommen; es ist der Wagen der Excellenz K. vorgefahren, und sie muß diese Dame empfangen.«

Günter hörte ihr mit gleichgiltiger Miene zu und bat sie, ihm vorzuspielen. Sie nahm einen Walzer von Chopin, schlug ein paar Tacte an und fragte dann ihren Lehrer, ob sie für die Introduction die richtige Auffassung habe. Sie erhielt keine Antwort und spielte weiter; dann fragte sie ihn, ob er mit ihrem Anschlag zufrieden sei; wieder keine Antwort. Da sah sie ihm denn genauer ins Gesicht und merkte, daß er vor sich hinstarrte.

»Was haben Sie denn heute, Herr Günter?«

Der junge Mann fuhr aus seinen Gedanken auf und sagte in verlegener Hast: »Ach, nehmen Sie mir's nicht übel, quädiges Fräulein, ich war wirklich zerstreut, aber Sie werden sich nicht mehr zu beklagen haben!« Dabei bemühte er sich zu lächeln; doch seine Augen hatten einen schmerzlichen Ausdruck.

»Sie haben einen Kummer, den Sie mir verschweigen, Herr Günter,« sagte Fräulein Bertha eifrig. »Ich meine es Ihnen vom Herzen gut. Sie sollten mir anvertrauen, was Sie bedrückt!«

»O, Fräulein, ich möchte Ihnen nicht mit dieser Sache lästig fallen; halten wir uns lieber an Chopin.«

»Nein, nein, Sie müssen mir Ihr Leid erzählen, Herr Günter. Ich würde es als ein Zeichen von Mißtrauen betrachten, wenn Sie es mir verschweigen wollten.«

»Nun denn, gnädiges Fräulein, aber Sie dürfen es nicht übel nehmen, wenn ich Sie langweile.«

»Das geschieht gewiß nicht!« versetzte sie, und der aufmerksame Ausdruck ihres frischen, hübschen Gesichtchens hätte ihn darüber ganz beruhigen können.

»Ach, es thut so wohl, gnädiges Fräulein, wenn man sein Herz ausschütten kann,« begann der ehrliche junge Mensch; und er erzählte:

»Ich habe in der letzten Zeit ein Frühlingslied componirt, wozu mir ein Freund den Text gedichtet. Ich habe mit großem Fleiße und noch größerer Freude daran gearbeitet, mich bemüht, die Melodie so hübsch wie möglich zu machen und auch eine wohlklingende Begleitung dazu zu finden. Ich glaube selbst nicht, daß es irgend etwas Besonderes ist, mein Frühlingslied, aber ich habe so recht die Lezessfreude hineinzulegen versucht, wie ich mir sie vorstellte.«

Bertha sah ihn theilnahmenvoll an; er mußte sich die Freude vorstellen, aus dem Leben kamte er sie ja nicht, der arme junge Mensch.

»Ich bemühte mich, meine Gefühle in Tönen auszudrücken,« fuhr Günter fort, »und als das Lied fertig war, gefiel es mir recht gut. Mein Freund, der den Text gedichtet, rieth mir, ich solle es doch einem Verleger übergeben; dem meinte er, das würde mir nicht nur eine schöne Bezahlung, sondern auch Ruhm und Ehre eintragen. Anfangs lachte ich darüber, aber Geld und Ruhm haben eine starke Verführung, zumal, wenn man arm und unbekannt ist. Mein Freund wußte mir die Sache so leicht zu schildern, daß ich ihm glaubte; ja noch mehr, ich ging so weit, Lustschlösser zu bauen, wie ich mir für mein Honorar einen guten Tag machen und dann einen neuen Anzug anschaffen würde; denn ich habe keine Verwandten, mit denen ich theilen könnte. Ich beging die große Thorheit, mir das Alles so schön auszumalen, ehe ich noch die mindeste Aussicht hatte. — Ich schrieb mein Lied auf schönes Notenpapier mit Goldverzierungen und brachte es zum Verleger. Kommen Sie in acht Tagen wieder!« sagte er mir, und ich ging voll froher Hoffnung nach Hause!«

Günter machte eine Pause; seine schöne Schülerin blickte mit ihren dunkelblauen Augen andächtig zu ihm empor.

»Heute waren die acht Tage um, und so ging ich denn, ehe ich hierherkam, wieder zu meinem Verleger. Ach, da ist ja der Frühlingslustige!« sagte mir dieser, als ich eintrat. Na, es ist recht hübsch von Ihnen, daß Sie einen so frohen Sinn haben, wie er sich in diesem Liede unverkennbar ausspricht. Aber machen läßt sich damit nichts, das kann ich Ihnen gleich jetzt sagen; wollen Sie Ihr Opus wieder mitnehmen, so steht es zu Ihrer Verfügung. Ich nahm mein Lied und ging; ich war recht niedergeschlagen, weil ich schon unvernünftige Zukunftspläne gemacht hatte; aber jetzt sehe ich meinen Fehler ein und werde mich nicht mehr einem so sinnlosen Kummer hingeben.«

Bertha war es ganz seltsam zu Muthe; sie sah es ihm an, mit welsch' schwerer Mühe er sich diese Resignation erkämpfte; es kam ihmiges Mitleid über sie, als sie in diese bleichen Züge schaute, die sich zu einem Lächeln zwingen wollten. Sie fühlte in sich die süße Mission, Trost zu spenden.

»Zeigen Sie mir einmal Ihr Lied, Herr Günter,« sagte sie mit ihrer melodischen Stimme; »es würde mich sehr interessieren, es kennen zu lernen.«

Aus den schwermüthigen Augen des jungen Musikers schimmerte ein schüchtern Strahl der Freude; er zog aus seiner Brusttasche etwas einem Fidius ähnlich Zusammengewickeltes heraus und suchte es zu entfalten. Offenbar hatte der stille Mensch einen leidenschaftlichen Augenblick gehabt, da er in ohnmächtigem Zorne seine unschuldige Schöpfung ihr trauriges Los entgelten ließ; jetzt schämte er sich wohl dieser Regung.

»Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein,« sprach er zaghaft, »es ist so arg zerschüttelt; aber ich steckte es in der Eile zu mir, als ich vom Verleger fortging.« Bertha nahm ihm das Lied aus der Hand, und ihre geschickten Finger vollendeten rasch die Aufgabe, mit welcher der Musiker in seiner Hast nicht fertig wurde. Sie probirte leise, die Melodie zu summen; dann rief sie:

»Das ist ja allerliebste, Herr Günter; das wird mein Lieblingslied werden.« Und nun spielte sie die einfache Begleitung und sang die Weise, in die der arme junge Mensch hineingelegt hatte, was er sich unter Lezessfreude vorgestellt

Es erfaßte ihn ein Wonnerausch. In jähem Wechsel hatten sich die Gefühle in seiner Brust umgewandelt, — wie durch einen Zauber. Er hatte sich die Lezessfreude erst vorstellen müssen, und nun kam sie plötzlich über ihn, in ihrer ganzen Herrlichkeit, mit all ihren Blüten und Düften, wie eine Offenbarung. Ihm war die Wirklichkeit wie ein süßer Traum. Sein armes, verschmähtes Lied . . . war es denn nicht Täuschung, als er glaubte, es schlug im Wohlklang ihrer



Stimme an sein Ohr?! Nein, es war wirklich so! Er blickte sich über das Mädchen, wie um in das Notenblatt zu schauen; aber sein trunkenes Auge, in welchem es zu leuchten begann, hing an dem ihren, das in dem wunderbaren Glanze der Nahrung und des Mitgeföhls schimmerte. Er hatte die schönen, lichten Sterne des Himmels in greifbarer Nähe. Er dankte sich groß, mächtig, berühmt; die stolze Pläne der Zukunft verwirklichte, übertraf dieser Augenblick. Ihr Athem wehte ihn an, wie der Hauch des Lezess, in seiner Nähe wob das Gold ihrer Veden seinen Märchenzauber

Das war zu viel für den armen Musiker, der die Freude nicht kannte; er beging das Unerhörte, was er nie für möglich gehalten hätte, er drückte in wahnwitziger Freude einen Kuß auf ihre weiße Stirn. Es war ein einziger Augenblick der Banne; Bertha sprang auf, der Musiker stand wie vernichtet da. Es kam nicht viel darauf an, daß Frau Volkner eben eingetreten und Zeugin seiner Unthat geworden wäre; Günter meinte, daß ihm das Herz stillstehe. Es war eine stumme Scene; aber für Einen war sie ärger, als hätten Himmel und Erde ihn mit donnernden Anklagen überhäuft. Ein Moment der Bersteinigung, dann stürzte der Musiker davon, wie ein Rasender, über die Treppe hinab — die Thür schloß sich hinter ihm, er blickte zurück, als müßte er einen Cherub mit flammendem Schwerte hinter sich sehen. Es war aus mit ihm, aus mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Hier hatte ihn ein Paradies seine Pforten aufgethan, wollte er mit Bescheidenheit sich dessen freuen. Aber er verscherzte es sich in sündiger Vermessenheit, in elender Ungenügsamkeit; er war schuld, daß sich ihm die Pforten für immer verschlossen. Es war ein dumpfer Schmerz, der in seiner Brust fraß und ihn unaushaltbar weiter trieb; er wußte nicht, wohin.

Sein Frühlingslied und seine Lenzesfreude hatte er in dem schönen Hause zurückgelassen, und jetzt rannte er in wilder Verweissung davon . . .

II.

Zum zweiten Male. — Sechs Jahre später.

Die Zeitungen stellen Concerte des bekannten Clavier-Virtuosen Herrn Max Günter in Aussicht, der, nachdem er in London und Paris mit glänzendem Erfolge aufgetreten, auch vor dem Publikum seiner Vaterstadt, die er in treuer Erinnerung bewahrt, seine Kunst zeigen will. Er ist ein berühmter Mann geworden; nach schweren Kämpfen hat er das Ziel erreicht, nach dem so Viele schmachten.

Alles will Willets zu seinen Concerten haben, der Andrang ist ein außerordentlicher; wer immer sich das Ansehen der Kunstliebe zu geben sucht, der trachtet Herrn Günter zu seinen Soireen zu bekommen. So wird der Künstler, der sechs Jahre vorher kaum Lecturen finden konnte, mit Einladungen überhäuft. Er ist zur Berühmtheit gelangt; aber die Bescheidenheit, die ihn in seinen früheren, schlummernden Jahren eigen war, hat er beibehalten, und dies macht den gezeigten Künstler doppelt liebenswürdig.

Heute ist es Frau von Heiden, einer Dame, die sich gerne als Mäcenatin betrachtet sieht, gelungen, Günter für den Abend zu gewinnen. Der Wagen des Künstlers fährt vor ihrem Palais vor, und er steigt in Soireetoilette über die Stiegen hinauf, in der Erwartung, eine große Gesellschaft zu treffen, die ihn nöthigen wird, seine Kunst zu zeigen.

Zu seinem Erstaunen sieht er Frau von Heiden, eine hübsche Frau in mittleren Jahren, in ihrem Salon allein.

„Nehmen Sie mir es nicht übel,“ sagte die Dame des Hauses, nachdem sie ihren Gast in der entsprechenden Weise begrüßt hatte, „daß ich Sie zu mir gebeten, insbesondere, wenn Sie hören werden, daß ich eine Bitte an Sie habe!“

„Sie wissen, gnädige Frau,“ entgegnete der Künstler, „daß es mir ein Vergnügen sein wird, Ihnen dienen zu können.“

„Och, daß Sie das gesagt haben! Nun kann ich Sie wenigstens beim Wort nehmen. Aber ehe ich zu meiner Bitte komme, muß ich Ihnen zum Verständniß der Situation eine kleine Vorgeschichte erzählen!“ Sie rückte sich in ihrem Fauteuil zurecht und begann folgendermaßen: „Ich war mit einer Familie sehr befreundet, die im Allgemeinen zu den reichsten der Stadt gezählt wurde und in der That auf dem größten Fuße lebte. Da plötzlich starb der Vater, und als man seine Verlassenschaft ordnete, ergab sich, daß er seit Längem vom Capital zehrte und die Passiva die Activa bedeutend überstiegen. Die Hinterbliebenen, Mutter und Tochter, entschlossen sich, um den Namen des Vaters zu retten, auf Alles zu verzichten. So gelang es zwar zur Noth, die Gläubiger zu befriedigen, aber die beiden Frauen sind nun vollständig mittellos.“

„Sie meinen wohl,“ sagte Günter, „ich könnte ein Wohlthätigkeits-Concert veranstalten; dazu bin ich natürlich bereit.“

„Ach, wo denken Sie hin,“ entgegnete Frau von Heiden lachend, „die beiden Frauen wären viel zu stolz, um so etwas anzunehmen! Ich habe eine andere Idee. Die Tochter, ein schönes Mädchen, hat eine recht hübsche Stimme und besitzt eine

gute Ausbildung; da ich mit ihr ganz offen über die Verhältnisse reden kann, rieth ich ihr, Sängerin zu werden. Aber Sie wissen es wohl selbst, lieber Freund, wie schwer man es auf diesem Wege zur Berühmtheit bringen kann; auch ist das Mädchen viel zu schön, um selbstständig ein Concert zu geben. Da dachte ich nun . . .“

„Sprechen Sie frei, gnädige Frau!“

„Da dachte ich nun, Sie hätten vielleicht die Güte, das junge Mädchen in einem Ihrer Concerte auftreten zu lassen. Auf diese Weise wäre ihr das Debut wesentlich erleichtert, und die Kritiker würden wohl auch eine Sängerin, der Sie die Theilnahme an Ihrem Concerte gestatten, von vornherein bedeutend günstiger beurtheilen. Wenn es Ihnen unangenehm ist, können Sie mir es ja rundweg abschlagen; aber ich versichere Sie, Sie würden ein gutes Werk thun!“

„Es versteht sich von selbst,“ entgegnete der Musiker eifrig, „daß ich mit dem größten Vergnügen bereit bin, der jungen Dame diesen Dienst zu erweisen.“

„Sie zeigen Ihre hochherzige Gesinnung!“ rief Frau von Heiden glücklich.

„Ich glaube, Sie überschätzen mich, gnädige Frau. Ich habe nur ein tiefes Verständniß für das Unglück dieser Familie, und das ist ja kein Verdienst. Ich habe eben selbst solche Dinge erfahren und weiß, wie es thut, wenn man Noth leidet. Und, gnädige Frau, wenn sich meiner nicht edle, großmüthige Gönner angenommen hätten, die meine Begabung förderten, mir Mittel verschafften, sie auszubilden und dabei zu leben, ich wäre vielleicht schon längst in irgend einem Armenhospital gestorben. Es wäre sündhafte Undankbarkeit gegen Jene, die mir einst geholfen, wenn ich in diesem Falle nicht helfen würde.“

„So sage ich Ihnen denn schon jetzt meinen innigsten Dank dafür,“ sprach Frau von Heiden bewegt; „aber nun lassen Sie

sich noch das Nähere über die Sache mittheilen.“

Günter hörte mit Aufmerksamkeit den Worten der hilfreichen

Dame zu, während diese fortfuhr: „Es versteht sich von selbst, daß Sie sich nicht zu binden brauchen, bevor Sie nicht das Mädchen gehört haben.“

„Ich bin jederzeit bereit, das Fräulein zu hören!“

„Ich habe sie auf alle Fälle für heute Abend hierherbestellt!“

„Umso besser!“

„Nun müssen wir aber die Sache recht diplomatisch beginnen,“ sagte Frau von Heiden. „Sie werden mich gleich verstehen. Mein Schilling ist mit-

ten zwischen Reichthum und Pracht aufgewachsen, und Sie werden begreifen, wie bitter es ihr geworden ist, von dieser Höhe herabzustiegen. Sie, für die kein Luxus zu kostspielig war, die auf Eberdunen schlief, jeden Tag eine neue Toilette trug, von Hofen bedient wurde, in den schönsten Equipagen fuhr, der verwöhnte



Liebling ihrer Kreise war, sie soll nun mit ihrer Stimme ihr Brot verdienen; sie zittert vor dem Urtheil der Kritik, das ihr entweder eine neue Aussicht eröffnet oder das letzte Rettungsseil abschneidet. Ich glaube, der Gedanke, vor einem großen Künstler, vor Ihnen, Probe zu singen, wäre ihr äußerst peinlich; sie würde befangen sein und keinen vollen Ton hervorbringen. Auch möchte ich ihr nicht gerne eine Hoffnung geben, die sich vielleicht nicht erfüllt; daher habe ich ihr von meinem Plane gar nichts gesagt, wodurch ich auch Ihnen die Stellung erleichtert zu haben glaube. Ich lud das Mädchen heute zu mir mit der Bitte, mir einige ihrer Lieblingslieder vorzusingen, und dies wird im Zimmer nebenan geschehen, wo mein Piano steht. Sie können die Portiäre öffnen und horchen, und wenn Ihnen ihre Stimme gefällt, kommen Sie ins Zimmer und bieten dem Mädchen selbst an, an Ihrem Concerte theilzunehmen. Sie werden das arme Kind dadurch sehr glücklich machen. Mißfällt Ihnen der Gesang, so bleiben Sie draußen, und die Kleine erfährt nie etwas von meinem mißglückten Plane. — Wenn ich nicht irre, ist sie bereits im Nebenzimmer. Noch haben Sie freie Wahl, wohlgerne! Frau von Heiden legte die Hand auf den Mund, um den Künstler zur möglichsten Stille aufzufordern, und begab sich ins anstößende Zimmer.

Günter blieb allein zurück. Das Gespräch von dem armen jungen Mädchen, das Frau von Heiden protegirte, hatte ihm seine eigene Armuth ins Gedächtniß gerufen. Seine Gedanken zogen ihn die Vergangenheit, und was er in der Reihe der letzten Jahre erlebt, das glitt nun wiederum blitzschnell, schattenhaft, traumartig an seinem geistigen Auge vorüber. Er sah sich nicht mehr als den großen Künstler, den Alles bewunderte und beneidete, er sah sich in entschwindenden Tagen, mitten in jenen Stürmen, aus denen ihm die Gegenwart in vollem Glanze angebrochen war. Er sah sich wieder in jener Stunde, da er das erste Mal versucht, mit einem musikalischen Werke in die Oeffentlichkeit zu treten und da ihm ein trauriger Mißerfolg zuerst den Muth lähnte. Und nun erinnerte er sich an ein kleines Ereigniß aus jener schweren Zeit, ein Ereigniß, das, so wenig es auch in sein Leben einzuschneiden schien, doch seine Gedanken mächtig an sich fesselte . . .

Da hörte er plötzlich, gedämpft durch die dicke Portiäre, die Töne einer Frauenstimme; sie klang viel zu leise, als daß er sie genau hätte ausnehmen können, und doch kam sie ihm bekannt vor, doch that sie seinem Ohre so wohl. Leise, auf den Zehn

trat er zur Portiäre und legte sein Ohr an den kleinen Spalt beim Thürpfosten — was war das? Diese schlichte Weise kannte er ja; sie tönte ihm entgegen wie ein Gruß aus fernem Tagen. Wie viel Lenzesfreude, wie viel Jugendreichtum klang nicht aus dieser einfachen Melodie?!

Er hatte es wieder erkannt, das kleine Lied, das ihm einst die höchste Freude, den wildesten Schmerz gebracht; er fühlte wieder in sich die mächtigen Empfindungen jenes Tages, aber nicht wie damals nacheinander, nein, zugleich mit einander streitend.

Er hatte das Frühlingslied damals, im Hause des reichen Banquier zurückgelassen und seither niemals mehr versucht, es in Noten niederzuschreiben; nur, wenn er so recht allein gewesen, hatte er es leise vor sich hingehummt. Und jetzt! . . . Nur eine Einzige konnte dieses Lied kennen; sonst wußte ja Niemand davon. Und diese Eine, sie gedachte seiner noch, sie erfreute sich an seiner bescheidenen Melodie, sie war gekommen, um ihre Lieblingslieder zu singen, und das erste, was sie sang, war jenes Frühlingslied . . . Mächtig, wie Lenzesfluten, wogte es an seine Brust! War es denn möglich? Sie, die er in Reichtum und Glanz verlassen, die ihm eine GröÙe schien, der er nur demuthsvoll nahen durfte, sie fand er nun wieder, arm, verlassen, den Stürmen des Lebens ausgesetzt? Man hatte sich um ihren Willen an ihn gewandt, von seiner Entscheidung hing ihre Zukunft ab? Nein, nein, es war nicht möglich. Und doch war es so. Er erkannte ja ihre Stimme wieder. Und wie sie voll und stark geworden, diese Stimme! Das waren nicht mehr die leisen, milden Klänge, die sich der Brust des kaum erwachsenen Mädchens entzogen; diese Stimme ergoß sich mächtig, wie ein gewaltiger Strom, in der Fülle des Tons.

War sie es, war sie es nicht? Ewig hätte er auf die Lösung des Räthfels warten, ewig diesen Klängen lauschen mögen . . . Da mit einem Male erfaßte ihn wilde Sehnsucht; er schlug die Portiäre zurück.

Da saß sie; sie war noch etwas größer und noch schöner geworden; ihre Haare schimmerten wie lichtiges Gold. Sie ahnte nicht, daß sich eben jetzt ihr Schicksal wandte.

Günter begriff es nicht, wie seine Brust all' die heftigen Gefühle, die in ihm tobten, fassen konnte; aber er bezwang sich, er blieb ruhig — nicht wie das erste Mal — und wartete, bis das Lied zu Ende war — — — — —



Die Prinzen.

Nach dem Russischen des Fürsten D. Galizin.

Von Adèle Vergier.

I.

„Fräulein, die Prinzen sind da!“ rief die Kammerjungfer durch die Thür des Schlafzimmers herein.

„Gut, bitte sie zu warten, und sage Mama, daß ich gleich komme,“ antwortete Bera.

Sie war sehr beschäftigt, denn sie betrachtete sich aufmerksam im Spiegel und ordnete das kaum merkbare Rep, das über der Stirne die ein wenig rebellischen Locken festhielt.

Die Kammerjungfer entfernte sich. Bera ließ sich vor der Toilette nieder, denn sie hielt es für angezeigt, noch ein paar Minuten zu warten: sie war eben von einem längeren Spaziergang zurückgekehrt; der Frost hatte ihre Wangen hoch geröthet, und eine solche Röthe paßte nicht zu dem strengen Typus ihrer Schönheit. Eine hochgewachsene Bräutliche von tadellosem Wachs, wußte sie, daß Niemand sie gleichgültig betrachten könnte. In ihrem ruhigen Blick lag etwas Besonderes, die Kraft eines gefunden und schönen vierundzwanzigjährigen Mädchens, welches sich bewußt ist, daß Alle, die sie einmal sehen, dies beglaubende Profil einer jungen Juno nie vergessen würden.

„Die Prinzen sind da!“ flüsterte sie lächelnd. „Alle freuen sich, selbst die Dienerschaft. Mama kann sich noch nicht entscheiden, welcher von den Beiden mein Name werden soll . . . Ich weiß es selber nicht, und die Beiden wohl auch nicht . . . Aber Einer muß es sein — es ist Zeit.“

„Es ist Zeit,“ wiederholte sie in Gedanken, indem sie sich an die drei, vier jungen Männer erinnerte, die vergeblich um ihre Hand geworben hatten, und sich bemüht, nicht an die schier zahllose Menge junger, bejahrter und alter Männer zu denken, in denen sie, immer irrtümlich, den Bräutigam gesehen.

Ja, die Männer verliebten sich in sie, machten ihr den Hof, kamen fast täglich ins Haus; dann aber verschwanden sie plötzlich, als hätte sie etwas erschreckt, und bemühten sich bei späteren Begegnungen, sie zu vermeiden. Das war einisch unbegreiflich. Sie war ja so schön, nicht arm, gehörte einer guten Familie an (ihr verstorbenen Vater war Admiral gewesen), hatte eine vorzügliche Erziehung erhalten, und trotzdem hielten um ihre Hand nur Solche an, die sie absolut nicht heiraten konnte:

irgend ein simpler Landarzt, der Cornet Kanarienvogel (als ob es möglich gewesen wäre, so einen Namen zu tragen!), ein mittelalterlicher Banquier etc.

Jedesmal, wenn Vera an diese Dinge dachte, kam ihr der Verdacht, daß an Allen nur ihre Mutter schuld sei. Gewiß, sie hatte es oft selbst gehört, wie man über ihre Mutter spöttelte, einmal sogar bei einem Ball, wie ein alberner Fant, der ihre Anwesenheit nicht bemerkte, seinem Freunde zulächelte:

„Eine Schwiegermutter wie die Tombajeff! Diese unglückliche Vera wird nie einen Mann bekommen. . . Schade, sie ist charmant.“

Vera selbst bemerkte im Reizern ihrer Mutter etwas Selbstfames, das sie von allen anderen Tanten ihres Standes unterschied. . . eine unangenehme Berserkerei des Benehmens, eine grobe, aufregende Sprache. . . Nun ja, sie war keine „Geborene“, hatte keine Erziehung erhalten und nur zu Lebzeiten ihres Vaters, der sie aus unüberlegter Leidenschaft geheiratet, sich den gerade notwendigen, gesellschaftlichen Firnis angeeignet. Sie war bezaubernd schön gewesen, obwohl von dieser einstigen Schönheit nicht die geringste Spur geblieben. „Gott, werde ich vielleicht auch einmal so häßlich sein?“ dachte Vera, „wahrscheinlich, ich bin den früheren Porträts der Mama sehr ähnlich.“

Die winzige Stehuhre auf dem Kamin schlug drei.

„Ach, ich habe ganz vergessen, daß die Prinzen mich erwarten!“ lachte Vera hell auf. „Mein künftiger Gemal und mein künftiger Schwager! Es ist überflüssig von Mama, daß sie mich auffordert, mit ihnen lebenswändig zu sein, sie gefallen mir gut. . . ganz prächtige Jungen.“

Sie blickte nochmals mit großer Aufmerksamkeit in den Spiegel. Sie that dies nicht aus Coquetterie, sondern weil, wie sie selbst sagte, die Schönheit ihre Hauptstärke war. Sie sorgte für ihr Aeußeres, wie ein Feldmarschall für den guten Zustand der ihm anvertrauten Heeresmacht. Sie hatte große Lust, einen von den beiden Fürsten zu heiraten, aber die Wahl that ihr weh, denn Beide gefielen ihr. Georges besaß mehr Energie, aber Boris hatte so gute Augen; mit jedem von ihnen würde sie glücklich sein. Jeder war ein Mann, auf den man stolz sein konnte: jung, schön, hochgeboren und reich. Sie waren die letzten Sprossen des Fürstengeschlechtes der Rogiloff-Stolny, und viele Mütter sehnten sich, ihnen ihre Töchter zu geben. Sie mußten jetzt Alle vor Reid berufen! Denn die Rogiloff-Stolny besuchten Niemanden so oft wie sie, Vera.

„Ich möchte dem abhässlichen Radhabin eigentlich dankbar sein,“ dachte sie, „wenn er sie mir nicht auf dem Ball vorgestellt hätte, so . . .“

„Vera, wo stößt Du? Sie warten ja schon eine halbe Stunde, beile Didi!“

Vera wandte sich und betrachtete ihre Mutter, die in der Thür erschien. Es war dies eine Dame von etwa fünfzig Jahren, mittleren Wuchses, mit grauen Haaren und einem ungewöhnlich häßlichen Gesicht. Außerdem fiel sofort der unangenehme Ausdruck ihrer Physiognomie auf, daß Jeder, der die Frau zum ersten Male in guter Gesellschaft sah, unwillkürlich fragte: „Nennen Sie diese Dame? Darf man sie empfangen?“

„Gleich. . . ich war in Gedanken und habe ganz vergessen,“ antwortete Vera, „es ist auch kein Unglück, wenn sie ein Bißchen warten.“

„Schwäge nicht,“ sprach die Mutter schroff.

Vera warf unwillig den Kopf auf und ging. Sie empfand für ihre Mutter ein selbstfames Gefühl. Als sie ein Kind gewesen, hatte sie behändig nichts als Gezänk und harte Worte gehört, unablässig ihre Gewalt empfunden; bis zur Stunde aber war sie immer als kleines Mädchen behandelt worden. Sie wollte oft der Mutter vorstellen, daß sie nun eine Erwachsene sei, doch fand sie nicht den Muth, ein solches Gespräch zu beginnen.

In dem Salon, der ganz mit buntschönen Möbeln angefüllt und mit schlechten Gemälden in schönen Rahmen geschmückt war, erblickte sie nicht gleich die Gäste, weil die Strahlen der hellen Winter Sonne, die durch die Lüken der Spitzenvorhänge drangen, sie üthigten, die Augen niederzuschlagen.

„Guten Tag, guten Tag!“ rief sie lustig, „Sie sind mir doch nicht böse, weil ich mich so lange vertändelt habe?“

„Wir sind furchtbar böse,“ antwortete der jüngere Rogiloff-Stolny, Fürst Georges, ein siebenundzwanzigjähriger, hochgewachsener, blonder Mann mit schwarzen Augen und einem echt russischen Gesicht, „wir sind schrecklich böse, und Sie müssen uns um Verzeihung bitten.“

„Entschuldigen, verzeihen Sie, rächen Sie sich nicht!“ meinte Vera lachend, Jeden mit einem energischen shake-hand begrüßend, „ich bin heute sehr lange spazieren gegangen, ganz allein (Mama findet dies natürlich sehr unanständig), und hatte das Vergnügen, den Grafen Radhabin zu treffen, der mich nach Hause begleitete. Er ist sehr lieb, nicht wahr?“

Sie warf diese Worte wie eine Einleitung zum Gespräch hin und nahm auf dem Sofa Platz.

Der Ältere, Fürst Boris, der sich von dem Bruder nur durch den sanften Ausdruck der blauen Augen und den runden Vollbart unterschied, ein schlanker, blonder Mann von etwa sechsunddreißig Jahren, setzte sich zu den danebenstehenden Fauteuil und blickte das junge Mädchen liebevoll an. Stillschlich machte es ihm großes Vergnügen, sie anzusehen, und er vergaß, daß er etwas antworten sollte. Georges jedoch schwieg nicht. Er rückte einen Sessel heran, setzte sich und sprach spöttlich:

„Graf Radhabin? Gewiß. Von allen Schusien, denen ich im Leben begegnet bin, ist er der anständigste. . .“

Boris blinnte den Bruder erschrocken an. „Georges!“ rief er vorwurfsvoll. Aber Jener fuhr unbeirrt fort: „Wenn Sie lange mit ihm gegangen sind und viel mit ihm gesprochen haben, so können Sie überzeugt sein, daß er aus Ihren Worten mindestens vierundzwanzig Gerüchte über Sie bilden wird, die für Sie nicht gerade schmeichelhaft sein dürften. . .“

„Das wäre ja kein Unglück,“ mischte sich die eintretende Mama ein. „Wenn Sie wüßten, wie viel Gerüchte über mich ausgebreitet wurden! Ich habe mich nie dadurch beunruhigen lassen. . . Unfian!“

Es entstand eine etwas peinliche Pause.

Georges biß sich die Lippen, nur Boris fuhr fort, Vera mit unbewußter und offener Bewunderung zu betrachten. Eudlich zuckte Vera die Achseln und sagte:

„Und unsere Schlittenpartie? Wann wird sie denn stattfinden?“

„Ja,“ erinnerte sich die Mama, „die Wege sind jetzt sehr gut.“

„Meinetwegen heute,“ antwortete Georges.

„Ja, ja, heute,“ stimmte Boris zu, „wir freuen uns sehr, daß . . .“

„Das ist prächtig!“ fiel Vera ein; „aber bitte nur nicht zu vergessen, daß wir Madame Verby mitnehmen müssen. . . Außerdem habe ich heute dem Grafen Radhabin von der Partie erzählt, und er hat mich um die Erlaubniß gebeten, an unserem Vikul theilnehmen zu dürfen. . . ich habe ja gesagt,“ schloß sie mit einem furchtsamen Blick auf den jüngeren Fürsten.

Dieser runzelte ein wenig die Stirne, sagte aber dann: „Sie haben recht gehabt,“ und lächelte. Boris, der dies Lächeln bemerkte, wurde unruhig, denn er wußte, daß sein Bruder immer so lächelte, wenn er zornig war.

Man sprach von der Partie, für die sich Vera sehr zu interessieren schien. Die Mama stellte einige Fragen: „Ob in diesen Vergnügungsorten nicht unanständige Personen zu treffen seien?“ oder: „Ich hoffe, daß Sie uns nur dort hinführen, wo wir uns zeigen dürfen.“ Sie bemühte sich, würdevoll zu scheinen, was ihr jedoch sehr schlecht fand. Fürst Boris versicherte, daß Alles sein würde, wie es sein sollte; aber Georges schwieg und laute, während sein Gesicht sich verfinsterte, an seinem Schnurrbart. Er verwandte ebenfalls von Vera kein Auge, doch in seinem Munde lag etwas Hartes, fast Böses, als ärgere er sich über das junge Mädchen und wolle es ihr zeigen.

Es wurde beschloffen, daß die Fürsten die Schlitten bestellen und um zehn Uhr kommen sollten, und Frau Tombajeff übernahm es, an den Grafen und an Madame Verby einige Worte zu schreiben. Nach ein paar Minuten sahen die Fürsten einander an, erhoben sich, sprachen zur selben Zeit: „Auf baldiges Wiedersehen“ und entfernten sich. So geschah es jedesmal. Sie kamen, sie gingen zusammen, zum schrecklichen Aerger Frau Tombajeff's, die begriff, daß man wegen der Unmöglichkeit, die Herren einzeln zu sprechen, nie zum Ziel gelangen würde. Sie hörten Einer den Anderen, Keiner würde sich ja ausdrücken, wie sie sich bisher nicht ausgesprochen hatten, obwohl sie im Verlauf von drei Monaten dreimal wöchentlich erschienen und augenscheinlich in Vera verliebt waren.

„Das sind ja rein die famelischen Zwillinge,“ sagte die Mutter ärgerlich, als sie sich allein befand, „laßst Du es nicht dahin bringen, daß sie zu verschiedenen Stunden erscheinen?“

Die Tochter zuckte die Achseln. Es war ihr selbst ärgerlich, denn sie fand es an der Zeit, der Sache ein Ende zu machen. Sie ärgerte sich umsonst, als sie selbst nicht die Frage entscheiden konnte, welcher von den beiden Brüdern ihr besser gefiel. Manchmal schien es ihr, daß die Wogschale zu Gunsten des männlicheren, geistig höherstehenden Georges stehe, aber die guten Augen Boris' machten sie wieder wankend, und sie glaubte, mit ihm viel glücklicher zu werden.

„Ich kann es nicht,“ antwortete sie, „mir ahnt aber, daß weder der Eine, noch der Andere von dem Glücke träumt, mein Mann zu werden. . .“

„Unfian, sie sind in Dich verliebt. . .“

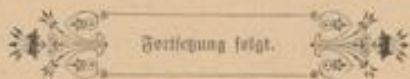
„Und wenn? Sind sie die Ersten?“ fiel Vera ungeduldig ein, und ihr Blick wurde einen Augenblick lang hart; „erinnere Dich, Du hast einst gewünscht, daß ich den Grafen Radhabin heiraten sollte, weil sein Titel Dich blendete.“

Die Mutter wurde etwas verlegen; dann sagte sie: „Thu, was Du willst, aber Du mußt Fürstin Rogiloff-Stolny werden.“

„Princesso Georges oder Princesso Boris?“ lachte Vera; „wie Du das sagst! Ich finde, daß es Zeit ist, solche Hoffnungen aufzugeben. Sie sind auch häßlich. Die Prinzen lieben einander so sehr und würden sich dann gewiß hassen.“

„Ich bitte Dich, verstell Dich nicht!“ rief die Mutter; „es kann nicht so weitergehen. Dans un an ta coiffuras Ste. Catherine. . . Du bist mir schon lästig!“

„Und Du mir!“ wollte Vera antworten, aber sie schwieg. Die Worte der Mutter berührten eine wunde Stelle in ihrem Herzen. Sie ließ den Kopf sinken und starrte nachdenklich auf den Teppich. Sie mußte heiraten, so rasch wie möglich sich von dem qualenden Joch befreien. Die Mutter drang nicht nur auf die Heirat, um die Tochter los zu werden, sondern auch um die Schwiegermutter eines Fürsten zu sein, einen jenseitigen Platz in der Welt zu finden, in der man sie bisher kaum geduldet. Aber da irrte sie sich; nach der Hochzeit wollte Vera sich von Allen frei machen. Sie hob den Kopf, blinnte die Mutter kalt an und sprach: „Jetzt haben wir Ende November, nicht wahr? Im Jänner werde ich die Frau des Fürsten Georges Rogiloff-Stolny sein. . .“



Fortsetzung folgt.



An den süßen Wassern von Asien.

(Etwas aus dem Leben der türkischen Frau.)

Von Hugo Darmbold.

Wieder einmal schaukeln uns die Wellen aus dem Goldenen Horn hinab in die blauen Klüften des Bosporus. Die dichten Schwärme der Kaik's mit ihren buntschleierten, in allen Sprachen der Welt schreienden Bootsteuten, das beängstigende Gewühl der Segelschiffe, Focklutter, Dampfer und Propeller wird lichter und lichter, und schon schwimmt unser Schiff mitten auf der Wasserstraße.

Das moscheenreiche Stambul tritt mehr und mehr zurück, über dem alten Serai härtet sich in weißen Massen die Aja Sophia empor, die Moscheen Suleimane und Sultan Valide scheinen über den Wassern des Goldenen Horns zu schweben, und Galata schwindet, und Pera und Zentari, wie sie nun nach und nach im rothgen Daste vergehen. Hoch am Himmel schimmern aus weiter Ferne, in leichten Contouren, die schneebedeckten Gipfen des mythischen Olympos herüber, an dessen Hängen die alte Chalifenstadt Brussa sich lagert.

Sagenreich sind die Gestade des Bosporus, an denen die Geschichte der Menschheit viele errichtet. Hier schwamm die in eine Kuh verwandelte Io durch's Meer, hier kämpften die Argonauten mit dem Niesen Amydos, mit den Harpyen, hier durchführten sie die Sumpfschlangen, jene gefährlichen Reckenriffe, an deren Fäden noch heute die Wogen des Schwarzen Meeres brandend zerschellen; hier war es, wo Dareios auf seinem Schutzzuge die Brücke von Asien nach Europa schlug; hier kämpften die Genuesen gegen die Venezianer blutige Seeschlachten um die Herrschaft im Schwarzen Meer; hier stürmten Jahrhunderte lang die fanatischen Schaaren der Chalifen des jugendkräftigen Türkenhammes gegen das zerfallende byzantinische Kaiserreich an; bis hierher drangen die Heere des russischen Caren im wilden, vergeblichen Ringen um das heisereschützte, prächtige Stambul, auf dessen Wasserstraße Britanniens mächtige Flotte die Wache hielt vor dem Paradiese des Südens.

Näher durchsreicht unser Schiff nun die Wogen, wir ziehen vorüber an den Palästen von Dolmabahische und Tschiraghau; da ist Alles aus blendend weißem Marmor: Marmorquais laufen dem Ufer entlang, und breite Marmortreppen führen hinab zu den Wellen; Moscheen und Kioske, deren durchbrochene Marmor-Architektur sie wie Spitzengewebe umschleiert, leuchten aus den dunklen Gärten hervor. Diese Meierpaläste sind mit ungläublichem Reichthum und mit fabelhafter Pracht ausgestattet, im modernen Europa soll es keinen Palast geben, der, was die Verbindung von Pracht, Größe und Schönheit der Lage anbetrifft, mit Tschiraghau wetteifern könnte; doch auch von mancher dunklen That wissen diese Räume zu erzählen, in denen Sultan Abdul Ahd sein tragisches Ende fand.

Weiterhin treten die Berge näher an die Ufer heran. Die Buchten und Thäler sind von Cypressenhainen, von Lorbeerwäldern und Gruppen uralter Platanen beschattet, das Ganze ist wie ein Garten, angefüllt mit Töpfen und Völlen, mit Schlössern und Ruinen, mit Moscheen und Kiosken.

Steiler werden die Ufer, rechts und links sind die Berge von gewaltigen Ruinenmassen gedrückt, Rumeli Hisar und Anadol Hisar, das rumelische und anatolische Schloß. Unterhalb des Ersteren verlassen wir den Dampfer, um im Kaik hinüber zum asiatischen Ufer zu rudern; dort, unter den Ruinen von Anadol Hisar öffnet sich das anmuthige Thal Gökü, das Blauwasser, von den Europäern das Thal der süßen Wasser von Asien genannt.

An der Mündung des Flüsschens liegt ein von der Valide Sultan, Mutter Abdul Medjid's, erbautes Schloß, Sultan Kioske, in reichem, türkischem Renaissance-Styl erbaut, und eine ihrer reizenden Formen wegen berühmte Fontaine aus weißem Marmor. Ueber das weit vorschende Dach derselben ragen eine Anzahl zierlicher, mit Halbmonden geschmückter Kuppeln empor; die Marmorwände des Brunnens sind mit goldenen Aufschriften und in Marmor gehauenen, feinen Arabesken und Blumen geschmückt; uralte Platanen beschatten den Brunnen.

Doch nicht diese schimmernden Bäume haben uns in das Thal der süßen Wasser von Asien gezogen, sondern das rege Leben und Treiben, das sich dort auf den weiten Wiesenflächen, unter den Gruppen der Sykomoren, Eichen und Platanen am Freitag entwickelt. Besonders im Juni, wenn die Rosenpläze der am Ende des Goldenen Horns liegenden süßen Wasser von Europa durch die Sonne ausgebrannt und vergilbt sind, bilden die noch saftgrünen Wiesen und die frischen Spazierwege von Gökü die Lieblingspromenade der Osmanli. Hunderte von Kaik's und Gondeln ziehen dann auf dem sanftfließenden Flüsschen das Thal hinauf und hinab, oder sie landen am Meeresufer, um die Schönen der Harem's und die Landys von Stambul, um die jungen Weis und die neugierigen Fremden dort abzuspejen.

Da werden über den Rasen und unter den Bäumen Strohmatten oder kostbare Teppiche und Polster ausgebreitet, auf denen sich dann die türkischen Frauen, getrennt von den Männern, niederlassen. In dichten Gruppen hocken sie da an dem Wasser umher, oft aneinandergereiht wie auf ihren Zweigen die Papageien, an welche sie auch durch die bunte Gewandung erinnern; denn Alle, Arme und Reiche, sind in den weiten, meist seidnen Mantel, den Heredscho geknüpft, der in gelber, rother, violetter, grüner oder blauer Farbe weithin schillert; die Köpfe sind umhüllt von dem leichten Schleier aus Seide oder Mousseline (Jaschnak), den die Mädchen vom 8. oder 10. Lebensjahre an tragen; er soll nur

die Augen freilassen, ist aber nach und nach, besonders bei den vornehmen jungen Frauen, so dünn geworden, daß man die Gesichtszüge darunter oft deutlich zu erkennen vermag. Der Heredsch ist, wie eben erwähnt, ein weiter, fast stets in einer großen Farbe gehaltener Mantel ohne Kermel, der den ganzen Körper vom Halse bis zu den Füßen umgibt, und der die Formen nicht erkennen lassen darf; darunter tragen die Frauen, über dem und Allen am nächsten liegenden Kleidungsstück, das weite, wollene oder seidene Beinkleid (schalwar), das durch einen farbigen Gürtel oder durch eine seidene Schärpe gehalten wird, weiter die eng anliegende, häufig mit Pelzwerk gefütterte oder verbrämte Weste; der unseren Damen zur Herstellung einer schönen Figur unentbehrlich scheinende Zwinger ist den türkischen Frauen fast noch unbekannt. Auf dem Kopfe unter dem Schleier tragen sie den Dots, einen mit Blumen geschmückten, oft auch mit Perlen und Edelsteinen reich besetzten Kopfschmuck. Als Fußbekleidung kommen die roth- oder gelblebernen Socken nur noch bei ärmeren oder älteren Frauen vor, die Weissen benötigen moderne europäische Damenschuhe mit recht hohen Absätzen.

Vornehme Türken tragen jetzt schon sehr häufig unter dem Heredsch europäische Toilette nach Wiener oder Pariser Mode.

In der Malerei sind die türkischen Frauen, soweit dieselbe auf Augenbrauen und Augenlider Anwendung finden kann, auch den geschicktesten europäischen Modedamen überlegen, sie verwenden hierzu Collyrium, ein Präparat aus Weizenkraut und pulverisirtem Spiegelglas; das Rothfärben der Handfläche, der Fußsohlen und der Nägel an den Fingern und den Fehen mit Henna, der pulverisirten Wurzel von Lawsonia inermis, das früher ganz allgemein angewendet wurde, kommt mehr und mehr außer Gebrauch.

Der Koran, der sich bekanntlich nicht nur mit Religion, sondern auch mit Staatsrecht, Strafrecht, Sittenpolizei, Familienleben, Gesundheitslehre u. s. w. befaßt, der sozusagen das gesammte sociale Leben der Moslims regelt, beschäftigt sich auch mit den Schönheitsmitteln, welche die Frau anwenden darf, um ihren Mann bleibender zu fesseln; es sind ihr gestattet: Schönheitspflasterchen, rothe und weiße Schminke, Haarlocken auf der Stirne, schwarzes Collyrium, um die Augenlider mit feinem Saume zu umrandern, schwarzes Pulver zum Färben der Augenbrauen und endlich das rothbraune Pulver der Henna zu dem schon oben angeführten Zweck.

Oft lagern die Frauen hier bei den süßen Wässern halbe Tage lang an einer Stelle, umgeben von spielenden Kindern, von Dienerinnen und Dienern; sie plaudern und scherzen, sie folgen den Kunststücken der meist südlichen Taschenspieler oder lauschen den schrillen Liedern, welche die glühängigen, phantastisch gekleideten Zigeunerinnen unter Begleitung des Tamburins vortragen. Dabei essen sie Süßigkeiten oder Gebäck, welches sie mitgebracht oder von den umherziehenden Verkaufern gekauft haben, trinken Scherbet und schwarzen Kaffee, den der Rahwedtschi (Kaffeefieder) auf dem im Freien aufgeschlagenen Herde bereitet, und rauchen unermüdet Cigaretten. Doch am liebsten thun sie gar nichts, als hier und da recht herausfordernd mit den vorübergehenden Herren zu coquetieren, wobei außer den Augen auch die Nase eine hervorragende Rolle spielen, denn diese zu verhalten gebietet die Sitte nicht. Aber selbst die reizendsten dieser Näschen sollten sich niemals in Bewegung setzen lassen, denn der Gang ihrer Besizerinnen ist meist fürchterlich, da er fast stets an die Fortbewegung eines unserer schwachhaften Hausvögel erinnert. Es mag dies eine Folge des Sitzens mit gekrenkten Beinen sein, das wohl auch die Schuld daran trägt, daß die Haltung der türkischen Frauen im Allgemeinen eine lässige, und daß wir eigentlich schöne Gestalten, nach unseren Begriffen, fast gar nicht sehen, dafür aber viele Damen, die nur nach Gewicht geschätzt werden sollten. Aber auch sonst ist der Europäer in dieser Richtung oft enttäuscht; Schiffsreisen bieten uns bei einiger Aufmerksamkeit Gelegenheit, türkische Frauen hier und da unverkleidet zu sehen. Auf dem Deck des Schiffes ist gewöhnlich eine Frauen-Abtheilung durch Ausspannen von Segeltüchern gebildet; wenn nun der Wind die schwanken Bänke bewegt, oder beim Aus- und Eingehen der Kinder und Frauen, oder der Männer, die ihren Gattinnen das Essen bringen oder sich nach ihnen erkundigen, kann man leicht in diese Abtheilungen hineinschauen. Die Gesichter der Frauen sind häufig krankhaft bleich, ungelund voll, die Augen glänzen in Folge der Bemalung stark und kalt, und auf der Oberlippe zeigt sich oft jener nicht künstlich hervorgebrachte Schatten, auf dessen Erscheinen die Männer in den Jünglingsjahren so stolz sind.

In diesen Frauen-Abtheilungen sieht es recht bunt aus; Polster, Betten, Tücher, Teppiche und Feldstaschen, häufig sehr kostbarer Art, Körbe mit Obst, mit Backwerk und anderen Schwaaren liegen da durcheinander und aneinander, die Frauen und Kinder spielen und plaudern, lachen und scherzen, essen und trinken; sobald sie aber bemerken, daß der Blick eines fremden Mannes sie trifft, ziehen sie rasch den Schleier hinauf. Das Verhalten des Gesichtes ist nicht durch die Religion vorgeschrieben, es erscheint lediglich durch die Sitte und durch den Gebrauch geboten, und es entspricht dem Wunsche nicht nur des Mannes sondern auch der Frau, der hieraus manche Annehmlichkeit erwächst, welche die Frau des Westens nicht kennt; die türkische Frau sieht aus ihrer Verbältnisse Alles und Jeden, ohne selbst gekannt zu sein, sie kann überall hingehen, ohne den Anstand zu verletzen, ohne sich dreisten Blicken preiszugeben.

Wir sind das Häkchen hinaufgefahren, unter schlanken Holzbrücken hindurch, und landen an einem Biesenplane, auf dem es besonders reger bergeht, denn dort werden in einer Bretterbude Pantomimen und theatralische Vorstellungen gegeben; mehrere Rahwedtschi haben sich auf dem Plage etablirt, und es wird sehr viel schwarzer Kaffee und Scherbet, Fruchtwasser, mit Schnee gekühlt und mit Rosenwasser gemischt, getrunken. Am meisten überrascht ist der Europäer durch das ruhige, gestützte, fast

keine Benehmen, welches in diesen aus allen Schichten des Volkes zusammengelegten Ansammlungen herrscht; da wird nicht laut geschrien und gelacht, nicht gestritten und gezanft. Es liegt dies wohl in erster Linie daran, daß die gesellschaftlichen Sitten und Umgangsformen der Befenner des Islam von der Religion stark beeinflusst werden, und der Koran schreibt würdiges und freundliches Benehmen gegen Jedermann, auch gegen Andersgläubige, vor; der Türke legt daher dieser Seite des Lebens höheren Werth bei, so daß mancher türkische Kaufherr oder Lastträger größere Würde und Gewandtheit im Verkehr mit Menschen, bessere Bemessung seiner Leidenschaften an den Tag legt, als bei uns hochcivilisirten, westlichen Völkern so mancher Herr aus der sogenannten feinen Gesellschaft.

Besonders den Frauen begegnet der Moslim stets mit der höchsten Achtung; das zudringliche Ansehen, das beharrliche Beobachten, das Verfolgen einer Frau mit Zeichen der Bewunderung, wie es bei uns, besonders auf den eleganten Corjos der Großstädte, ganz allgemein ist, ja, wie eine gewisse Classe von Männern glaubt, zum guten Tone gehört, würde in Constantinopel geradezu als Ungezogenheit gelten.

Die „Herrlichkeit des Mannes“ nennt der Koran die Frau, und er macht in der zweiten und der dreißigsten Sure den Ehegatten gegenseitige Zärtlichkeit zur Pflicht. Nische, die Lieblingsfrau Mohammed's, die Einzige, die er als Jungfrau heiratete, da er seine übrigen 11 Frauen als Witwen oder geschiedene Frauen sich antrauen ließ, Nische, die der große Prophet so liebte, daß er selbst in der Moschee während des Gebetes mit ihren reichen Haaren spielte, und daß er ihr allein gestattete, ihn auf seinen Kriegszügen zu begleiten, erzählt, daß Mohammed ihr verrathen habe, es gebe im Paradies besondere Gnadenprämien für eheliche Zärtlichkeits-Neuerungen; so hat der Gatte, der seine Frau durch eine Liebeslösung mit der Hand erkrent, zehn Gnaden, der sie an die Brust drückt, zwanzig Gnaden, und der sie küßt, dreißig Gnaden von Gott zu erwarten. Wenn also ein lebenswürdiger Türke vier Frauen, wie der Koran es gestattet, sein Eigen zu nennen so glücklich ist, hat er alle Aussicht, dereinst im Paradies in lauter Gnaden zu schwebeln zu können.

Nebst dem ist die Polygamie, zunächst wohl wegen ihrer Kostspieligkeit, in den islamitischen Ländern durchaus nicht so allgemein, wie man bei uns glaubt. „Viel Frauen, viel Kosten, viel Kerger“ sagt ein arabisches Sprichwort. Der Kostenpunkt ist hierbei sehr wesentlich, denn jede Frau ist berechtigt, eine abgeordnete Wohnung und eigene Dienerschaft zu beanspruchen; nur die Mahlzeiten nehmen die Frauen meist gemeinschaftlich ein, aber stets getrennt von dem Manne. Die Oberaufsicht hierbei führt die erste Frau, die „Großfrau“; die zweite nennen die Araber Durrah, d. h. Papagei. Es wird angenommen, daß von tausend verheirateten Männern nur zwanzig bis dreißig zwei und nur etwa zehn bis fünfzehn mehr als zwei Ehefrauen besitzen. Dem Moslim ist ein gleich lebenswürdiges Betragen gegen alle seine Frauen geboten, und zärtliche Parteilichkeiten sind strengstens untersagt.

Die Befenner des Islam halten es für eine Schande, Junggejellen zu bleiben; „nimmt lieber ein Weib aus Holz als gar keines“, sagt Meidani, und in der Sunna, dem Buche der Uebersetzungen, heißt es: „Vermalet Euch frühe, die Heirat bündigt den Blick des Mannes, und sie jagt das Betragen der Frau.“ Daher kommen im Orient Väter von 16 Jahren, Mütter von 12 und Großmütter von 25 Jahren vor. Die reizende Nische, von der ich schon früher erzählte, wurde dem Propheten mit 7 Jahren angelobt und mit 10 Jahren angetraut, sie brachte ihr Spielzeug mit in die Ehe, und Mohammed soll an ihren Spielen theilgenommen haben. Diese von ihm so heißgeliebte, arme Nische litt, wie die Tradition sagt, später an einem so großen Herzen, daß der gewaltige Prophet nicht mehr im Stande gewesen sein soll, es allein anzufüllen.

Für die Verheirathung der Kinder sorgt die Mutter, es ist ihre erste Lebensaufgabe, wie denn das Verhältnis der Kinder zur Mutter, besonders das der Söhne, die allgemein bevorzugt werden, fast stets ein sehr inniges ist. „In den Füßen der Mutter liegt das Paradies“, sagt der Prophet, um die Mutter bewegt sich das Familienleben, ihr gehört die Liebe der Kinder, dem Vater die Ehrfurcht. Die Mutter hat in den islamitischen Ländern, auch nach der Trennung der Ehe, in den meisten Fällen das Recht, die Kinder bei sich zu behalten und sie zu erziehen; das Vormundschaftsrecht über die Kinder gebührt den Verwandten mütterlicherseits vor den Verwandten des Vaters; auch verwalten die Frauen ihr Vermögen selbst. Die Frau erhält bei ihrer Vermählung von den Eltern weder eine Mitgift, noch eine Aussteuer, es hat vielmehr der Bräutigam seiner zukünftigen Frau eine vorher contractlich festgestellte Mitgift zu entrichten, ja er hat auch für die Aussteuer zu sorgen; nur wenn er eine Sclavin heiratet, hat diese eine Aussteuer mitzubringen. Sollte der Mann vor Vollziehung der Ehe, die lediglich ein Civilact ist, zurücktreten, so ist er dennoch verpflichtet, die Hälfte der eingezahlten Mitgift der Braut zu belassen.

Diese Bestimmung hat wohl den Zweck, die leichtsinnigen Eheschließungen zu vermeiden. Dies ist in den islamitischen Ländern um so notwendiger, als die Trennung der Ehe nach dem Eherecht des Koran ungemein leicht ist; sie liegt ganz in der Hand des Mannes, der einfach sagt: „Bedecke Dich mit Deinem Schleier“ oder „Du bist verstoßen“ (Mottelaka); die Ehe ist dadurch gelöst. Die Frau hat dann das Recht, noch drei Monate in dem Harem des Mannes zu verbleiben; wenn derselbe sich ihr in dieser Zeit wieder nähert, sich ihr gegenüber eine Zärtlichkeit, etwa gar einen Kuß erlaubt, dann ist die Ehe damit wieder geschlossen, andernfalls jedoch gilt sie nach Verlauf von drei Monaten als thatsächlich getrennt. Der Mann kann nach der Trennung dieselbe Frau ein zweites Mal, ja ein drittes Mal heiraten, hat ihr aber jedesmal neuerlich eine Mitgift zu entrichten. Nach der dritten Lösung der Ehe kann der Mann dieselbe Frau nur dann nochmals zur Gattin nehmen, wenn sie inzwischen

einen anderen Mann geheiratet hat und dieser gestorben ist oder sie verstorben hat. In Folge dieser leichten Ehescheidung kommt es nicht selten vor, daß ein Türke sich 15 bis 20 Mal nacheinander verheiratet. Die Frau ist nur dann berechtigt, die Trennung der Ehe zu verlangen, wenn der Mann vom Islam abfällt, wenn er ein Kind, welches sie ihm geboren, nicht anerkennt, wenn er ihr den durch das Gesetz vorgeschriebenen Unterhalt versagt, oder wenn er sie grundlos der Untreue anklagt.

Das Leben der türkischen Frauen ist durchaus nicht traurig oder langweilig, wie wir annehmen; sie sind Herrinnen im Hause, wie unsere lieben Gattinnen, sie empfangen viel Besuch, natürlich nur weiblichen, und sie besuchen fleißig andere Harems, sie bringen einen großen Theil des Tages auf Spaziergängen und in den Bazars zu. Da sehen wir sie Stunden lang auf herbeigeschobenen Polstern hocken, uermüdetlich die vor ihnen ausgebreiteten, kostbaren Stoffe oder Schmuckstücke bewundernd und schwarzen Kaffee trinkend; besonders gern besuchen sie in Constan tinopel die Geschäftsläden der Christen, vielleicht weil diese mit ihnen ungenirt verkehren; ihr liebtes Vergnügen aber bleibt ihnen der Besuch der Bäder, die ihnen ein zweites Heim sind. Wer die Annehmlichkeiten der türkischen Bäder kennt, ihre praktischen und wohlthuenden Einrichtungen, wird das natürlich finden; dort speisen sie, dort ruhen sie, dort rauchen sie Cigaretten zum schwarzen Kaffee, und da das stets in großer Gesellschaft geschieht, so geht es in den Frauenbädern meist sehr lustig her.

In neuerer Zeit beschäftigen sich die türkischen Frauen auch mit dem Haushalte, mit Handarbeiten, mit Musik, ja in den höheren Kreisen, wie man sagt, sogar mit Schriftstellerei. Im Allgemeinen freilich sieht es mit der geistigen Bildung der Frauen des Orients recht schwach aus, wohl deßhalb, weil die Moslime keinen Werth darauf legen.

Anderß, wie in der christlichen Lehre, in welcher der Geist überall als das Höhere im Menschen angesehen wird, erhebt der Islam den physischen über den geistigen Menschen; das Physische gilt ihm als das Vornehmere, daher auch das sinnliche Vergnügen als das Edlere. Dem entspricht auch die Vorstellung, welche sich der Moslim über das Fortleben nach dem Tode macht, es ist ihm einfach eine Fortsetzung des irdischen Lebens in höherer, schönerer Form, die Vergnügungen des Paradieses sind dieselben, in denen er hier schwelgte, nur wird ihm dort Ueberfüllung fern bleiben; die Körper bleiben dieselben, jedoch ewig genussüchtig, unzugänglich für Schmerz, für Krankheit, für alles Unangenehme.

Diese, wie wir wollen sagen naturalistische, Anschauung läßt dem Moslim die Ehe wohl in erster Linie als des Naturzweckes wegen geschlossen erscheinen, hiedurch leidet aber in seinen Augen der sittliche Werth des Weibes durchaus nicht, dies bezeugt die hohe Achtung vor dem Harem. Kein Mann ist berechtigt eines Anderen Harem zu betreten, auch die höchsten Diener des Hauses sind es nicht, und wenn die Frau ein paar noch so kleine Vantoffeln vor die Thür des Harems stellt, wird selbst der eigene Mann sich nicht gestatten, einzutreten.

Die ehelichen Verhältnisse, die Vorgänge im Harem erscheinen dem Moslim wie von einer besonderen Weihe umgeben, für die er von einer Feinfühligkeit ist, die wir nicht zu verstehen vermögen. In den Gesprächen der Befenner des Islam wird des Harems niemals Erwähnung gethan, und eine Frage nach dem Befinden seiner Frau würde der Moslim als eine schwere Beleidigung ansehen; ihm ist der Mensch eben zunächst ein sinnliches Wesen, das Denken eines Mannes an eine fremde Frau kann daher, seinem Gefühle nach, einer reinen Quelle nicht entspringen.

Ob die türkischen Frauen in ihren Unterhaltungen von gleicher Feinfühligkeit sind? Sicher ist, daß sie ihre Pflichten als Gattinnen und

Mütter sehr ernst auffassen, und daß die islamitische Ehe durchaus nicht der sittlichen Liebe entbehrt. Wie schön ist nicht die Lehre, welche bei den Beduinen die Mutter ihrer Tochter in den Ehestand mitgibt: »Mein Kind, sei eine Skavin deinem Manne, wenn du willst, daß er dein Diener sei. Erhalte und überwache ihm Haus und Habe. Sei genügsam und lege deinem Begehren Zügel an. Wache ohne Unterlaß über dich und hüte dich, daß er Etwas wahrnehme, was sein Auge bestidigen könnte. Der beste Haarschmuck ist der Kamin, Wasser der beste Wohlgeruch. Wache über seine Nahrung und sei still in der Nacht, denn Hunger macht heftig und Schlaflosigkeit übelmüthig. Rede nicht, wenn du schweigen, und schweige nicht, wenn du reden sollst. Für deines Mannes Geheimnisse sei ein Grab, doch spiegle wie eine Quelle sein ganzes Wesen wieder, heiter, wenn er heiter, traurig, wenn er traurig. Im Namen des allbarmerzigen Erbarmers ziehe nun in Frieden in dein Jelt ein.« Was sagen unsere Salondamen zu dieser sehr Geboten?

Doch es ist spät geworden, und an den »jühen Wässern von Asien« rüßet sich Alles zum Aufbruche, denn vor Sonnen-Untergang müssen die Frauen wieder in ihren Harems eingekerkert sein; sie erheben sich von den Polstern und Teppichen, ziehen die Mäntel fester um sich, bringen Kopfpuz und Schleier in Ordnung, wobei ihnen die Slavinnen mit feinen Spiegeln zur Hand gehen, und nun eilen sie zu ihren Equipagen oder zu den am Ufer sich drängenden Kaiks und Gondeln. Die reich ausgefahrgenen, weich gepolsterten Kaiks werden von ihren vornehmen Herrinnen betiegen, die erhöht sitzenden, ganz in weiße Gewänder gekleideten Kuderer legen sich fest in die Riemen, und wie Mören schießen die Boote über die Wellen hin; in einer halben Stunde ist es vollständig leer und still geworden unter den Bäumen, auf den Wiesen und Promenaden und an den Ufern, an denen eben noch so reges Leben geherrscht.

Der Dampfer hat die letzten Besucher aufgenommen, von der Schraube und der Strömung getrieben, durchsurcht er rasch die dunkelblauenden Wasser des Bosporus, über die in unzähligen kleinen Ketten die Derrischkögel, »die Seelen der Verstorbenen«, wie die Türken sie nennen, lautlos dahin flattern, um ihre Rester in den Felsen der steileren Ufer aufzusuchen. Bald taucht Stambul über dem Wasser empor, das goldene, noch goldiger im Scheine der Abendsonne; nun rauscht unser Schiff dicht beim Veanderturm vorüber, um Passagiere in Scutori abzusetzen. Die Türken nennen diesen 30 m hohen, weißen, einsam aus dem Meere ragenden Thurm »Kis-Kulesi«, Mädchenthurm; Sultan Mohammed ließ ihn für seine schöne Tochter erbanen, der eine Jüngerin geweiht hatte, sie werde am Gift einer Schlange sterben. Dort, auf der einsamen Insel glaube er sie ganz sicher; die Kleine aber wurde heiß geliebt von einem persischen Prinzen, der am asiatischen Ufer wohnte und der mit ihr durch die Blumenprache in Verbindung stand; aus einem von ihm überhandten Blumenkörbchen kroch eines Tages eine giftige Schlange und biß die Empfängerin, die bald dem Tode nahe war. Da erlitten der Prinz und rettete sie durch das Ausschlagen des Giftes aus der Wunde.

Weßhalb dieser Van Veanderturm heißt, ist unaußgeklärt, denn die Stelle, an welcher Veander das Meer durchschwamm, um in Heros Arme zu eilen, liegt weit ab, zwischen Scitos und Abydos am Hellespont.

Von Scutori trägt das Schiff uns hinüber nach Constan tinopel. Wie herrlich, wie glänzend, wie reich an Pracht und Schönheit liegt sie vor uns, diese Perle der Welt, dieses Paradies des Islam; man ahnt in ihren Anblick nicht, daß das Reich, von dem sie umschlossen ist, aus tausend Wunden blutet, an denen seine Liebhaber saugen, ohne es retten zu wollen.

R ä t h s e l.

Redigirt von J. P. Germanicus.

Bild-Räthsel.



Magisches Dreieck.

Von August Volkt.

A	A	A	A	A
A	B	B	B	
I	M	M		
O	O			
S				

Kastalische Inselgruppe

König von Israel.

Monat

Fisch in Sibirien.

Bocal.

Die Letztern sind darauf zu achten, daß die Horizontal- und Verticalreihen correspondirend dieselben Wörter geben.

Silberräthsel.

Von M. Knef.

's war auf dem 1, mit ihren Augen trieb, Mein 2 sie wohl, daß zu behüten An Deinem Herzen wurd; sie zum Dieb Mit ihren leuchtend liddren Blicken Im Sommer durstet ihre Kammler zur Heim flinken 1 2 Du bekennen, Seit jener Stunde — ach — hier ist's ein Jahr — Bist Du der 2 i ihrer Kanonen.

Räthsel.

Von Clair von Gämet.

We Du auch immer leben magst, Im Gütchen oder Häßlichen Haus, In Bergeshöhle, im Palast Stets brauchst Du wick mit ein und aus Du könntest ohne dieß Zwei Zur Schute nicht, noch Kirche geh'n, Auch würde man Dich ohne sie Gewiß nicht im Theater seh'n. Hier sind sie groß, dort sind sie klein, Bald reich gekleidet, bald dürftig mit, Bald schmecken Handwerk sie und Kauf, Bald hüthe sie die Natur. Auch wer da Bücher liebt, der weiß, Wie wichtig dieß Beides sind, Und daß er nur, wenn sie gehet's Das Reichthum gewinnt

Lösungen

der Räthsel in Heft 13.

Ein weißes Stadt. Rahmenräthsel: meiser, Ueber, Cardelle, ALTONA Gaele, Pargel, Novelle, L I O N E L Keschle, Ferkel, Brucelle, T R I E S T O Capelle. O P O R T O Demondor: »Edel« N E P T U N Räthsel: Das Ab ALTONA

Herausgeber: Wiener Verlagsanstalt Colberr & Flegler. — Verantwortlicher Redacteur: Emanuel Schuler. — Druck und Papier: Steyermühl. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fick.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annoncen-Preis: Die viermal gespaltene, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 20 Kr. — 34 Bly. — 43 Cent.
Ausnahme von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1. — Kleinige Annoncen-Nachnahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Für die elegante Welt
 sind Puritas-Mundseife und Eucalyptus-Mundessenz vom kais. mex. Leibzahnarzt Dr. Faber in Wien die einzig vertrauenswürdigen Präparate zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne. Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien und im Haupt-Depôt: Wien, I., Bauernmarkt 3. 717

Direct ab Fabrik. **Seidenstoffe** Faillie Française, Satin Merveilleux, Regence, Empire. Damaste, Atlasse zu 60 kr. bis 6 fl. 6 40 versendet in einzelnen Kleidern und meterweise, porto- und zollfrei an Private das Seidenwaarenhaus **Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz).** 811
 Näher umgeh ab franco.

Robes und Confection
 Pariser und eigener Modelle.
F. GAUGUSCH, WIEN
 Stadt, Bauernmarkt 5. 762

Haus- und Küchengeräthe
 Wien, Neubaugürtel Nr. 7 und 9.
Echinger & Fernau. Complete **Küchen-Einrichtungen** von 16 fl. aufwärts. 759
 — Preis-Courante franco. —

Kwizda's Gichtfluid
 nur echt mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken.
Hauptdepôt: Kreisapothek, Korneuburg. 801

Saxlehner's Bitterwasser
 Altbewährt. „Hunyadi János.“ Verlässlich.
 Vorzüge nach Gutachten ärztlicher Autoritäten: 787
 Prompte, angenehme, zuverlässige Wirkung. Leicht, ausdauernd von den Verdauungsorganen vertragen. Milder Geschmack. Ausdauernd gleichmässiger, nachhaltiger Effect. Geringe Dosis.
 Man verlange in den Depôts & Apotheken ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser.“

Nouveautés
 in Damen-Confection nach englischer, französischer und **Wiener Mode** stets reichhaltig zu haben im **Damen-Confections-Geschäft „zur Afrikanerin“**
Arpád Slezak
 Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2 (nächst der Goldschmiedgasse). 673

Ziller's Sprachschule (17. Jahrgang) 755
 VI., Mariabühlstrasse 45 (Hirschenhaus-1) Französische u. italienische Tages-, Abend- und Sonntag-Cur-se für Damen, Herren, Knaben und Mädchen, Englische Lecturen, Conversations-Cur-se, Aufnahmest. täglich.
 In einer lieblich gelegenen **Stadt Kärntens** findet ein alleinstehendes Fräulein oder ältere Dame ein freundliches **Heim** bei der Familie eines pensionirten Militärs unter mässiger Bedienung. Adresse ertheilt die „Wiener Mode“. 823



Gestickte Streifen
 und Einsätze für jede Art Leib- und Bettwäsche, solidestes, bestes Schweizer-Fabricat in den schönsten u. neuesten Dessains **staunend billig** in **colossal** Auswahl nur bei **AD. SCHUBERTH, Wien, I., Rothgasse 10.** Bei Angabe des Zweckes werden auch Muster in die Provinz geschickt. **Viele tausende Stickerei-Reste** zu überraschend billigen Preisen vorrätig. Bei Anfertigung von Braut-Ausstattungen jeder Dame besonders empfehlenswerth. 607

Mieder-Erzeugung
Ign. Klein
 WIEN
 Mariabühlstrasse 45.
 Filiale: **I., Stephansplatz** Thonethaus.

„Sappho“ Busenhalter (Vorder- und Rückansicht). Patentirt.
 Alleinige Erzeugung. Höchst praktische Neuheit, die das Tragen des Mieders im Hause, bei der Arbeit, zu gewissen Costumen entbehrlich macht, ein Kleidungsstück, welches den höchsten Anforderungen der Bequemlichkeit und Aesthetik entspricht. Der Busenhalter hebt die Brust, zwingt den Körper zur geraden Haltung, ohne dass dieser durch irgend eine Mechanik, Stahl- oder Fischbein-Einsätze gestützt wird. Der in der Abbildung ersichtliche Gort ist aus Gummiwand; er wird unterhalb der Brust angelegt, an welcher Stelle das Mass im ganzen Umfange (über's Kleid) zu nehmen ist. Die Angabe dieses Masses genügt, um ein passendes Stück zu bekommen. Preise je nach Qualität fl. 5.—, 4.50, 6.—.
 Versandt nur per Nachnahme. 830

Haupt-Depôt
Prof. Dr. Gust. Jaeger's Original-Normal-Wäsche.
 Fabrikation von
TRICOT-Knaben-Mädchenen gros **TAILLEN Anzügen Kleidchen en detail**

WERNER LANGENBACH
 Wien, I., Goldschmiedgasse 4. 689

Etablissement für Wäsche und Confection
LOUIS MODERN
 Wien, I., Bognergasse 2. 658
 Neuestes in: Damen-Wäsche, Herren-Wäsche, Kinder-Wäsche, Seiden-Unterhosen, Stoff-Unterhosen, waschbaren Unterhosen, Braut-Ausstattungs-Überschläge auf Verlangen gratis und franco.
 Seiden- u. Satin-Blinzen, Mädchen-Schürzen, Kinder-Schürzen, Nappige-Jacken, Schlafrocke, Matrosen.
 Den Abonnentinnen der Wiener Mode zu Vorzugs-Preisen.

Das Glas-Versand-Geschäft
 von **Richard Schulz in Haida** in Nordböhmen offerirt
Sortimentskisten
 zum Preise von fl. 6.—, 9.—, 15.—, 30.—
Probekiste (Postcolli) à fl. 4.—,
 enth., je nach Preis: Grosse und kleine Vasen, Nelkenvasen, Hyazinthengläser,
 Blumenstrahlen, baroque Köpchen, Blumenständer und Töpfe, Silbervasen und
 Leuchter in allen Grössen, hochfein gemalt, vergoldet etc.
VERSAND: Nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des
 Betrages fracht- und zollfrei jeder Bahnstation Oesterr.-Ungarns und
 Deutschlands. Kiste und Einschläge wird nicht berechnet.
Preis-Courant auf Wunsch gratis und franco.

Diplom des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie.

P. KABILKA
Atelier für stylgerechte Handarbeiten
 (angefangen und fertigt.)
 Alle Arbeitsmaterialien zu modernen
 Handarbeiten.
Wien, I., Elisabethstrasse 4
 (Heinrichshof). 117
 10 Medaillen.



Maison Olga Edelmann
ATELIER
 für Robes, Confections, English
 Costumes and Ladies riding
 habits.
Wien, I., Spiegelgasse 23
 I. STOCK. 814



Grande
Maison de Lingerie
R. Neufeld
 (gegründet 1858)
Wien
 I., Säte Körntnerstrasse 42
 neben Hotel Sacher.

Staubtücher
Wäsche-Specialitäten
Stadt-Album
 auf Bestellung.

Photographie-Rahmen
 (mit interessanten Geheimnissen)
 Jede beliebige Photographie
 auf einem Album erscheinen
 und wieder verschwinden zu
 lassen, wobei der Rahmen
 von Jedermann besichtigt
 werden kann, ohne zu finden
 in welcher Weise das Kunst-
 stück ausgeführt wird. (1898)
 und von besond. überrasch. Effects fl. 2.50.
 Versand gegen Vorauszahlung od. Nachnahme.
 „Zum Zauberkösel“, Wien, I., Marienthurmstrasse 4 M.
 Preisb. v. Zauberapparaten 20 kr. 782

Für Blumenfreunde!
Pflanzen-Nahrung!
 (Ausgezeichnet mit dem Ehrenpreise, der
 silb. Medaille.) Vorräthlich für Topfgewächse.
 Langjährig erprobt. Von Autoritäten bestens
 empfohlen. **Erfolg überraschend!** Eine
 Dose 40 kr. Naturblumen-Handlungen von
BRENNER & HENGL, Wien I. a. d. Augustiner-
 kirche u. VII. Westbahnstrasse 4. 831

Preisgekrönt
 Paris 1889: Goldene Staatsmedaille.
 Gent 1889: Silberne Staatsmedaille.
Hair-Milkon
 (Haarverjüngungsmilch),
 verleiht dem grauen Haare seine
 frühere Jugendfarbe. Der Erfolg ist
 geradezu frappant! Rother und lichte
 Haare bekommen eine dunkle Färbung.
 Farbnie ab! Ganz unerschütterlich!
 Hauptdepot **J. Grolich in Brünn**.
 Zu haben in Wien bei **C. Haubner, I.**, Am
 Hof 6. — **K. Scharrer, VII.**, Mariahilfer
 strasse 72. — In **Budapest** bei **I. von**
Török. — In **Serajewo** bei **Ed. Ployel**. 785

Besser als Leinen
 ist die ausgezeich-
 nete neu-
 artige

King-Webe
 zur
 Erzeugung
 von aller Art
Wäsche
 sehr fest, blendend weiss, viel schöner
 und dauerhafter, dabei um die Hälfte
 billiger als gewöhnliche Leinwand!
 1 St. 1/4 = 72 cm br. 22 1/2 m fl. 6.80
 1 „ 1/2 = 90 „ „ 22 1/2 „ 8.50
 1 „ 3/4 = 108 „ „ 17 „ 9. —
 auf 4 Leintücher.
 Alleiniger Versandt per Nachnahme nur
 durch das Export-Haus 803
J. & S. KESSLER
Brünn, Ferdinandsgrasse 7 M.

Gläser
 für
Dunstobst
Conserven
 und
Säfte etc.
 mit Patent-
Glasschrauben-
Stoppel
 empfohlen 837
C. Stölzle's Söhne
WIEN
 Wieden, Freihaus.



Zur
Schönheitspflege
 empfiehlt die
Salvatorapotheke
 in **Nasice (Slavonien)**
 tragen, interess. Rathgeber für Cosmetik gegen 25 kr. = 50 Pf. in Briefmarken. 756

und verwendet täglich per Nachnahme gewis-
 senhaft bereitete und unerschütterliche Mittel
 gegen alle **Schönheitsfehler**, zur Pflege
 der Teints, der Haare, Hände, Zähne etc.
Dr. Spitzer's Gesichtspomade pr. Tiegel 50 kr.
Dr. Spitzer's Seife dazu pr. Stück 50 kr.
American invisible Toilettepowder fl. 1.—
 1000 fach erprobt, garantiert unerschütterlich,
 gegen Sommersprossen, Wimpern, alle
 Hautfecken etc. Ankünfte über alle Toilette-
 fragen, interess. Rathgeber für Cosmetik gegen 25 kr. = 50 Pf. in Briefmarken. 756

Das beste und berühmteste
 Toilettepuder ist
La
VELOUTINE
 Spitzelle Poudre de Riz 659
 MIT BISMUTH BEWEITET
 Von **CH. FAY, Parfumeur**
PARIS, 9, rue de la Paix, 9, PARIS

Original-Normal-Leibwäsche
 und k. k. a. priv.
Normal-Reit-Unterhosen
 (Fabricant Johann Hampf & Söhne in Schön-
 lindel) bei
IGNAZ KESSLER
 Wien, Stadt,
Stefansplatz, Stock-im-Eisenplatz 7
 Provinz-Anträge prompt gegen Nachnahme.
 Kataloge und Preiscurants gratis und franco.
 Man bittet die Adresse und Schutzmarke
 genau zu beachten. 577



M. Lorenz & Sohn in Wien
 „zum Mohren“
 Am hohen Markt, Ecke vom Lichtensteg, Bauernmarkt Nr. 18
 empfehlen ihr reich assortirtes Lager von **Zwirn-, Woll-,**
Kurz- und Wirkwaren, sowie als passende
Gelegenheits-Geschenke.
 Grösste Auswahl in allen Grössen und Sorten Leinwanddecken für
 altdiesche Stickerien, Tischdecken, Tischläufer, Theedeken,
 Servietten, Tablets, Buffdecken, Handtücher, Nähtischdecken in
 altdieschen Leinen-, Crèpe- und Javastoffen, in Weiss, Crème und
 Naturell, Congress-Java- und Jute Stoffe, Nouveautés in angfangenen
 Stickerarbeiten, zu billigsten Preisen. Eingerichtete Cassetten mit ver-
 schiedenen Gegenständen zu Damenarbeiten das Stück zu 2 bis 15 fl.
Grosses Lager von Normalwäsche, System Prof. Dr. Jäger.
 Wirkwaren, deutsches, französisches und englisches Fabrikat, Nouveautés in
 Strümpfen, Socken, Handschuhen und gewebtes **Woll- und Mohair-Tüchern**, Schaf-
 wolle-Röcken für Damen und Kinder etc. etc. 555



Für Damen! I. „Orientalische Toilette-Gehemnisse“, mit vielen, nur dem Oriente bekannten Rezepten zur Verschönerung des weiblichen Körpers. Dieses Werk ist von einer Arzteusfrau, die 30 Jahre im Oriente gelebt und hier gesehen, was ihrem Namen thun, um sich so lange schön und blühend zu erhalten. II. „Hausmittel-Lexikon“ Damen, die zu dick oder zu mager sind, die an Migräne leiden, an Bleichsucht, Hysterie, Kopfschmerz, Krampfadern, Verstopfung, finden vorzüglich Mittel in diesem Lexikon. Jedes Werk kostet fl. 1.25, eleg. geb. fl. 1.50 per Eisenbahn oder Nachnahme bei **Sophie Lasswitz, Graz, Villfortgasse 20.**

823

JOH. VATER'S NFG., WIEN

I., Reichsrathsplatz 1
gegründet 1807
Kragen-, Manchetten- und Wäsche-Fabrik.
Specialitäten in Chemiseten für Jäger'sche Wollhemden, Herren-Wäsche, jede Gattung, wird genau nach Mass angefertigt.

841

Einziges Corset-Etablissement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.

652
Pariser Damen-Mieder (Corsets)

Preis der MIEDER von 10, 12, 14 bis 18 fl. 6, W. CHEMISES von 8, 10 bis 12 fl.
Bei Bestellung durch Correspondenz erhält man das Mass in Centimeter ausgegeben: 1. Ganz um Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter den Armen bis zur Taille. Das Mass ist an Körper über das Kleid zu nehmen.

841

PARIS



GRESSTE MODEMAGAZINE

Printemps

Gratis und franco

versenden wir den illustrierten Catalog, in deutscher Sprache, enthaltend die neuen **Modekupper** für die **Sommer-Saison**, auf frankirtes Anfragen an

JULES JALUZOT & Co
PARIS

Muster der grossartigen Sortimente des **Printemps** ebenfalls gratis. Um genaue Angabe der gewünschten Sorten wird gebeten.

Speditionen nach allen Welttheilen Porto- u. zollfreie Versand-Bedingungen aus den Catalogen ersichtlich.

Correspondenz in allen Sprachen

Grollich's **Florapuder,**

praechtvoltester Puder
von wunderbarer Deckkraft, in Paris 1869 mit der goldenen Staatsmedaille preisgekrönt, welches ehrende Resultat kein anderes Fabrikat aufweisen kann, empfiehlt à 50 Kr. und 80 Kr.

J. Grollich in Brünn.
Zu haben in den besseren Handlungen. In Wien in der Engel-Apothek, I., Am Hofg. — Kreuz-Apothek, VII., Mariahilferstrasse 72. — in Budapest bei J. von Török 754

WIRKLICH ECHTES

EAU de BOTOT
(BOTOT-ZAHNWASSER)
BOTOT-PULVER
Schoene Zaehne Pflege des Mundes

GENERAL-DEPOT:
17, Rue de la Paix, Paris
(Früher: 229, Rue St-Hippolyte)
Zu haben in allen besseren Colfrans-Parfümeriegeschäften. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

817

760

Das Comptoir alsacien de broderie
D. M. C. Wien, I., Stefansplatz 6 (Zwettlthof)
Berlin 66 Friedrichstrasse
Paris 15 Avenue de l'Opéra
London 267 Regent-Street
D. M. C.
hält stets auf Lager sämtliche in der „Wiener Mode“ angeführten **D. M. C.-Garne** in 450 Farben und in allen Nummern.

601



Ferd. Sickenberg & Söhne

Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.
Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Wieden, Ziegelofeng. 26.
Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

ZUR SAISON!

Alle Gattungen Herrenkleider

im ganzen Zustande, unzerrissen, sammt Futter, Wattirung etc. werden gefärbt, chemisch gereinigt und auf Verlangen reparirt.

Sonnenschirme

wo der Stoff in den Falten nicht schon zu brüchig ist, können im ganzen Zustande gefärbt werden.

Telephon-Nr. 609 und 610.

Post-Aufträge schnellstens. — Provinz-Aufträge werden promptest effectuirt.

605

Weider-Etablissement SPECIALITÄT in **KNABEN-CONFECTION** u. engl. Mädchen-Paletots.

Slowy jun. *WIEN* I-Babenbergerstr-1

Auswahlendungen gegen Referenzen
ILLUSTR. PREISCOURANTE GRATIS UND FRANCO.

604

Massage- und Kiefernadel-Anstalt des Dr. Josef Haszler, Wien, IX., Hörtlgasse 16.
Sichere Heilerfolge bei: Gicht, Rheumatismus, Ischias, Nervenleiden, Fettleibigkeit, Verstopfung, Frauenleiden etc. Zu sprechen von 11-12. Damen separate Massage-Stunden.

605

Privilegirter **„MAGNIFIQUE“** **Kerzenhalter** in zwei Grössen

selbst für den engsten Leuchter, Candelaber und Luster, sowie für jede Kerzenstärke passend.
Das Vollkommenste dieser Art. Kein Umwickeln der Kerze mit Papier mehr, Vermeidung jeder Feuergefahr, grösste Oekonomie an Kerzen.
Zu haben in allen Haushaltungs-, Küchen-Einrichtungsgeschäften und Galanteriewaren-Handlungen etc.

General-Depôt der „Magnifique“ Kerzenhalter
Wien, I., Elisabethstrasse 10.

Nur dann echt, wenn auf jedem Kerzenhalter Pat: Zoelch, Wien, eingepreßt ist.

735

Photolithographie
Adolf Sittelhuber & Adolf Weingerthner
Wien VIII ALSERSTRASSE 153a

Die Anstalt empfiehlt sich zur exactesten Ausführung von Zinkstichen in Chemigraphie, Photozinkographie u. Chromotypie (festum) in Buchdruck.

Fotodrucke für Photolithographie.

Bad Reinerz

in Schlesien, Klimatischer, walddreicher Höhen-Curort — Seehöhe 568 m — besitzt drei kohlenwasserreiche, alkalisch-erdige Eisentrinkquellen, Mineral-, Moor-, Douche-Bäder und eine ganz vorzügliche Molken- und Milcheur-Anstalt. — Angezeigt bei Krankheiten der Respiration, der Ernährung und Constitution. Prospekte unentgeltlich.

Das concess. Lehr-Institut für Schnittzeichnen und Kleidermachen von Fräulein **Leopoldine Biringer** befindet sich: IX., Berggasse 6.

Mehrfährige praktische Thätigkeit der Instituts-Inhaberin in dem renommirten Modesalon MORIN verbürgt einen gründlichen und umfassenden Unterricht.

FRANZ HERRMANN'S
Passementeriewaaren-Fabrik
für Mode und Confection.

(Gegründet 1851.)
Niederlage: Wien, I., Goldschmiedgasse 7. — Fabrik: Wien, VII., Drollaufergasse 12-14
Muster auf Verlangen.
Bestellungen jeder Art werden prompt ausgeführt.

Czeruy's Orientalische Rosenmilch wirkt einen überraschend raschen, blendend weissen jugendlich frischen Teint wie er durch kein anderes Mittel erzielt werden kann; auszeichnet gegen Leberflecke, Sommersprossen, Wimpern, Mitosen, unschöne Gesichtsrothe und alle Unreinigkeiten der Haut; be-estigt jedes gelbe oder braune Teint und eignet sich gleich gut für alle Körperteile 2 1/2 — Balsaminen-Seife hierzu 30 kr. Poudros, Crèmes, Haarfarbe-Mittel, Mundwasser etc. Gesetlich geschützt, gewissenhaft als unerschädlich geprüft und echt zu beziehen von

ANTON J. CZERNY 530
Wien, Stadt, Wallfischgasse 5
wächst der Hofoper, im Hause der russ. Kapelle.
Zusendung per Postnachnahme. Bestellungen von fl. 5.— an portofrei, Prospekte gratis und franco. Dépôt: d. gross. Apoth. u. Parfumerien.

Für den Hausbedarf!!
THEYER & HARDTMUTH, WIEN
Kärnthnerstrasse 9.

Original Margaret Mill
Note Paper and Envelopes.

100 Briefe	100 Couverts	Format 8 ^a	I.	fl. 1.80
500 „	500 „	8 ^a	I.	7.50
100 „	100 „	8 ^a	II.	1.40
500 „	500 „	8 ^a	II.	6.50
100 „	100 „	3 ^a	III.	1.20
500 „	500 „	3 ^a	III.	5.50

Lager von Papier-, Schreib- und Zeichen-Requisiten.
Preislisten franco und gratis.

J. HEINRICH RIESS,

I. Bezirk, Jasomirgottstrasse Nr. 3 (Stephanshof),
VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 19/21.

Fabriks-Lager von:

Prof. Dr.



G. Jaeger's

garantirt

echten

Normal-

Artikeln.

Preis-Auszug:

Winter Normal-Hemden B Gr.	IV	III	II	I
„ „ Unterleibchen B	III	IV	V	VI
„ „ Unterhosen B	fl. 2.30	2.60	2.90	3.20
„ „ „ A	fl. 2.50	2.80	3.10	3.40
„ „ „ gestriekt 480	fl. 2.90	3.20	3.50	3.80
„ „ Socken „ 480	fl. 3.40	3.80	4.20	4.60
„ „ Socken „ 480	fl. —.90	—.95	1.00	1.05

Vollständige Liste gratis und franco.

Mechanische Strickerei.

Spezialfabrication in nur Schafwoll-Artikeln, als: Regulär gestrickten Patent-Reit-Unterhosen, Socken, Strümpfen, Leibbinden, Gamaschen, Kniewärmer, Unterröcken, Westen u. s. w. Ferner regulär gestrickte

Knaben- u. Herren-Oberanzüge u. Sport-Artikel.
Tricot-Tailen und Kinder-Anzügen

TRICOT

TRICOT

J. HEINRICH RIESS,

I. Bezirk, Jasomirgottstrasse Nr. 3 (Stephanshof),
VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 19/21.

NORDSEEBÄDER *Westerland* } auf **SYLT.** *Wennigstedt*

Sommer- und Winter-Fahrkarten von allen größeren Stationen, Bruchören, Prospekte, Wohn-Anzeiger, sowie alle Näheres durch die Seebad-Direction in Westerland.

Preise: 1884: 2900, 1885: 3050, 1886: 4000, 1887: 5400, 1888: 5600, 1889: 7500.

Färberei und chemische Putzerei
 von **J. D. Steingruber** in **Wien, I., Spiegelgasse 2.**
 Prompteste Ausführung auch in die Provinz.

JOS. LUSTIG & COMP.
 Wien, I., Hoher Markt Nr. 4
 Schreib- und Zeichnen-Requisiten-Handlung.

Preisgekrönt Paris 1889 gold. Staatsmedaille
 Gené 1889 silb. Staatsmedaille
500 Mark in Gold.

wenn **Crème Grolsch** nicht alle Haut-
 unregelmäßigkeiten, als: **Sommerprossen, Leber-
 flecke, Sonnenbrand, Miteser, Nasenröthe**
 etc. beseitigt u. das Teint bis in's Alter
 blendend weiss und jugendlich frisch er-
 hält. Keine Schmirke! — Preis 60 kr.
 Haupt-Depôt **J. Grolsch Berlin.**
 Zu haben in allen besseren Handlungen.
 in **Wien** i. d. **Engelapotheke**, I. am Hof 6,
Kreuzapotheke, VII., Mariahilferstr. 72. —
Budapest bei **J. v. Török**.

Neue Musikzeitung
 Illustr. Familienblatt m. Biogr., Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen:
 Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Illustr. Musikgeschichte etc. (Preis 80 Pf. 1. jährl.)
 Probe-Jhr. gratis u. franco & jede Buch- u. Musikhandl. u. v. Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

Büsten
 in schönster, neu-
 ester Form, jeder
 beliebigen Stärke
 und reichster Aus-
 wahl stets vorräthig

NUR
 bei
Wilh. Stauss
WIEN
 I., Albrechtsplatz
 Tegetthofstrasse 7



Pür Haushaltungen.



Schank- u. Kellerei-Maschinen u. -Geräthe
 eigener Erzeugung **J. H. Dreckmann**,
 Wien, Hernals, Dorotheergasse Nr. 60.

**WIEN, I.,
 Kärntnerstr. 26.**



Halsstreifen !!
Balayeusen !!
 mit weisser und farbiger
 Stickerei, ferner Schweissblätter
 offerirt in solider Ausführung zu mä-
 sigsten Preisen die bestbekannte
Dampfbrüschfabrik
Rud. Weil, Wien, Mariahilferstr. 109.
 Muster gratis und franco.

ADRESSEN
 aller
 Bran-
 chen
 und Län-
 der liefert un-
 ter Garantie Internation
Adressen-Vorl.-Anstalt (C. Herm.
 Sohn) Leipzig (gegr. 1864). Katalog ca.
 150 Branchen — 5,000.000 Adr. für 35 kr. in
 Postmarken franco.

Special-Etablissement
IGNAZ BITTMANN
 Tricot-Damen-Tailen, Kinderkleidchen und Tricot-Knabenanzüge,
 Kindermäntel, Knaben-Oberrocks, Tricotstoffe, Yackast per Meter.
 Illustrirte Preisliste gratis und franco.
Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 26.
AVIS. In meiner Filiale: **I., Singerstrasse 8**
 werden zurückgesetzte Tricot-Tailen, Mäd-
 chenkleidchen und Knaben-Anzüge zu sehr reducirten
 Preisen abgegeben. — Telefon 1409.

27 Gulden
 kostet eine vorzügliche **Patent**
Waschmaschine **White**
 Mariahilf, Stumpergasse 20.
Winder, Rollen n. 17.

L'HORA
WIEN
 I.,
 Gähringerstr.
 Nr. 1

normal 5 bis 24 fl.
 unnormal 12 bis 30 fl.
 Preisl., Massanwei-
 sung versende gratis.



Sieben erscheint der
Fürst Schwarzenberg-Schematismus
 I. und II. Majorats
für das Jahr 1890.

Authentisches Adress-Notizbuch über die
 Existenz, Charakter und Rangstellung der
 gesamten fürstlich Schwarzenberg'schen
 Herrschafts-Beamten und Diener, sowie der
 hochwichtigen Patrons-Geistlichkeit etc. auf
 den Herrschafts-Domänen und Besitzungen
 der Fürstenthümer von Schwarzenberg I. und
 Schwarzenberg-Werlik (II. Majoratslinie),
 statistisch zusammengestellt und redigirt
 nach den neuesten Daten der fürstlich
 Schwarzenberg'schen Centralstellen von
 Wittgen und Werlik, und versehen mit
 einem Notizkalender pro 1890.

Subscriptions-Preis für die P. T. Herren
 fürstl. Schwarzenberg'schen Beamten und
 directen Besteller: Gebunden in Leinwand
 fl. 1.50 (2 Mk. 50 Pfg. deutsche Reichswähr.).
 Ladenpreis im Buchhandel bezogen: Gewöhn-
 liche Ausgabe fl. 1.65.

Elegante Ausstattung. Sequences Taschen-
 notizbuch-Format!

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen,
 sowie direct vom Herausgeber, Buchdruckerei
 des Herrn **LUDWIG HOFFMANN** in
KRUMAU.

Wichtig für Damen.
 Warnung vor theuren Nachahmungen.
Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten
 Rühmlichst bekannte directe Bezugsquelle von nur Prima Material zur Her-
 stellung von prachtvollen Teppichen, Vorhängen, Sesseln, Klappen, Stuhlbezügen
 etc. 200 feinsten Muster-Vorlagen zur Wahl franco. Preisliste und Anleihe
 nach neuesten Methoden gratis. Jede Arbeit wird unentgeltlich angefertigt.
F. Louis Beilich Smyrna-Teppichfabrik Meissen Versandgeschäft von Material zu
 Meissner Smyrna-Knüpfa-beiten.

Avis für Damenschneider!
 Als directeste Bezugsstelle für **Fischbein, Taillenfeder, Schweissblätter,
 Schlussbänder** mit unverwischbarem Formdruck in effectvoller Goldprägung,
Balayeusen (Schossrücken), **Ruchen**, sowie für sämtliche, wichtigsten
 Zugehör; ferner für **Passementerie, Stickereien** und **Saison-Neuheiten**
 empfiehlt sich die En gros-Firma

Josef Miskolczy
Wien, VI., Mariahilferstrasse 53.
 Probirbüsten mit Rohleinen-Ueberzug auf polirtem Holz-
 gestell franco und spesenfrei zu fl. 7. — u. fl. 8. — per Stück

Patent mechan. Sophabetten.
 Die anerkannt besten u. am solidesten con-
 struirten, werthvoll in ihrer Ausführung.



Patent-Streckfauteuils in allen
 Lagen verstellbar; ferner **Universal-
 Fahrstühle, Wandbetten** etc. in
 bewährtester Construction nur bei

Carl Bayer
WIEN, I., Opernring Nr. 15.

Wiener Central-Bad

Stadt, Weiburggasse Nr. 20. Dampfbad, Douchebäder, Wasserbäder, Kalkwasser-Cur, Medicinalbäder (Barkauer Jod-, Franzosenbäder Moorbäder etc.), Sauerstoff-Inhalation, Massage etc.
Badezeit: 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. 436

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reiner
alkalischer
SAUERBRUNN
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Man verlange stets ausdrücklich:
Siebig
Company's
Fleisch-Extract
Nur echt, wenn jeder Kopf den Namenszug *J. Siebig* in blauer Farbe trägt. 434

Eiskästen
von 20 fl. aufwärts, neuester Konstruktion.
Haus- u. Küchengeräthe
Forstinger & Gottlieb,
1. u. 1. Hof-Vieranten
Wien, I., Graben 22 und Petersplatz 7.
Preis-Kourant gratis und franco. 480

LIEBLINGS-TOILETTE-ARTIKEL
Dr. Lehman's
Gesichts-Pomade
Beseitigt nicht nur alle Unreinlichkeiten des Teints (als Sommerprossen, allerlei Wimpern und Ausschläge) in der aller kürzesten Zeit mit Sicherheit, sondern sie verleiht der Gesichtshaut sogar in vorgerücktem Alter jugendliche Frische und Zartheit.
In tadelloser Qualität und stets frischer Bereitung erhältlich bei
Paul Georgievits
Apotheker in Neusatz.
Je nach der Qualität in Tiegeln zu 50 kr. und in solchen zu fl. 1.50. 838
Garantirt vollkommen unschädlich.

Saison vom 1. Mai bis October.
Bad Cudowa. Reg.-Bez. Breslau im Heuscheuer-Gebirge.
1235 Fuss über dem Meeresspiegel. Post- und Telegraphenstation. Heilquellen: Breslau (Halt-tadt), Nachod; Berlin (Fellhammer-Halt-tadt) Warbof. Saisonbillets gültig bis Halbstadt.
Arsen-Eisenquelle, bewährt 1877, gegen Blutarmuth, Bleichsucht, Dyspepsie, Neuralgie, Neurasthenie, Hysterie, Rückenmarkleiden, Lähmungen, Herzkrankheiten, Rheumatismus und Frauenkrankheiten. **Eisen-Lithionquelle** gegen Gicht, Nieren- und Blasenleiden.
Vorzügliche Moor-, Stahl-, Gas-, Douche- und Dampfäder; Elektro- und Hydrotherapie, Massage, Gymnastik, Terrain-, Milch- und Mojkuren. Concerte, Romane, Theater. Wohnungen zu mässigen Preisen. Badekarte: Geh. Sanitätsrath Scholz, Dr. Jacob, Dr. F. Scholz. Durch die Badedirection Illustr. Wegweiser 2 Mk. Prospect u. Auskunft gratis. 839

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
Altbewährte Heilquelle, vortrefflichstes, diätetisches Getränk. 704
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

Specialist für Knabenkleider
Neueste Modelle in elegantester Ausführung
Wilhelm Deutsch, Wien, Fabrik: I., Laurenzberg 5.
Schulanzüge fl. 5. — Illustriertes Preis-Courant franco. 623

Ohne Brennen in 10 Minuten
Hinde's Patent neue Lockendreher
per Carton 40 kr., überall erhältlich.
Proben (10 Stk. für fl. 1.— Marken oder Postanweisung) versendet portofrei.
Franz Hirschler, Wien, Bräunerstrasse 4.
Warnung! Jedes Stück muss „Hinde“ eingepreßt haben, sonst werthlose Fälschung.
En gros guter Rabatt. 836

L. HÖRMANSDORFER
„ZUM HEIDUCKEN“
Wien, I. Bez., Plankengasse Nr. 5
— Gegründet 1732. —
empfiehlt Königs-Strickwirne, Marshallwirne im Strähnen und auf Spulen, Näh-, Strick-, Häkel- und Stöckgarn von Dollfus, Mig & Comp., Strick- und Häkelgarn von Max Hauschild, Gumpoldskirchner und Pettendorfer Strickgarn, Schaf- und Berlinewolle, Seide, Spulenzwirne 4 und 6 fach, Stiften, Bördel, Dichte, Leinen- und Baumwollbänder, englische Näh- und Maschinennadeln, Hemdknäpfe, Watta, Haarräder, Haarwickler, Haarnadeln, Häkelborden und Häkelmuster.
Eingerichtete Näh-Cassetten.
Gewirke und gestricke Strümpfe, Socken, Sommer-Handschuhe, Leibchen, Normalwäsche, Tricots für Turner, Ruderer, Radfahrer.
Bestellungen nach auswärts per Nachnahme. 825

WIENERMODE **Sammelkasten**
zum Aufbewahren der Hefte
sind durch jede Buchhandlung, sowie durch die Administration: Wien, I., Schottengasse 1, zum Preise von fl. 2 — M. 3.25 zu beziehen. — Für portofreie Zusendung wolle man 25 kr. — 45 Pf. zufügen.

Miscellen.

Dunstobst-Gläser. Zur bevorstehenden Einsiedezeit wollen wir unsere geehrten Leserinnen auf eine äußerst praktische Erfindung in Dunstobst-Gläsern aufmerksam machen, welche sich in jeder Hinsicht bewährt. Das so lästige Verbinden mit Pergamentpapier entfällt erstens bei diesen Gläsern ganz, da dieselben mit Glasstopfen zum Einschrauben versehen sind, welche vollständig hermetisch verschließen. Ein Vortheil, welcher gewiss beachtenswerth ist, wenn man bedenkt, wie zeitraubend und unzuverlässig das Verbinden eines jeden Glases ist, und wie oft durch das schlechte Schließen des Glases das Obst verdorrt. Glas und Deckel werden mäßig erwärmt. Das Obst braucht nicht in den Gläsern gedünstet zu werden, dasselbe wird vielmehr am Herde in offenen Gefäßen mit dem nöthigen Sieder aufgekocht und dann direct, jedoch plattvoll, in die Gläser gefüllt, damit im Glase kein leerer Raum bleibe. Da Obst und namentlich

Kernobst beim Sieden aufquillt, später aber wieder zusammenschrumpft, so läßt man das Glas einige Minuten offen und füllt es, falls sich der Inhalt etwas gesetzt hat, nochmals plattvoll nach; sobald dann der Deckel fest aufgeschraubt wird, ist die ganze Proedur beendet, und jedes weitere Dünsten oder Sieden entfällt. Wichtig ist das plattvolle Auffüllen der Gläser, damit, sobald der Deckel aufgeschraubt ist, kein leerer Raum und keine Luft im Glase bleiben. Richt man dann noch einen schmalen Papierstreifen um Glas und Stoppel herum, so ist man vollkommen sicher, daß ein Öffnen des Glases von unbedenklicher Seite nicht möglich ist.

Dr. Lehman's Gesichtspomade, die als wirksam und vollkommen unschädlich bezeichnet wird, unterscheidet sich von vielen ähnlichen cosmetischen Mitteln durch den billigen Preis. Dieselbe ist in der Salvatorapothek des Herrn Paul Georgievits in Neusatz jederzeit frisch zu beziehen. Siehe unter den Annoncen: Größte Mode-Magazine „Printemps“, Paris.



ALEX. ALBERT

k. u. k. Hof-Kunsttischler

Wien, III., Schützengasse 19.



Mandararbeiten

in bestem Geschmack,
vorgezeichnete, angefangene und fertige Leinen-
stickerei, stets die neuesten Dessins bei
J. Treffenhann, Leinwandhandlung,

Wien I., Weiburggasse 4.



Rowland's

MACASSAR-OIL bewahrt und verschönert die Haare. Es wird auch in Gold-

farbe verkauft.
KALYDOR verschönert den Teint; durch dasselbe verschwinden: Rötthe, Sonnenröthe, Finken und Ausschlag der Haut etc.

ODONTO ist Zahnpulver; dasselbe macht die Zähne blendend weiss und verhindert das Kahlwerden.

Man verlange bei den Parfumeurs:

Rowland's Artikel,
20 Hatton Garden, London.

Inhalationen reinen Sauerstoffes

gegen Athembeschwerden, Bleichsucht, Blutarmuth und Schwächezustände in der Ordinationsanstalt des k. Sanitätsrathes **Dr. Victor v. Gyurkovechky, Wien, I., Am Hof, Drahtgasse Nr. 2.**

Ausführliche Broschüren und Prospekte gratis.

Novitäten vom Büchermarkte.

(Bei der Redaktion zur Besprechung eingelangt.)

Emile Zola. „La bête humaine“, Paris G. Charpentier & Co. Es ist unverkennbar, daß Zola seinen „Eisenbahnroman“, wie dieses Werk schon vor dem Erscheinen genannt worden, mit einer mächtigen Begeisterung geschrieben hat. Im „Germinal“, als der Meister es unternahm, das Volk der Rinnenarbeiter zu zeichnen, oder im „Assommoir“, in „La Terre“, in „Au Bonheur des Dames“ empfinden wir deutlich, wie der ganze Mann in seinem Vorwurf aufgegangen, wie er mit der Welt, die er darzustellen unternahm, lebte, mit ihr eins wurde. Daher dieses wunderbare Zusammengefüge von „Milieu“ und Fabel, diese kunstvolle Verknüpfung der Menschen und Dinge. Im Plane Zola's hat es gelegen, auch die Welt der Eisenbahnen in solch einem Bilde festzuhalten, und diesem Plane gehorchend, vielleicht nicht dem eigenen Triebe, ist er an's Werk gegangen: der Cyclus der „Rougon-Macquart“ soll nun einmal durchgenommen werden. Wir beklagen, daß der Dichter dieser selbstgeschaffenen Kessel nicht entzathen will. Nicht einem seiner Werke ist daraus ein nachweisbarer Nutzen erwachsen; manches hat ein gewisser Personalzwang beeinträchtigt; den meisten nahm die gewaltthätige Zurückverlegung in die Epoche, in welcher die „Geschichte einer Familie unter dem Kaiserreich“ nun einmal passieren muß, einen Theil ihrer Unmittelbarkeit. Diesmal hat sich dem Verfasser das vor einem Jahrzehnt festgesetzte Thema im Laufe der Zeit entzückt, statt ihm näher zu treten, und als er nun den versprochenen Eisenbahnroman zu schreiben begann, geschah dies mit erzwungener Schaffensfreude. Darum ward aus dem von einem mithandelnden, impulsgebenden Factor erhobenen „Milieu“ eine mäßige Stofflage, jenem Coullissenwerk vergleichbar, das bei einer Theaterprobe sich zufällig auf der Bühne befindet. Unter solchen Umständen interessiert die Scenerie nicht und führt schließlich. Diese sorgfältig gezeichnete Eisenbahn, diese Jüge bei Tag und bei Nacht, im Bahnhof, in der Ebene, im Tunnel — sie ermüden den Blick, wenn wir, wie durch einen eigenartigen Zufall, immer wieder darauf gestoßen werden. Die Eisenbahn, bereitet von der Roman geschrieben worden, hat nichts gemein mit dem Roman, welcher unter anderen Verhältnissen den halben Verlauf nehmen könnte. Interessant sind die psychologischen Vorgänge in dem Buche. Und doch will uns bedünken, daß diese Mischung von Verbrechen, dieses Morden in seiner aufdringlichen Vielfältigkeit nicht ohne. Man nimmt ein Werk vom Verfasser des „Germinal“ mit hochgepannten Erwartungen in die Hand, gewärtig, eines jener socialen Colossalgemälde zu erschauen, welche das Leben ganzer Volksschichten dem Blicke entrollen; da befremdet es, wenn einmal auf solch einem Riesenplan nichts zu sehen ist, als wie Leute tödten; und warum? Berechtigt ist ja auch die Zeichnung dieses Jacob Lantier, den der Drang zum

Lustmord verzehrt — berechtigt, ja; doch Zola hat uns an so Großes gewöhnt, daß wir ihm nicht unbefangene bei kleinerer Arbeit begegnen.

Martin Bed. „Allerhand kleine Geschichten.“ Hamburg 1889. Verlagsanstalt und Druckerei K. G. (vormals J. F. Richter). Eine Sammlung kleiner Erzählungen und Aufsätze, die, abgesehen von ihrer manierirt kräftigen Schreibart, ganz vortrefflich sind.

Frida Freilin von Hilow. „Reisekizzen und Tagebuchblätter aus Deutsch-Afrika.“ Berlin 1889, Walthers u. Kypolant. Das Büchlein ist leider nicht sehr geschickt geschrieben; die Verfasserin hält sich mit persönlichen Dingen auf, die sie und da mit Citaten aus deutschen Dichtern gewürzt werden, was der Arbeit ein dilettantenhaftes Gepräge verleiht. Von einer Reisekizzenstellerin verlangt man ein schärferes Auge und eine gewandtere Feder.

Johanna Feilmann. „Sturm und Stille.“ Romellen. Dresden 1889, E. Pierson's Verlag. Die Verfasserin gibt sich den Anschein, dem Leben nachzuerzählen; doch ihre Lebensbilder sind schemenhaft und verzeichnet. Der Darstellung gebührt es überdies an Einfachheit; viel überflüssige Worte, bei denen die Schreiberin wenig gedacht, viel Gedankenstriche, die dem Leser nichts zu denken geben.

K. Minhart. (Katharina Bittelmann) „Im Kampf um die Ueberzeugung.“ Roman, 3 Bände. Dresden und Leipzig, E. Pierson's Verlag. Der Hauptvorwurf, den man gegen die Verfasserin erheben muß, ist der, daß sie es dem Leser schwer macht, dieser zerstückelten Kapitelfolge Interesse abzugewinnen. Das Buch langweilt, weil ihm jede psychologische Vertiefung abgeht, die Charaktere sind nicht gezeichnet sondern nur skizirt, und kein bemerkenswerther Vorgang, keine Handlung entschädigt für diese Mängel.

Emilie Erhard. „Dusel Hermann“, Novelle. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Ein Geschichtchen, in welchem sich die Leute durch die gütige Vermittlung eines verwechsellten Handlofers „Kriegens“. Eine erzählte Bosse, die anspruchslose Leser unterhalten mag.

M. G. W. Brandt. „Caroline Verthes geb. Claudius.“ 4. Auflage. Gotha 1890, Friedrich August Verthes.

Carl Neuhardt. „Der fünfte Mai.“ Roman, 2 Bände, 2. Auflage Verlag von G. W. Seitz Nachf. Hamburg. Den Hamburger Brand zum Hintergrund eines humoristischen Romanes zu machen, ist wohl kein glücklicher Einfall. Immerhin mag übrigens der flotte Ton des Erzählers Manchem unterhaltsam erscheinen, trotzdem die Arbeit literarisch nicht ernst genommen werden kann. Das Werk ist vom Verfasser mit Illustrationen versehen, die dem textlichen Werthe die Wage halten.

Marie von Ebner-Eschenbach. „Ein kleiner Roman.“ Erzählung 2. Aufl. Berlin, Gebr. Paetel. Sollte man diese Novelle auf ihre psychologische Wahrscheinlichkeit prüfen, so dürfte sie wohl kaum die Probe bestehen; das eminente Darstellungstalent der Verfasserin täuscht jedoch über diese Schwäche ihrer Arbeit hinweg.

Adam Müller-Guttenbrunn. „Geheirte Liebe.“ Ein Novellenbuch Leipzig, Wilhelm Friedrich.

L. Rasael. Gedichte. Mit einer Einleitung von Felix Dahn. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Engelhorn's Allgemeine Roman-Bibliothek à Band 50 Pf. Uebersetzungen: Luida Lady Dorothea's Gäste. — Remini. Marchesa d'Accello. 2 Bände. — Was der heilige Josef vermag. (La Neuvaine de Colette) — F. C. Philips. Wie in einem Spiegel 2 Bände. — Alexander L. Kielland Schnee. — G. F. Wood. Auf der Fährte (The Passenger from Scotland Yard). 2 Bände. — Karoline Gräfin. Die Scheinheilige. — Guy de Maupassant. Zwei Brüder (Pierre et Jean). — Salvatore Farina. Mein Sohn 2 Bände.

Ferdinand Krauß. „Von der Ostsee bis zum Nordcap.“ Eine Wanderung durch Dänemark, Norwegen und Schweden, mit besonderer Rücksicht auf Kunst- und Culturgeschichte, Sage und Dichtung Mit 5 Karten und 34 Illustrationen in Holzschnitt, Linographie und Farbendruck. Neutischin, Wien und Leipzig, Verlag von Rainer Hirsch. Ein unangenehm interessantes Werk; Land und Leute Scandinaviens sind nie anschaulicher geschildert worden. Der Verfasser beschränkt sich einer Gründlichkeit, welche alles Wissenswerthe beleuchtet; wie geschieht er dabei verfährt, erweist der Umstand, daß sein fast 1000 Seiten fassendes Buch nicht einen Moment aufhört, das Interesse des Lesers wach zu halten. Wer den Norden bereist, möge sich statt trockener Reisehandbücher, diese meisterhaft erzählte Länder- und Völkerkunde Scandinaviens anschaffen. Dem von dort Heimgekehrten wird dieselbe ein werthvolles Nachschlagewerk, dessen unübertreffliche Illustrationen die angenehmen Eindrücke festhalten. Dieses Prachtwerk kostet trotz seiner reichen Ausstattung in Original-Prachtband nur 10 fl. 80 kr., brochirt fl. 9.—

August Sturm. „Lied und Leben“, Gedichte. Der neueren Dichtungen erster Band. Hamburg 1889, Verlagsgesellschaft und Druckerei-Aktiengesellschaft (vormals J. F. Richter). „Vaterland“, „Natur“, „Liebe“, „Aus dem Süden“, „Am Wanderpfade“, „Aus eintamen Tagen“, „Unter

den Sternen“, „Dem kommenden Jahrhundert.“ — Dies sind die Abtheilungen der liebreichen Sammlung. Das Buch enthält neben manchem Schönen, das die Grenze anständigen Mittelalters gerade nicht häufig überschreitet, Vieles, das besser weggeblieben wäre, es sei denn, der Verfasser hätte die Absicht gehabt, seinen Lesern keine einzige Regung seiner Muse vorzuenthalten. Was sich in dieser Sammlung durch Eigenartigkeit auszeichnet, gäbe ein schwächtiges Büchlein, das Zeugniß ablegen würde von einem anerkannterwerthen poetischen Talente.

Elise Heule. „Was soll ich declamiren?“ Eine Auslese der besten älteren und neueren Declamationsstücke erfrischen und heiteren Inhalts. Herausgegeben unter Mitwirkung und Förderung der ersten deutschen Bühnengrößen. Neue Folge. Zweite Auflage. Stuttgart, Verlag von Leopold und Müller. Ein Buch, welches seinem Zwecke vollkommen entspricht. Es bringt ernste und heitere, zu öffentlichem Vortrag durchaus geeignete Gedichte und Soliloquien, deren Wirksamkeit bereits erprobt wurde. Literarischen Werth beansprucht die Sammlung nicht.

J. H. Andersen. „Was willst Du werden, mein Sohn, meine Tochter?“ Ausführlicher Rathgeber für Alle, denen die Zukunft ihrer Kinder und Schicksalsbestimmten am Herzen liegt. Dramenburg 1889, Ed. Freyhoff's Verlag. Das Buch umfaßt sämtliche männliche und weibliche Berufsarten; es sollte daher bei der Berufswahl stets zu Rathe gezogen werden, und es wird in allen Fällen Antwort geben; der Verfasser hat seiner Aufgabe im vollsten Maße genügt.

Hans Plum. „Herzog Bernhard.“ Eine Geschichte vom Oberrhein aus den Jahren 1638, 1639. Leipzig, C. F. Winter'sche Verlagsbuchhandlung.

Armin Krause. „Die vier Jahreszeiten.“ (Aus einem größeren Werke: „Die Sisyphus.“) Berlin 1889, Verlag von Julius Bohné.

Adolf Kautner. „Hermann und Thasneba.“ Deutschnationales Drama in vier Acten. Dresden und Leipzig 1889, E. Vierzon. — In demselben Verlage erschienen ferner: Karl Streibel: „Julia Alpinata.“ Schauspiel in fünf Aufzügen, und Seeger an der Luy: „Ulrich von Hutten“, Schauspiel in fünf Aufzügen.

George Duclot. „Doctor Romeau.“ In Engelhorn's Romanbibliothek wurde diese Arbeit Duclot's in einer zwei Bände umfassenden, sehr gediegenen Uebersetzung herausgegeben; brochirt 1 Mark, beiläufig ein Viertel vom Preise des französischen Originals.

Große Preisausschreibung für weibliche Handarbeiten.

Die Preisausschreibung, welche die „Wiener Mode“ für ihre Abonnentinnen veranstaltet, erstreckt sich auf alle Erzeugnisse häuslichen Kunstfleißes: von der einfachen Häkelarbeit bis zur kostbarsten Stickerei, vom leicht componirten Phantasie-Artikel bis zu Arbeiten in den edelsten und schwierigsten Techniken sind alle Handarbeiten zur Concurrenz zugelassen. Bei der Preisvertheilung werden weder die Technik noch der materielle Werth der Objecte maßgebend sein, sondern die Neuheit der Erfindung und die Trefflichkeit der Ausführung. Es werden

100 große kunstreiche Medaillen

zur Vertheilung gelangen, deren jede von einem Diplom begleitet sein wird, das auf den Namen der betreffenden Concurrentin lautet.

Es werden ferner 8 Geldpreise zuerkannt werden und zwar:

1. Preis 200 fl.

2. Preis 100 fl.

3. Preis 50 fl.

4. Preis 30 fl.

Vier Preise von je 20 fl.

(Jedem Empfänger eines Zwanzig Gulden-Preises ist es gestattet, auf diesen Geldbetrag zu Gunsten einer Medaille nebst Diplom zu verzichten.)

Die Jury haben freundlichst übernommen:

Die Herren: Hofrath Jakob F. L. Ritter v. Falke, Director des k. k. Oester. Museums für Kunst und Industrie; Hofrath Josef Stora, Director der Kunstgewerbeschule des k. k. Oester. Museums für Kunst und Industrie; Dr. Albert Jig, Director der Sammlung von Waffen und kunstindustriellen Gegenständen des Kaiserhauses, Docent an der Kunstschule.

Die Damen: Theresie Mirani, k. k. Kammer-Kunststickerin, erste Lehrerin an der Kunstschule; Marie Bergmann, Directrice des Handarbeits-Ateliers im Wiener Frauen-Erwerb-Verein.

Die Bedingungen der Preisausschreibung sind die folgenden:

1. An der Preisconcurrenz können sich ausschließlich nur Abonnentinnen der „Wiener Mode“ betheiligen. Jede Einreichung, welche nicht von einem Abonnements-Nachweis begleitet ist, sei es in Form einer Luitung oder Adresskarte der Administration oder der Abonnementsbestätigung eines Buchhändlers, wird vom Wettbewerb ausgeschlossen.

2. Zur Concurrenz werden zugelassen: Handarbeiten jeder Technik, alle Erzeugnisse weiblichen Kunstfleißes und weiblicher Hausindustrie.

3. Jeder Gegenstand soll von der Einsenderin selbst erfunden und componirt und selbstständig hergestellt sein.

4. Gegenstände, welche nach Mustern verfertigt wurden, die in der „Wiener Mode“ oder in anderen Zeitungen oder Werken erschienen sind, werden von der Preisconcurrenz ausgeschlossen.

5. Jede Einreichung muß der Administration der „Wiener Mode“, L. Schottengasse 1, franco zugestellt werden.

6. Der Zoll, welchem Sendungen aus dem Auslande unterliegen, wird von der Administration vorauslagt. Damit die Zollbehörde diesen Zoll bei etwaiger Rücksendung der Gegenstände anstandslos zurückerhalte, muß jede Sendung mit dem Vermerk versehen werden: „Ausstellungs-Object für die Preisausschreibung der „Wiener Mode.“

7. Nach der Preisvertheilung findet eine öffentliche Ausstellung der eingereichten Gegenstände statt, bei welcher Gelegenheit die uns als verkauflich bezeichneten Sachen zum Verkauf ausgestellt werden.

8. Jede Concurrentin hat ihrer Einreichung die Erklärung beizufügen, ob und zu welchen Preisen die Objecte verkauft werden dürfen. Im Verkaufsfalle wird der Einsenderin der Betrag, nach Abzug der etwa angelegten Postgebühren, in Baarem eingehendet; im anderen Falle geht die Sendung auf Kosten der Ausstellerin an dieselbe zurück.

9. Die Redaction behält sich das Recht vor, die eingereichten Gegenstände im Handarbeitsstube der „Wiener Mode“ zur Darstellung zu bringen.

10. Keiner Einsenderin kann mehr als ein Preis oder eine Medaille zugesprochen werden.

11. Jede Concurrentin hat sämtliche von ihr eingereichten Gegenstände mit ein und demselben Motto zu versehen und muß ferner ihre Sendung mit einem verschlossenen Couvert begleiten, auf welchem dasselbe Motto geschrieben ist, und darin sich befinden:

a) Name und Adresse.

b) Der Abonnementsnachweis, in dessen Ermangelung die Einreichung von der Concurrenz ausgeschlossen wird.

c) Die eigenhändig unterfertigte Erklärung, daß die eingereichten Objecte selbstverfertigt, daß sie eigener Erfindung und nicht Copien nach Mustern sind, welche in irgend einer Zeitschrift oder sonstwo publicirt worden. Einreichungen, welchen diese Erklärung fehlt, werden von der Concurrenz ausgeschlossen.

12. Die Einreichung der concurrirenden Objecte beginnt mit 1. October.

13. Die Termine der Preisvertheilung und der öffentlichen Ausstellung werden rechtzeitig in der „Wiener Mode“ bekannt gegeben.

14. Sämtliche zur Preisausschreibung eingereichten Gegenstände werden gegen Feuergefahr versichert und auf das Sorgfältigste gehütet werden, jedoch ohne daß die Redaction der „Wiener Mode“ eine Haftung irgend welcher Art übernehmen könnte.

15. Die Namen der mit Geldpreisen oder Medaillen ausgezeichneten Concurrentinnen werden in der „Wiener Mode“ veröffentlicht.

Verantwortl. Wiener Verlagsanstalt Gollberg & Miegler, Direction: für den Modestheil: Louise Gallowsky, für die Handarbeit: Marie Bergmann, Verantwortl. Redaction: Emanuel Schützler, Janda von F. Wäse, Schriften von Brendler & Markmann, f. a. f. Hoflieferanten, Wien, Druck und Papier: „Steinermühl.“ für die Druckerei verantwortl. Albert Pich.

Die Küche des Mittelstandes.

vom 1. bis 15. Mai 1890.



Donnerstag: Kräutersuppe; gebackenes Räumernes mit Salat; Mandelstrudel*).

Freitag: Veiselsuppe; Bratfisch mit Kartoffeln; Natronkuchen**).

Samstag: Nudelsuppe; Rindfleisch mit kalter Schnittlauchsauc; Milchmadeln.

Sonntag: Eignachsuppe; Radieschen mit Sardellenbutter; Gansbraten mit Gurkensalat; kleiner Grieszwickel.

Montag: Erbsensuppe mit Noderla; Beefsteak mit Spiegeleiern; Käse.

Dienstag: Eintopfsuppe; Rindfleisch mit gedünstetem Kraut; Schinkenpfedel.

Mittwoch: Suppe mit Pfefferkudeln; Nierenbraten mit Salat; Geduldbäderel.

Donnerstag: Reisuppe; überhäusertes Rindfleisch mit Kartoffeln; gefüllte Kohlrüben.

Freitag: Kriebensuppe; Fischpöckel mit Speckknudeln; Schneeballen***).

Samstag: Nudelsuppe; Rindfleisch mit Spinat; Topfenknudel.

Sonntag: Spargelsuppe; Sardinen; Bachhühner mit grünen Erbsen; Windbäderel.

Montag: Buttersuppe; Schweinscarre mit Krautsalat; Giardinetto.

Dienstag: Nudelsuppe; Rindfleisch mit Sardellenauce; böhmische Datt.

Mittwoch: Suppe mit Augenstrudeln (aus Knochen und Liebig's Fleisch Extract); Kohlrüben mit Kartoffeln; Bisquitstücken.

Donnerstag: Risotto; Spargel; gefüllte Brathühner mit Compot.

*) Mandelstrudel. 28 Deka Butter, 28 Deka abgezogene, geriebene Mandeln, 28 Deka Zucker, 6 Eidotter und die fein gehackte Schale einer Citrone werden ¼ Stunde gerührt und zuletzt mit dem Saft von 6 Citron leicht vermischt. Diese Fülle wird auf einen gut angezogenen Strudelteig gestrichen; dann rollt und bäckt man den Strudel wie gewöhnlich.

***) Natronkuchen (anzuwenden, wo Hefenteig nicht vertragen wird). 10 Deka Butter werden flammig abgetrieben, dann gibt man, unter fortwährendem Rühren, nach und nach 3 Eidotter, 6 Deka Zucker, 1 ½ Liter Milch, 3 Eißener, 24 Deka feines Mehl, das man mit 10 Deka Weizenmehl und 5 Deka doppeltkohlensäurem Natron durchgeseiht hat, da. Eine Form wird mit Butter ausgestrichen, mit Mehl angestreut, 2 halben Mandeln ausgelegt, der Teig eingefüllt und bei gleichmäßiger Hitze langsam gebacken.

***) Schneeballen. 28 Deka Mehl, 2 Eßlöffel Zucker, 2 Eßlöffel Wein, 12 Eidotter, eine Prise Salz werden auf dem Brett so lange gearbeitet, bis der Teig Blasen wirft. Dann wird er in kleine Laibe abgetheilt, die man dann auswälzt und so mit dem Nadelchen theilt, daß sich fingerbreite Streifen bilden, die mit einem ebenso breiten Nadelnastium gehalten sind. Man hebt jeden zweiten Streifen in die Höhe, steckt zwischen den oberen und unteren einen Kochlöffelstiel durch und läßt den Teig in die Pfanne mit dem siedenden Schmalz gleiten, die man schüttelt, damit die Schneeballen eine gute Form annehmen. Es ist am vortheilhaftesten, wenn auch am mühsamsten, jeden Schneeballen einzeln in einer kleinen runden Pfanne zu backen. Hat man dafür keine Zeit, so muß man eine sehr große Pfanne nehmen, damit jedes Stück für sich allein bleibe. Man servirt sehr heiß, auf einer Schüssel hoch aufgerichtet, mit Vanillepulver bestreut. Separat kann man Chandran oder Früchtenaufguss anbieten.

Anna Forster.

Das reichhaltigste und verbreitetste österreichische Kochbuch: Katharina Prato's „Süddeutsche Küche“. (20. Auflage.)

Frühjahr 1890.

Auswahl in neuen Confectionen
Auswahl in guten Robenstoffen

bei
M. J. ELSINGER & SÖHNE

Wien, Mariahilferstrasse 60.

Gegründet 1831.

703

Sammelkasten

zum Aufbewahren der

WIENERMODE-HEFTE

Preis: fl. 2 = M. 3 25 = Frs. 4.

Für portofreie Zusendung: 25 kr. = 45 pf. = 60 Els.

Tapissierie - Etablissement

Carl
Seifert
Spiegelgasse 3
Wien

Handarbeiten in stylgerechter Ausführung, angefangen und fertig. Montirungen aller Art. Materialien der vorzüglichsten Qualität. Große Auswahl in Häkelarbeiten, Posamentieren etc. etc.

Sämmtliche in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind vorrätlich.

Preis-Contraite mit 3 Stickmustern gratis und franco.

553

40 jähriges Renommée!

Mund- und Zahn-
Krankheiten

wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, störender Geruch aus dem Munde, Zahnatlabildung, werden am sichersten verhütet und geheilt bei täglichem Gebrauche des weltberühmten echten kais. kön. Hof-Zahnarzt

Dr. POPP'S Anatherin-Mundwasser
in halber und verdünnter Form
welches ein Präparat ist gegen alle Zahn- u. Mundkrankheiten, als heuchtes Frangul-wasser bei chronischen Halbschmerzen u. unvollständiger bei Gebrauch v. Mineralwasser ist, und in gleichzeitiger Anwendung mit Dr. Popp's Zahnpulver oder Zahnpasta stets gesunde und schöne Zähne erhält. Dr. Popp's Zahnplombe, Dr. Popp's Kräuterseife gegen Hautausschläge jeder Art u. vorzüglich für Kinder.
Preis: Anatherin-Zahnpasta in Dosen fl. 1.25; aromatis. Zahnpasta 5 kr.; Zahnpulver 20 kr.; Zahnplombe fl. 1.-; Kräuterseife 20 kr.

Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse die Zähne ruiniren muss, wird ausdrücklich gewarnt.

Dr. J. G. POPP, Wien, I., Bognergasse 2.

Zu haben in sämtlichen Apotheken, Droguerien und Parfümerien. Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse und nehme keine anderen an.

152

Beronscher: Wiener Verlagsanstalt Kolbert & Steyer, Direction für den Modereich: Louise Gallinszky, für die Handarbeit: Marie Bergmann, Verantwortlicher Redacteur: Manuel Schuler, Jacob von F. Walle, Schritten von Brendler & Machlansky, P. u. I. Hoflieferanten, Wien, Druck und Papier: „Steyrerdruck“ für die Druckerei verantwortlich: Albert Fiegl.

WIENER MODE



Hierzu ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage.